

Gehe hin und lerne!

Die KLAK seit 40 Jahren
christlich-jüdisch unterwegs

הרנינו גוים עמו

KLAK

**KONFERENZ LANDESKIRCHLICHER
ARBEITSKREISE CHRISTEN UND JUDEN**



ImDialog.

Evangelischer Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau

Schriftenreihe Nr. 26 / 2018

„Gehe hin und lerne!“ Die KLAK seit 40 Jahren christlich-jüdisch unterwegs

herausgegeben von Hans-Georg Vorndran im Auftrag der Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK) anlässlich des 40-jährigen Bestehens der KLAK im Jahr 2018. www.klak.org

Erscheint im März 2018 als Band 26 der Schriftenreihe von

ImDialog – Evangelischer Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau. www.imdialog.org

Bestellung der gedruckten Ausgabe kostenlos auch in mehreren Exemplaren bei:

Pfarrer Dr. Klaus Müller, c/o Evang. Oberkirchenrat, Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe, klaus.mueller@ekiba.de

Redaktion, Layout und alle Fotos ohne Bildnachweis: Hans-Georg Vorndran / www.schalomnet.de

Diese Veröffentlichung erscheint als **Cross-Media-Publikation**. Das heißt, es gibt parallel zur gedruckten Ausgabe eine elektronische Datei für die Nutzer der Print-Ausgabe zum kostenlosen Download unter www.klak.org/klak40/gehehin

In dieser pdf-Datei sind alle Links aktiv, damit können mit einem Klick die angegebenen Verweise zu den verschiedenen Dokumenten, Fotostrecken und Webseiten geöffnet werden. Links im Kasten verweisen auf Texte oder Fotos zu weiteren thematischen Vertiefungen. Links ohne Kasten sind Quellenangaben bzw. Direktverweise zum genannten Thema bzw. der genannten Publikation. Beim erstmaligen Anklicken dauert der Öffnungsvorgang ein paar Sekunden.

Es werden folgende Abkürzungen verwendet:

DV = jährliche Delegiertenversammlung der KLAK;

DKR = Deutscher Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit

Ulrich Schwemer 2003 = 25 Jahre Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden.

Ein Rückblick auf überraschende 25 Jahre KLAK, in: Materialdienst 1/2003 www.imdialog.org/md2003/012003md03

Ulrich Schwemer 2017 = Kirche in „Israels Gegenwart“. Die Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden, in: Themenheft 2017 des DKR www.klak.org/klak40/schwemer2017

Michael Volkmann 2017 = Die Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK), in: Begegnungen. Zeitschrift für Kirche und Judentum 1/2017 www.klak.org/klak40/volkmann2017

Vorwort	Seite 4
„Preist, ihr Völker, sein Volk!“	Seite 4
KLAKE-Steckbrief	Seite 6
40 Jahre KLAKE 2018 oder: Eine Reise nach Jerusalem	Seite 7
KLAKE erhält die Buber-Rosenzweig-Medaille 2017 oder: KLAKE, damit es Klick macht	Seite 11
Reformatorsche Theologie ohne Antijudaismus oder: Luther mit langem Schatten, aber ohne ENDE	Seite 17
Christlicher Glaube in jüdischem Kontext oder : „und sie gingen beide zusammen“ Gen 22	Seite 25
KLAKE-Perikopenmodell oder: Wieviel Altes Testament braucht der christliche Gottesdienst?	Seite 29
Gottesdienstbuch „Erneuerte Agenda“ oder: Theologie als wäre nichts geschehen	Seite 33
Israelsonntage oder: Keine Missverständnisse	Seite 35
Keine Judenmission oder: Zwei Wege zum Heil!	Seite 39
Lehrhausbewegung oder: Beispiele dialogischer Praxis	Seite 43
„Triolog“ oder: Viele freundschaftliche offene Türen	Seite 45
Nationalsozialismus oder: Die Pflicht der Erinnerung	Seite 47
Antisemitismus in Geschichte und Gegenwart oder: Eine bleibende Herausforderung	Seite 53
Jüdisches Leben in Deutschland oder: „Unser Platz ist in Deutschland!“	Seite 55
Theologische Ausbildung oder: Wie verbindlich sind christlich-jüdische Themen für Theologiestudierende?	Seite 59
Staat Israel und Nahost oder: Israelbilder entzerren	Seite 63
Die Anfänge der KLAKE oder: KLAKE-„West“ trifft „KLAKE-Ost“	Seite 67
Die KLAKE auf 20 Kirchentagen oder: Eine Koje auf dem Markt der Möglichkeiten	Seite 71
Zwei Foto-Collagen:	
DV-Sitzungen seit 1999	Seite 75
25 Jahre KLAKE 2003	Seite 79
KLAKEure und KLAKEurinnen und ihre Gäste in 40 Jahren	Seite 80
Veröffentlichungen im Namen der KLAKE	Seite 85
Kontaktaten der regionalen KLAKE Mitglieder	Seite 86

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter der KLAK!

40 Jahre KLAK – die Assoziationen zu dieser biblisch runden Zahl sind mannigfaltig: Wüste und Durststrecken, Umwege und Irrwege, Bewahrungen und Kurskorrekturen, Fasten und Neuaufbrüche, Zweifel und immer wieder auch Erfrischendes aus kargem Fels. Jedenfalls: Herkommend von erfahrener Befreiung, zugehend auf das Land der Verheißung.

Die KLAK ist seit 40 Jahren unterwegs – in Weggemeinschaft mit jüdischen Müttern und Vätern, Schwestern und Brüdern im Glauben an den einen Gott, der den Exodus initiiert und den Weg der Bewährung weist. Orientierung allein in seinem Wort. Die KLAK hat sich auf diesen Weg gemacht, schlechthin Lebensweg für die Kirche, Lernweg für Israel und die Völker. Seit vier Jahrzehnten folgt die KLAK dem ebenso elementaren wie zukunftsöffnenden Ruf „Gehe hin und lerne!“

In dieser Broschüre sind aus 40 Jahren Hörproben und Wegmarken versammelt, Erlebnisse, Erkenntnisse und Entscheidungen auf dem Lebens- und Lernweg im christlich-jüdischen Gespräch inmitten sich wandelnder Kontexte. Weniger Chronik, eher thematische Momentaufnahmen und Blitzlichter inmitten bewegter Zeiten. Weniger *Chronos* als vielmehr *Kairos*. Ein solcher war sicherlich die Studienreise nach Israel und Palästina zum 40sten Jahr ebenso wie die bewegende Feier mit der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille in der Frankfurter Paulskirche.

Die KLAK knüpft lediglich ein Netz aus den Impulsen, die in den Regionen und den einzelnen Dialogkreisen gegeben werden. Dorthin richten sich nun auch nach 40 Jahren Dank und Anerkennung für zahllose Impulse und kontinuierliches Engagement in unserem gemeinsamen Anliegen.

Ein besonderer Dank gilt Hans-Georg Vorndran für die Redaktionsarbeit an dieser Schrift – ein beeindruckendes Kaleidoskop der KLAK-Geschichte und illustres Dokument 40jähriger christlich-jüdischer Beziehungen.

Die bibellesenden Hände unten haben mit Bedacht den Abschnitt *Yitro* im 2. Mosebuch 18 aufgeschlagen – orientierende Worte auf dem Exodusweg: Tora vom Sinai in jüdische Ohren und Weisung zum Leben in die Ohren aller, die mithören wollen. „Geht und lernt!“

Klaus Müller, KLAK-Vorsitzender



הרנינו גוים עמו

„Preist, ihr Völker sein Volk!“

oder:

Gebt, ihr Gojim, ihr nichtjüdischen Völker, seinem Volk Anlass zum Jubeln!

„Verstehst du auch, was du liest?“ fragte weiland Philippus den Bibelleser auf der Durchreise. Gute Frage angesichts des neuen KLAK-Logos mit seinen drei Worten in hebräischen Buchstaben - das erste dieser drei scheint ziemlich schwierig, das zweite sehr bekannt, bleibt sogar da und dort im Deutschen unübersetzt stehen und das dritte wiederum mittelschwer, ja uneindeutig um nicht zu sagen zweideutig, wie Vieles in der Bibel, was wiederum als Kompliment gemeint ist.

Jedenfalls stellt dieses Logo einige Ansprüche ans Verstehen, legt obige Ausgangsfrage aus und führt mitten hinein in das große Dialogthema und zentrale Anliegen der KLAK überhaupt: „Schriftauslegung im christlich-jüdischen Kontext“.

Was passiert, wenn sich Christinnen und Christen um ein Bibelwort bemühen? Sie lesen es mit einem wie auch immer gearteten christlichen Vorverständnis. Irgendwie vom Neuen Testament her auf die hebräischen Worte zu und wieder ins Neue Testament zurück - die Zyklen des Verstehens sind so einfach nicht.

Einer der uns sehr nahe stehenden Neutestamentler hat es uns ins Stammbuch geschrieben und auf den Buchrücken gebunden: „Freut euch, ihr Völker, mit Gottes Volk“, Römer 15,10. Klaus Wengst identifiziert damit die Zielaussage des gesamten Römerbriefs und so etwas wie die Zielbestimmung christlicher Existenz überhaupt. Aber was steht da genau - jedenfalls in der hebräischen Grundstelle?

Es bleibt vorerst die Frage „Verstehst du auch, was du liest?“

Ich richte fünf „W“-Fragen an das KLAK-Logo: Wo? Wer? Wem? Was? Wie? – ist da zum (lauten) Lesen, vielleicht sogar zum Singen vorgegeben?

Wo? Zitiert wird mit dem Logo Dtn 32,43 am Ende des Moseliedes.

Wer? Nun ja, eben Mose am Ende dessen, was er seinen Leuten zu „singen“ und zu sagen hat als Summe seiner Botschaft.

Wem? An die Adresse der Gojim. Das Ende vom Lied also eine Strophe an die Völker um nicht zu sagen an die Heiden. Aber das spielt schon hinüber zur Beantwortung der Was- und der Wie-Frage; damit geht es schon um so etwas wie die Signatur einer Haltung der Gojim zu Israel - oder?

Was? Drei hebräische Worte, ein starkes Signal ohne Vokal, ohne Punkt und Komma, wie gesagt: ein ziemlich schweres, ein halbschweres und ein ganz leichtes. Das „Was?“ kann ich nicht klären ohne die vielleicht noch interessantere Frage nach dem „Wie“ zu bedenken, also:

Wie? Wie liest du? Lese ich wie Luther 2017, kommt heraus: „Preiset, ihr Heiden, sein Volk!“ So haben's Viele jedenfalls im Ohr. Die griechische Version und mit ihr Paulus und Klaus Wengst lesen allerdings „immo“ statt „ammo“ und sagen „mit ihm“ oder eben „mit seinem Volk“. Ich bleibe dem masoretischen Text an dieser Stelle treu und sage „ammo“ - „sein Volk“.

Beim ersten der drei Worte - „harninu“ - spitze ich die Wie-Frage zu und lese konsequent als Hif'il, also als Kausativform: Nicht einfach „Jubelt“, „Preiset“ oder „Freut euch“, sondern „*Veranlasst* zum Jubeln“, „*Gebt Anlass* zur Freude“. Das wäre dann immer noch eine ziemlich freudvolle Angelegenheit, aber hat doch noch eine eigene wichtige - eben dialogische, dynamische - Nuance.

Bei alledem kommt schließlich heraus als Übersetzung des KLAK-Logos - jedenfalls der Übersetzung, die ich favorisiere: **„Gebt, ihr Gojim, seinem Volk Anlass zur Freude.“**

Das wär's doch! Das ist eine Art Existenzbeschreibung auch für ChristInnen aus den Völkern - Gojim eben - im Angesicht des erst- und bleibend erwählten Gottesvolkes. Allemal auch eine Zielangabe für die Arbeit der KLAK während 40 intensiver Jahre. Was könnte es für die 40-Jährigen ein schöneres Kompliment geben als aus jüdischem Mund zu hören: „Ihr seid Freudenstifter gewesen und seid es noch für sein Volk?!“

Klaus Müller

KLAK-Steckbrief

In fast allen evangelischen Landeskirchen gibt es Arbeitskreise, die dem Verhältnis zwischen Christen und Juden verpflichtet sind. Diese regionalen Arbeitskreise hatten sich auf Initiative des hessen-nassauischen Pfarrers Ulrich Schwemer erstmals 1978 zur „Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK)“ zusammengeschlossen. Seitdem treffen sich einmal im Jahr über 30 Delegierte aus den regionalen Arbeitskreisen zu ihrer mehrtägigen Delegiertenversammlung, die seit 1981 regelmäßig in Berlin stattfindet.

Die Strukturen in den Landeskirchen sind dabei sehr unterschiedlich. Sie reichen von weitgehend selbständigen Arbeitskreisen, über berufene Ausschüsse und synodale Gremien bis hin zu landeskirchlichen Beauftragten für den christlich-jüdischen Dialog – dann oft auch neben den bestehenden Arbeitskreisen.

Organisation

Nach dem Zusammenschluss der KLAK-„West“ mit den christlich-jüdischen Arbeitskreisen in der DDR gab sich die KLAK 1992 eine entsprechende Geschäftsordnung und es wurde ein sechsköpfiger Vorstand gewählt. Bis dahin gab es einen „Koordinator“, der später „Vorsitzender“ hieß, und einen „Protokollanten“. Der dann gewählte Vorstand bestand aus dem Vorsitzenden, einem Schriftführer und vier Vertreter*innen aus den **vier Regionen der KLAK**:

Nord (Nordkirche, Lippe, Oldenburg, Hannover, Braunschweig, Bremen, Reformierte)

West (Rheinland, Westfalen, Kurhessen-Waldeck)

Süd-Ost (Bayern, Mitteldeutschland, Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz, Sachsen, Anhalt)

Süd-West (Pfalz, Baden, Württemberg, Hessen-Nassau).

Ziele

Was?

Vermittlung von Einsichten aus dem christlich-jüdischen Dialog in die Gemeindebasis, in die Pfarrer*innenschaft und in kirchenleitende Gremien.

Wodurch?

Durch Tagungen, Gottesdiensthilfen, Ausstellungen, Aktionen, Materialien für Unterricht und Gemeindearbeit, kirchenpolitische Stellungnahmen, ...

Wer?

Die meisten dieser Vorhaben werden in den jeweiligen landeskirchlichen Arbeitskreisen realisiert – oftmals angeregt durch die Diskussionen auf den Delegiertenversammlungen.

Präambel

Die »Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden – KLAK im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland« ist der Zusammenschluss der Arbeitskreise der deutschen evangelischen Landeskirchen für den christlich-jüdischen Dialog. Die Grundlagen der Arbeit sind die EKD-Studien »Christen und Juden« I, II und III.

Als »Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden – KLAK« wollen wir in unserer Arbeit

1. die jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens entdecken und vermitteln;
2. die grundlegende Bedeutung des Verhältnisses von Kirche und Israel für unseren Glauben bewusst machen;
3. Möglichkeiten der Begegnung von Christen mit Juden und dem Judentum fördern, auch in Israel und in anderen Ländern;
4. antijüdische Tendenzen in der Überlieferung der Kirche, in Theologie und in unserem Glauben bearbeiten und überwinden;
5. Judenfeindschaft in unserem Land entgegenreten;
6. Informationen über das Judentum erarbeiten und bereitstellen;
7. für den Staat Israel und den Frieden mit seinen Nachbarn eintreten.

Für diese Aufgaben ist das Gespräch mit Jüdinnen und Juden unerlässlich. Judenmission lehnen wir ab.

Grundsätze

Die KLAK erbringt, was die einzelnen Arbeitskreise erbringen!

Die KLAK ist so stark wie alle Arbeitskreise zusammen.

Die KLAK hilft, die regionalen Arbeitskreise zu vernetzen.

Die KLAK hofft auf den „christlich-jüdischen Klick“ in der kirchlichen Öffentlichkeit.

Die regionalen Arbeitskreise sind so aktiv wie deren Mitglieder.

40 Jahre KLAKE 2018

oder:
Eine Reise nach
Jerusalem



„Über deine Mauern, Jerusalem, habe ich Wächter bestellt“ (Jes 62,6)

40 Jahre KLAKE: Jahrestagung zum Thema „Jerusalem“ in Israel

Rund 30 Delegierte und Gäste, unter ihnen auch KLAKE-Initiator Ulrich Schwemer, feierten vom 17.-23. Januar 2018 mit einer sechstägigen Konferenz in Israel das 40jährige Bestehen der KLAKE. Hauptziel der Reise war Jerusalem. Der Stadt und ihrem religiösen Mittelpunkt, dem Tempelberg, galt in jüdischen, christlichen und muslimischen Perspektiven das Schwerpunktthema der Tagung. Weitere Ziele waren Orte des Dialogs, der friedlichen Kooperation, aber auch der Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen und Religionsgemeinschaften im Land. Am Abend des Sabbats „Bo“ (19.1.18, 2. Mose 6-9) wurden die Delegierten nach dem Besuch der Synagoge Jedidja in jüdische Familien eingeladen. Das Programm war, wie bei der KLAKE üblich, sehr gediegen, doch dieses Mal ganz besonders: wegen des Ortes Jerusalem - der jüdisch-christlich-muslimischen *axis mundi* (Mittelpunkt der Welt) -, wegen seiner Dichte und längeren Dauer und der zahlreich zur Verfügung stehenden israelischen und palästinensischen Referenten.

Am intensivsten studierten wir die jüdischen Perspektiven. Einen politischen Wandel in der Bedeutung des Tempelbergs stellt Prof. Tomer Persico vom Shalom Hartman Institute seit 1996 fest. Bis dahin wurde die alte halachische Anordnung, den Ort wegen seiner Heiligkeit zu meiden, nicht infrage gestellt. Seitdem propagiert der Siedlerat von Judäa und Samaria den Aufstieg zum Beten als Zeichen jüdischer politischer Souveränität über den Tempelberg, mit wachsender Zustimmung unter religiösen Zionisten. Prof. Shmuel Herr schloss die Frage an, ob es ein religiöses Gebot gebe, das Land zu besiedeln. Im gemeinsamen Talmudstudium mit uns arbeitete er die Mahnung heraus, biblische Texte nicht fundamentalistisch zu verstehen und die Besiedlung des Landes nicht massiv und eilig voranzutreiben. In der Jerusalemer Synagoge Ramot Zion sprach Rabbinerin und Professorin Dalia Marx über die Verbundenheit des jüdischen Volkes mit dem Land Israel und besonders Jerusalem. Sie legte uns zahlreiche Textbeispiele aus jüdischen Gebeten an jedem Tag und bei Schwellensituationen wie Hochzeit und Tod vor. In Nes Ammim trafen wir Rabbiner Or

*Der Tempelberg mit den Moscheen El-Aksa und Felsendom; Foto: Andrew Shiva / CC BY-SA 4.0
 Foto auf S. 7: Jerusalem mit evangelischer Erlöserkirche und Hurva-Synagoge*



Zohar, in Jerusalem geboren, jetzt in Galiläa lebend. Er erzählte von der zentralen Bedeutung Galiläas für die Erneuerung des Judentums nach der Tempelzerstörung und vom gegenwärtigen Zusammenleben von Juden und Arabern in Galiläa. Er setzt auf eine Graswurzelbewegung zur Förderung des Friedens zwischen Israelis und Palästinensern.

Zwei Hauptvorträge thematisierten muslimische Perspektiven. Die Berliner Islamwissenschaftlerin Prof. Angelika Neuwirth, zurzeit in Jerusalem, wies anhand zweier Suren (über Jesu Mutter Maria und Mohammeds Vision seiner nächtlichen Himmelsreise) nach, dass im Koran der Jerusalemer Tempel vorkommt, dessen Existenz die palästinensische Propaganda grundsätzlich in Abrede stellt. Professor Mustafa Abu-Sway von der Jerusalemer Al-Kuds-Universität und Mitglied des Waqf, der islamischen Tempelbergbehörde, gab uns ein Beispiel islamischer politischer Theologie. Er beschrieb das islamische Konzept des auf Teile des gesamten Berges erweiterten Moscheeraumes von Al Aqsa, betonte die Toleranz muslimischer Beherrscher Jerusalems gegenüber Juden und Christen und beklagte die aktuelle Diskriminierung der Muslime durch die israelische Politik.

Der christlich-ökumenischen, ostkirchlichen bzw. orientalistisch-christlichen Perspektive war eine Führung durch den Berliner KLAKE-Delegierten Andreas Goetze um und in die Grabeskirche gewidmet. Anhand verschiedener religiöser Symbole in der armenischen Kapelle (z. B. das Blätter treibende Kreuz) erläuterte er ihre Bedeutung als Kirche der Auferstehung Jesu Christi. Geschichte und Aktualität evangelischer Präsenz in Jerusalem und Beit Jala besprachen wir mit Pfarrerin Gabriele Zander im Auguste-Viktoria-Komplex, Propst Wolfgang Schmidt in der Erlöserkirche und Direktor Rolf Lindemann in der unlängst ausgezeichneten deutschen Auslandsschule Talita Kumi in Beit Jala, in der achthundert christliche und muslimische Schülerinnen und Schüler teils bis zum deutschen Abitur lernen. Die Verbundenheit der evangelischen palästinensischen Familie Nassar mit ihrem heimatlichen Grund und Boden ließen wir uns im „Tent of Nations“ von Daoud Nassar schildern. Obwohl die Familie ihren Rechtsanspruch auf ihr Land im C-Gebiet der Westbank seit 1916 lückenlos nachweisen kann, wurde sie 1992 in einen nicht endenden Rechtsstreit mit israelischen Militärgerichten hineingezogen, der sie bislang 200.000 Dollar kostete. Mit seinen Grundsätzen „Wir weigern uns, uns als Opfer zu sehen, zu hassen und Feinde zu sein, wir setzen uns gewaltfrei für Gerechtigkeit ein“ will Daoud Nassar auch die palästinensische Politik erneuern. Die KLAKE brachte ihre Solidarität und ihre Hoffnung auf das Standhalten der Familie symbolisch mit dem Setzen eines Ölbaums zum Ausdruck.

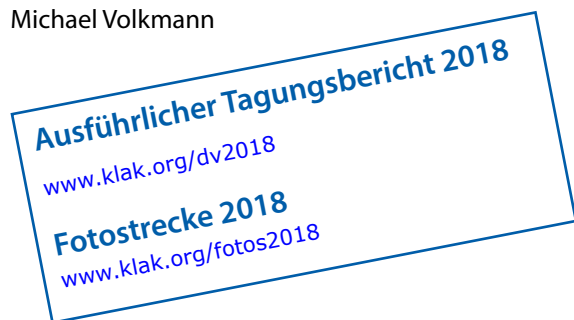
Die katholische Dormitio-Abtei auf dem Zionsberg



Weiter standen auf dem Programm Initiativen für interreligiöse Begegnungen und israelisch-palästinensische Friedensarbeit. Der Universitätsdozent Ophir Jarden stellte uns das Jerusalem Center for Jewish-Christian Relations (JCJCR), jetzt Daniel Rossing Center for Education and Dialogue, und seine Begegnungsarbeit für jüdische und arabische Schüler vor. Außerdem führte er uns auf den Zionsberg, wo seiner Feststellung nach Juden, Christen und Muslime die engste Koexistenz in der Stadt leben. Rabbiner Yehiel Greniman informierte uns über das Engagement der Rabbis for Human Rights (RHR). Debbie Weissman, langjährige Präsidentin des Internationalen Rates der Juden und Christen (ICCJ), sprach zu den Delegierten. Der Palästinenser Chaled Abu-Awwad und der Siedler Shaul Hudelman kooperieren in den Initiativen „Roots“ (Wurzeln) und „Karama -Dignity Center“ für ihr Ideal „Zwei Staaten – ein Heimatland“: Israelis sollen Staatsbürger Israels, Palästinenser Staatsbürger Palästinas sein und jeweils dort wohnen bleiben können, wo sie sind. Taiseer Khateeb und Ofer Lior berichteten von ihrer pädagogischen Begegnungsarbeit mit jüdischen und arabischen Kindern und Jugendlichen in Galiläa. Das evangelische Pfarrerehepaar Katja und Tobias Kriener schilderte die interreligiöse Begegnungs- und Friedensarbeit im vor über fünfzig Jahren von Niederländern und Deutschen als christlicher Kibbuz gegründeten Nes Ammim. Ein besonderes Zeichen der Gastfreundschaft setzte unser arabischer Busfahrer: er lud die ganz Gruppe zum Essen in sein Haus in Ras al-Amud am Ölberg ein.


In einer Feedbackrunde würdigten die Delegierten die Reiseplanung und -ausführung durch den KLAK-Vorstand und das Team der SK-Reisen, vornehmlich Georg Rössler und Xenia Kashi. Der als Prozessbeobachter mitgereiste Rabbiner Gabor Lengyel aus Hannover gab uns mit seinen Wahrnehmungen sehr zu denken. Die Fülle der Eindrücke rief bei uns manche Desillusionierung und viel mehr Fragen hervor, als wir mitgebracht hatten, bekräftigte aber auch unseren Willen, den Menschen in der Krisenregion Nahost und dem Motto der KLAK aus Römer 15,10 „Freut euch, ihr Völker, mit Gottes Volk“ verbunden zu bleiben.

Michael Volkmann



KLAK-Delegation 2018 vor der Himmelfahrtskirche auf der Auguste Viktoria





KLAK erhält die Buber- Rosenzweig- Medaille 2017

oder:

KLAK, damit es in der
Öffentlichkeit Klick macht

Friedhelm Pieper, DKR

Es geht entscheidend darum, im Gedenken an die deutsche Reformation und im Feiern des Reformationsjubiläums das antijüdische Erbe der Reformation und insbesondere Martin Luthers nicht zu verdrängen, sondern sich damit klar und deutlich auseinanderzusetzen. Und es geht darum, die Bemühungen im Protestantismus um die Erneuerung der Beziehungen zum Judentum zu würdigen. Und es geht auch darum, die noch unerledigten Aufgaben für die künftige Weiterarbeit zu benennen. [...]

Seit dem Holocaust, seit der Schoah, seit dem Erschrecken über die eigene Schuldverflochtenheit in dieses unvorstellbare Menschheitsverbrechen haben viele Kirchen - insbesondere in den westlichen Ländern - ihre Haltung zum Judentum völlig neu aufgestellt. Diese Kirchen haben die alte Lehre zurückgenommen, wonach Gott das jüdische Volk verworfen habe und die Kirche anstelle des jüdischen Volkes getreten sei. Diese alte sogenannte Enterbungslehre gilt nicht mehr. Die Kirchen haben gelernt, das jüdische Volk in seiner eigenen Identität anzuerkennen. Sie können heute theologisch anerkennen, dass es einen eigenen, jüdischen Gottesbezug gibt. Sie haben gelernt, es gibt Kirche nur neben dem Judentum, es gibt Kirche nur in Nachbarschaft zum Judentum. Das gilt sowohl in der Realität des Alltags, als auch in der theologischen Arbeit und Lehre. [...]

Dieser Lernprozess zur Erneuerung der protestantisch-jüdischen Beziehungen ist in Deutschland in entscheidendem Maße von Mitgliedern der Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden vorangetrieben und profiliert worden. Sie haben maßgebend zur Neuorientierung im Verhältnis von Christen und Juden in der evangelischen Kirche in Deutschland beigetragen. Und sie arbeiten an den unerledigten Aufgaben zur weiteren Vertiefung und breiteren Rezeption dieser Neuorientierung.

www.deutscher-koordinierungsrat.de/wdb-aktuell-Eroeffnung-Friedhelm-Pieper-2017

Die Buber-Rosenzweig-Medaille, verliehen an die KLAK im März 2017 in der Paulskirche zu Frankfurt am Main; Foto auf S. 11



*Pfarrer Friedhelm Pieper,
evangelischer Präsident des DKR*

KLAK Mitglied

Hessen-Nassau

**Who is MB? Martin Buber.
Seine Person, seine Werke,
seine Ideen.
Eine Ausstellung
zum Leihen**

www.buber.imdialog.org



Franz Rosenzweig 1913:

„Was Christus und seine Kirche in der Welt bedeuten, darüber sind wir einig: es kommt niemand zum Vater denn durch ihn. Es kommt niemand zum Vater – anders aber wenn einer nicht mehr zum Vater zu kommen braucht, weil er schon bei ihm ist. Und dies ist nun der Fall des Volkes Israel (nicht des einzelnen Juden).“

Franz Rosenzweig, Briefe, unter Mitwirkung von Ernst Simon ausgewählt und herausgegeben von Edith Rosenzweig, Berlin 1935, S. 73

Martin Buber 1933:

„Der Christ braucht nicht durchs Judentum, der Jude nicht durchs Christentum zu gehen, um zu Gott zu kommen.“

Zit. bei Kuschel, Karl-Josef, Martin Buber - seine Herausforderungen an das Christentum, Gütersloh 2015, S. 5



Landesrabbiner Henry Brandt, DKR

Landesrabbiner Henry Brandt, DKR

Hand aufs Herz, wer von den hier Anwesenden oder den uns auf dem Bildschirm folgenden, kann behaupten, sich unter den Namen KLAK etwas vorstellen zu können. Schlüsselst man dieses Kunstwort auf, wächst der Bekanntschaftsgrad nur unbedeutend. Ich hoffe, dass am Ende dieser Feierstunde verdientermaßen die „Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden“ besser bekannt sein wird. [...]

Es ging um nichts weniger als nach vielen Jahrhunderten der Vergegnungen und nach den unsäglichen Qualen der Shoa aufgrund neuer theologischer Einsichten und kritischer Betrachtungen des eigenen Glaubens neue Wege in der Beziehung zwischen Christen und Juden zu gehen. Die nun in der KLAK zusammengeschlossenen Arbeitskreise und Initiativen verstanden, dass man den schwierigen und manchmal komplexen Wandel in diesem interkonfessionellen Bereich nicht nur in den Elfenbeintürmen des akademischen Gedankenaustausches belassen konnte.



Text der Urkunde

Mit dieser Auszeichnung würdigen wir das jahrzehntelange Wirken der KLAK mit ihren Delegierten aus den Landeskirchen der Evangelischen Kirche Deutschlands. Sie setzen sich für ein neues Verhältnis von Christen und Juden bei gegenseitiger Anerkennung und Achtung ein.

Dabei betonen sie die gleichwertige Bedeutung von Hebräischer Bibel und Neuem Testament und zeigen die Verwurzelung des Christentums im Judentum auf. Sie haben großen Anteil daran, dass in kirchlichen liturgischen Texten antijüdische Elemente erkannt und entfernt werden. Sie tragen dazu bei, Antisemitismus und antijüdische Denkmuster aufzudecken und die Wirkungsgeschichte Martin Luthers im Sinn reformatorischer Theologie konstruktiv in neue Wege gemeinsamen Handelns zu führen. Dazu gehört die Absage an die Judenmission sowie die Aufnahme der Einsichten des christlich-jüdischen Dialogs in die Theologie und Kirche. Vielfach haben die Mitglieder der KLAK in ihren Landeskirchen dementsprechende Änderungen der Grundordnungen und Verfassungen mit veranlasst. Sie sind damit wichtige Brückenbauer zwischen Kirchen und jüdischen Gemeinden.

Die Mitglieder der KLAK treten ein für das Zeugnis des einen Gottes in gemeinsamem Lob und ethischem Handeln in der Welt. Ihre Mitglieder engagieren sich gegen Rassismus und Antisemitismus und fördern das Studium in Israel für Theologen und Pädagogen. Dabei treten sie zugleich für gesicherte Grenzen des Staates Israel und für die Selbstbestimmung der Palästinenser ein. Die Konferenz landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden repräsentiert in vorbildlicher Weise, was die Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit mit ihrem Jahresthema 2017 zum Ausdruck bringen möchten: „Nun gehe hin und lerne!“

[...] Besonders lobenswert muss man darauf hinweisen, dass sie sich mutig und eindeutig gegen jede Judenmission gewendet hat. Wir müssen uns nicht vorstellen, dass das Erreichen solch einer Position innerhalb der KLAK sowie in der weiteren kirchlichen Welt ohne Gewissenskonflikte, schwierige Diskussionen und Debatten beschlossen wurde, genauso wenig wie die Klärung der KLAK, dass sie eintrete für den Staat Israel und den Frieden mit seinen Nachbarn. [...]

Noch ist die Arbeit der KLAK lange nicht getan.

Wir erleben heute ein Erstarren eines neuen Antisemitismus, der genauer gesehen nur der alte in einer pseudopolitischen Verkleidung ist. Auch klingt schamlos eine akademische Stimme aus Berlin, welche die hebräische Bibel - das Alte Testament - nach alten Wertmustern herabstufen will. Auf einer anderen Ebene sind im Zuge der massiven Wellen von Flüchtlingen, die zu uns gekommen sind, zehntausende Menschen unter uns, die ihr ganzes Leben mit Hass gegen Israel und parallel alles Jüdische geimpft worden sind. Wir dürfen unsere Köpfe nicht in den Sand stecken; da kommt noch Einiges auf uns zu! [...]

Es soll besonders darauf hingewiesen werden, dass die Mitarbeiter der KLAK in der Regel gerade nicht aus den höchsten Etagen der kirchlichen Führerschaft stammen, sondern hochmotivierte Menschen sind, die aus der Mitte der Gesellschaft kommen. In ihrem eigenen Glauben verwurzelt, engagieren sie sich nachhaltig für die Versöhnung und ein friedliches Nebeneinander der beiden Religionen. Ich bin sicher, die Vertreter der KLAK, die hier stehen, um die Medaille entgegenzunehmen, und alle ihre Kollegen und Kolleginnen verstehen, dass diese Auszeichnung nicht nur in Anerkennung des schon Geleisteten verliehen wird, sondern auch als Ansporn und Ermutigung weiter standfest auf ihrem Weg zu gehen, um anderen das Beispiel zu geben, es ihnen gleich zu tun.

www.deutscher-koordinierungsrat.de/wdb-aktuell-Laudatio-Brandt-2017

Heinrich Bedford-Strohm, EKD-Ratsvorsitzender

Judenfeindliche Denkmuster gewannen [bei Luther] am Ende die Oberhand; sie prägten auch die Haltung der meisten Reformatoren und bestimmten das historische und theologische Erbe des Protestantismus bis ins 20. Jahrhundert. Auf vielfache Weise ist die Kirche in ihrer Geschichte zutiefst schuldig geworden gegenüber dem Judentum und blieb verstrickt in die Geschichte von Judenfeindschaft und Antisemitismus. Die Erinnerung daran erfüllt uns heute mit großer Trauer und Scham. [...]

Der christlich-jüdische Dialog (CJD) befindet sich heute in einer Situation des Umbruchs und des Generationenwechsels. Wir erleben die Rückkehr antisemitischer Vorurteile als Herausforderung. Es bedarf neuer Anstrengungen, um die Anliegen des Dialogs an eine nachwachsende Generation zu vermitteln. Ich bin dankbar für das vielfältige Engagement in den einzelnen Landeskirchen, das genau dieses Ziel verfolgt. Gemeinsam wollen wir als Evangelische Kirche diesen Weg der Umkehr weitergehen und im Jubiläumsjahr ein Zeichen setzen. [...]

Vor fast achtzig Jahren wurde 1939 in Eisenach auf der Wartburg durch 13 Evangelische Landeskirchen und unter starkem Einfluss der „Deutschen Christen“ ein sogenanntes „Institut“ gegründet, das sich die „Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ zum Ziel gesetzt hatte. Dieses Ziel wurde – Gott sei Dank – nie erreicht. Heute erkläre ich als Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland die Absicht der EKD gemeinsam mit ihren Gliedkirchen eine neue Stiftungsprofessur zur Erforschung und Förderung des christlich-jüdischen Dialogs für die Dauer von 10



Buber-Rosenzweig-Medaille 2017

Vortragstexte,
 Fotostrecken, TV- und
 Hörfunkbeiträge
www.klak.org/buberros

Jahren einzurichten. Sie soll die vorhandenen, vielfach in der Verantwortung der Landeskirchen und anderer Institutionen und Vereinigungen stehenden Initiativen auf diesem Gebiet unterstützen und verstärken. Sie ist ein gemeinschaftliches Zeichen der Evangelischen Kirche in Deutschland und ihrer Gliedkirchen auf dem Weg der Buße und der Abkehr von dem schuldbeladenen Irrweg, für den das Eisenacher Institut beispielhaft steht. Sie ist ein Angebot, den Weg des Dialogs und der Verbundenheit mit dem Judentum gemeinsam weiter zu gehen, im Vertrauen auf Gottes große Barmherzigkeit und unverbrüchliche Treue gegenüber dem biblischen Gottesvolk Israel. [...]

www.deutscher-koordinierungsrat.de/wdb-aktuell-Erklaerung-Bedford-Strohm-2017

Klaus Müller, KLAKE-Vorsitzender

Die KLAKE ist ja nur so viel wert wie die einzelnen regionalen Arbeitskreise etwas wert sind. Die sind unheimlich viel wert. Denen auch mal ein tolles Dankeschön für all die Arbeit über die Jahre! Die KLAKE tut nichts anderes als die Arbeit dieser einzelnen Arbeitskreise von Hamburg bis München, von Düsseldorf bis Leipzig und Karlsruhe - und so weiter und so weiter - zu vernetzen, zu verknüpfen. Es kommen die einzelnen Mitglieder aus ihren Gemeinden, aus den Schulräumen, wo sie tätig sind, in die KLAKE, tauschen ihre Initiativen aus und nehmen wieder die Impulse mit.

[...] Die Hauptarbeitsfelder der KLAKE und der einzelnen Arbeitskreise sind die Beschäftigung mit der Bibel, das Wahrnehmen jüdischer Schriftauslegung. Wenn wir als Christen Schrift auslegen, haben wir neben uns und mit uns die jüdische Sicht auf die Schrift. Das ist ein Riesensfeld des Unterrichts, überhaupt der Arbeit miteinander. Wir erstellen Arbeitshilfen für Gottesdienste, für Gedenktage.

Interview am 5. März 2017; DKR-Dokumentation 2017

Ulrich Schwemer, Gründer der KLAKE

Wie geht man miteinander um, wenn beide Religionen einen Wahrheitsanspruch haben? Indem man den Wahrheitsanspruch zurückstellt, Fragen stellt und von dem lernt, was die Anderen uns zu sagen haben. Natürlich wird dann die eigene christliche Identität leicht hinterfragt. Es wird gefragt: Wo bleiben wir Christen denn dann mit unserer eigenen Botschaft, wo bleibt das Eigentliche unseres Glaubens? Das aber genau müssen wir lernen. Es geht nicht darum, anderen unsere Wahrheit überzustülpen, sondern es geht darum, im gemeinsamen Lernen auch miteinander Antworten zu finden. Das Ergebnis muss nicht immer zu gleichen Antworten führen, aber das Ergebnis kann zu einem gemeinsamen Auftrag in der Welt führen.

Interview am 5. März 2017; DKR-Dokumentation 2017;
 Foto Rafael Herlich



Drei der vier bisherigen
 KLAKE-Vorsitzenden:
 Dr. Michael Volkmann,
 Dr. h.c. Ulrich Schwemer,
 Dr. Klaus Müller (v.l.n.r.),
 nicht auf dem Foto Ricklef
 Münnich



Nach der Verleihung u.a. mit DKR Vorstand, EKHN-Kirchenpräsident, EKD-Ratsvorsitzendem, Ministerpräsident und Oberbürgermeister.

Zuhörende während der Ansprachen in der Paulskirche.



Reformatatorische Theologie ohne Antijudaismus

oder:

Luther
mit langem
Schatten,
aber ohne ENDE





Lutherfigur noch mit dickem ENDE

Das „Ende“ ist gestrichen

Wer hätte gedacht, dass ein kleines Playmobilmännchen theologische Argumente und sogar Antijudasmusvorwürfe hervorruft. Das Corpus Delicti ist allerdings nicht irgendeine Playmobilfigur, sondern stellt Martin Luther dar. Mit Barrett, schwarzem Mantel, einer Feder in der Hand und – Stein des Anstoßes – in der linken Hand eine Bibel, die er den Betrachtenden entgegen hält. Auf der linken Seite des aufgeschlagenen Buches stand bis vor kurzem „Bücher des Alten Testaments. ENDE“. Das Wort Ende in Großbuchstaben. Dem Luther-Denkmal in Wittenberg nachempfunden.

Das ließ den jüdischen Publizisten und Erziehungswissenschaftler, Micha Brumlik, vor einem Jahr auf den Gedanken kommen, dass da jahrhundertalte christliche Vorurteile tradiert werden, wonach das sogenannte „Alte Testament“ durch das „Neue Testament“ zu seinem Ende gekommen und veraltet sei. Brumlik wörtlich: „Man will sich nicht vorstellen, dass ausgerechnet die Firma Playmobil, die so viele Kinderherzen erfreut, in diese Tradition gehört.“ Er machte damals den Vorschlag, „entweder das Wort ‚Ende‘ einfach wegzulassen oder es doch wenigstens typografisch auf die Größe der anderen Buchstaben zu bringen.“

Brumlik-Kommentar zum Playmobil-Luther
www.imdialog.org/bp2016/05/03

Auf dem Kirchentag in Berlin trafen wir schräg gegenüber unseres KLAK-Standes auf einen fast lebensgroßen Playmobil-Luther, der „das ENDE des Alten Testaments“ den Vorbeikommenden entgegenreckte. In einer spontanen Aktion haben wir mit Klebeband das Wort ENDE abgeklebt und erklärt, worum es geht. Inzwischen hat auch die Herstellerfirma, zwar nicht auf unsere Aktion, aber auf Brumliks Einwände reagiert: Ab sofort gibt es den Original-Playmo-Luther nur noch „ohne das dicke ENDE“. Es wurde tatsächlich gestrichen! Wie auf dem Foto auf Seite 15 zu sehen ist.

Wir haben Micha Brumlik noch auf dem Kirchentag ein Foto unserer Aktion gezeigt. Seine scherzhafte Bemerkung: „Das war mein größter religionspädagogischer Erfolg!“

Hans-Georg Vorndran, Andrea Thiemann

Schon lange Thema

Bereits Anfang der 1980er Jahre beschäftigte sich die KLAK mit der Frage Luthers Verhältnis zum Judentum. Für die Vorbereitung der Bußtagstagung 1981 wurden diese Überlegungen angestellt:

Es wird darauf hingewiesen, (...) daß das Arbeitsthema 1981 'Luther und die Juden' sein soll. In der Diskussion ergeben sich folgende Überlegungen. Das Thema wird als zu eng gesehen. Die pietistische Antwort auf Luther, etwa durch Spener, sollte mit eingebracht werden. Die Gedanken von Reuchlin und Melanchthon sollten ebenfalls aufgearbeitet sein. Die gesamte Tradition des Mittelalters sollte mit aufgearbeitet werden. Das wäre zu eng bei einer Formulierung 'Luther und die Juden'. Bei einem solchen Thema sind viele potentielle Besucher von vornherein nicht zum Kommen motiviert. Bei der Tagung muß die persönliche Biographie und der Werdegang Luthers von 1523 - 1546 im Blick sein, ebenso die psychologischen Komponenten. Warum ist es so geworden?

'Die mittelalterliche Kirche und die Juden' wird als Thema vorgeschlagen. (...) Es soll herausgearbeitet werden, wie aus dem Luther von 1523, der sich freundlich den Juden zuwendet, der Luther wird, der die Juden total ablehnt und nicht mehr gesprächsbereit ist 1546.

Liegt dies alles bereits im frühen Luther begründet oder ist dies aus der Struktur seiner Persönlichkeit und den Zeitproblemen zu entnehmen, (Rheinische Thesen Nr. 4). (...)

Schließlich einigt man sich auf folgende Thematik: Enttäuschte Erwartung und ihre Folgen, Luthers Umgang mit den Juden. Hier soll das 2. Gebot in biblischer Zählung in die Überlegungen mit einbezogen werden. (Protokollauszug DV 1981)

Ein Jahr später wurde auf der DV 1982 über das anstehende „Lutherjubiläum 1933/1983“ im Hinblick auf eine theologische Tagung in Arnoldshain diskutiert. Als Themenvorschlag wurde formuliert: „Wie hat sich Luthers Reden von den Juden im deutschen Protestantismus ausgewirkt?“

Drei Luther-Ausstellungen

Die Diskussionen seit 2012 haben innerhalb der KLAK drei Ausstellungen über Luther und sein Verhältnis zum Judentum hervorgebracht. Alle drei Ausstellungen können ausgeliehen werden:

KLAK Mitglied
Hessen-Nassau

„Drum immer weg mit ihnen!“ Luthers Sündenfall gegenüber den Juden

www.luther.imdialog.org



KLAK Mitglied
Nordkirche

„Ertragen können wir sie nicht“. Martin Luther und die Juden

www.nordkirche-weltweit.de/interreligioeser-dialog/christlich-juedischer-dialog/zur-ausstellung-ertragen-koennen-wir-sie-nicht



KLAK Mitglied
Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz

Martin Luther und das Judentum. Rückblick und Aufbruch

www.reformation.ekbo.de/veranstaltungen/ausstellungen/wanderausstellung-martin-luther-und-das-judentum



הרנינו גוים עמו
KLAK

KLAK-Zwischenruf

... auf dem Weg zu einer reformatorischen Theologie im christlich-jüdischen Dialog

(1) **Leben – gratis!**

(2) **Vom dunklen Schatten des Reformators**

(3) **Kirche der Umkehr**

(4) **Von der Bekräftigung der Verheißungen**

(5) **Von der Hoffungsgestalt des Neuen Bundes**

(6) **„Der Jude hält die Christusfrage offen“ (Bonhoeffer)**

(7) **Ein Nein ohne jedes Ja zur Judenmission**

Die „Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden“ (KLAK) artikuliert aus Anlass des Reformationsjubiläums 2017 einen Zwischenruf im Sinne einer reformatorischen Theologie im Angesicht Israels. Die KLAK begrüßt die Kundgebung der EKD-Synode „Martin Luther und die Juden“ vom 11. November 2015 und schätzt sie als notwendige Klärung sowie weitere Stärkung der Bande zwischen Juden und Christen. Die KLAK reiht sich ein in die Umkehrbewegung der evangelischen Kirche in ihrem Verhältnis zum Judentum. Sie macht sich die im Synodenpapier benannten und nach wie vor offenen Aufgaben einer Neuformulierung reformatorischer Theologie zu eigen.

V.i.S.d.P. und Kontakt: Pfarrer Prof. Dr. Klaus Müller • Evangelischer Oberkirchenrat • Blumenstraße 1-7, • 76133 Karlsruhe • E-Mail: klaus.mueller@ekiba.de • Juni 2016

KONFERENZ LANDESKIRCHLICHER ARBEITSKREISE CHRISTEN UND JUDEN
www.klak.org



„Reformationsjubiläum und christlich-jüdischer Dialog“ war das KLAK-Jahresthema bereits 2012. Wir luden offizielle Vertreter der EKD ein und verdeutlichten ihnen die Wichtigkeit, die Judenfeindschaft Martin Luthers und der meisten anderen Reformatoren nicht wieder als Randthema abzutun, sondern theologisch aufzuarbeiten und sich mit deutlichen Worten zu distanzieren. Dies erfolgte auf vielseitige Bitten 2015 und 2016 in zwei EKD-Kundgebungen zu den Themen Martin Luther und die Juden und Judenmission. (...) Von der KLAK liegt mittlerweile ein gedruckter Flyer „**Zwischenruf auf dem Weg zu einer reformatorischen Theologie im christlich-jüdischen Dialog**“ vor, der Schritte zu einer weiteren theologischen Erneuerung aufzeigt.

Michael Volkmann 2017

Tagungsbericht DV 2012

„Reformationsjubiläum und christlich-jüdischer Dialog“

www.klak.org/dv2012

(1) **Leben – gratis!**

Von Zeit zu Zeit ist es an der Zeit, das Wichtigste zu sagen. Damals, im 16. Jahrhundert, und heute wieder. Zentrales. Das, worauf es ankommt im Christsein und im Menschsein überhaupt – nämlich: Ich bin, was ich bin, nicht durch mich selbst, nicht aufgrund meiner eigenen Fähigkeiten und Leistungen. Ich bin, was Gott in Christus aus mir macht und ein für alle Mal gemacht hat: geliebtes Gotteskind, unverdient, aus freier Gnade. Im Verständnis der Reformation ist hier die Mitte der Botschaft des Evangeliums formuliert: die Rechtfertigung des Menschen aus Gottes Gnaden und nicht aus eigenen Werken. Die Anlässe und Zeitumstände, auf das Wesentliche dieser Botschaft zurückzukommen, mögen durch die Jahrhunderte variieren, doch der Kern der Antwort bleibt derselbe.

Dabei hat Martin Luthers Neubetonung der biblischen Rechtfertigungsbotschaft durchaus irdische, welthafte Konsequenzen: Sie reichen hinein bis in die individuellen und sozialen Lebensbeziehungen. Schenkt sie doch die Freiheit des Seindürfens: Ich verdanke mein Leben nicht meinen eigenen Leistungen und Sinngebungen. Deshalb finde ich mein Leben nicht in mir selbst, auch nicht in meinen besten Anteilen, sondern im Glauben an den, der alles für mich gegeben hat. Das ist Gnade: Meine Existenz, ihr Sinn und ihr Gelingen sind mir geschenkt. Eine Botschaft, eine gute Nachricht, die es wert ist, zu allen Zeiten – und von Zeit zu Zeit im Besonderen – erinnert zu werden, auch und gerade heute. Die Liebe befreit vom Fluch des Zwangs zur Selbstverwirklichung und befähigt zur Selbstannahme.

Nach dem denkwürdigen Thesenanschlag vom 31. Oktober 1517 ergab sich für Martin Luther bekanntlich die Gelegenheit, in Heidelberg seine reformatorischen Gedanken zur Diskussion zu stellen. In der Heidelberger Disputation vom April 1518 betont Luther, dass sich das Sein des Menschen vor Gott allein der schöpferischen Liebe Gottes verdanke. Dies in Kirche und Gesellschaft wieder neu ins Bewusstsein gebracht zu haben, ist Luthers bleibendes Verdienst.

DV 2012: Frank Crüsemann,
**Reformatorsche Impulse
 aus der Hebräischen Bibel**

DV 2012: Micha Brumlik

**Luthers Judenfeindschaft –
 ein politisches Programm?**

DV 2012: Israel Yuval

**Polemik von Christen und Juden
 im 1. und 2. Jahrhundert**

(2) Vom dunklen Schatten des Reformators

Der Impuls der Reformation ist Erinnerung an genuin Biblisches; er taugt an sich nicht für Antagonismen und Trennungsszenarien. Und doch hat er eminent spaltende Wirkung entfacht – zwischen Kirchen und Konfessionen, gerade auch zwischen Christen und Juden. Hat doch Martin Luther gemeint, sein großes Anliegen vom Evangelium der Freiheit kontrastieren zu müssen gegenüber einem angeblich gesetzesverhafteten Judentum. Hier zeichnet er sich überdeutlich ab: der dunkle Schatten des Reformators. Der alte Gegensatz zwischen *perfidia judaica* und *fides christiana*, zwischen vermeintlicher jüdischer Halsstarrigkeit und christlicher Glaubensfrische, erhielt beim Neuerer in Wittenberg weiter Nahrung.

Zeitlebens schöpfend aus den Worten der Hebräischen Bibel konnte Luther doch zu keiner Zeit eine aus dieser Schrift lebende jüdische Glaubens- und Lebensweise positiv in seiner Theologie denken. In den Psalmen fand er seine reformatorischen Grundgedanken wieder – dem real lebenden Volk der Psalmen konnte er aber zu keiner Zeit einen theologischen Wert zuschreiben. Statt eines unverstellten Wahrnehmens jüdischer Menschen und ihrer Glaubenswelt folgte der Reformator einem kursierenden Halbwissen aus zweiter Hand. Ein einziges Mitvollziehen synagogaler Liturgie an den Hohen Feiertagen zwischen Rosch ha-Schana und Jom Kippur hätte dem Prediger der unverdienten Gnade Gottes die antijüdische Binde von den Augen nehmen können:

*Avínu malkénu chonénu va'anénu ki ejn banu ma'assím!
 asséh immánu tsedaká va-chässád vehoshi'énu* – „Unser Vater, unser König, sei uns gnädig und erhöere uns, denn wir haben keine Werke vorzuweisen! Übe an uns Gerechtigkeit und Gnade und errette uns!“

So betet die Synagogengemeinde seit Jahrhunderten überall auf der Welt. Für Luther jedoch blieb das Judentum die personifizierte Selbstgerechtigkeit und buchstäbliche Gotteslästerung.

(3) Kirche der Umkehr

Lange in solchen Denkkategorien verhaftet, haben die Kirchen der Reformation und mit ihnen weite Teile der ökumenischen Christenheit inzwischen aber unmissverständlich umgedacht und Buße getan – zuletzt und am deutlichsten in der Kundgebung der EKD-Synode am 11. November 2015. Die EKD-Synode löste eine lang gehegte Erwartung ein und formulierte: „Luther verknüpfte zentrale Einsichten seiner Theologie mit judenfeindlichen Denkmustern.“ – Für uns ergibt sich daraus: Es bedarf an zentralen Punkten einer Reformulierung reformatorischer Theologie überhaupt. Es wird hier nicht ausreichen, den einen oder anderen antijüdischen „Ausrutscher“ zu korrigieren. Es wird auch nicht damit getan sein, sich von den schändlichen Judenschriften des späten Luther zu distanzieren. Was dem Reformator verschlossen blieb, ist heute klarer denn je auszusagen: Die Kirche der Umkehr ist eine Kirche in bleibender Bezogenheit auf das erst- und bleibend erwählte Volk Gottes. Reformatorische Kirche ist darin *semper reformanda*, dass sie sich immer wieder auf den Weg zu einer nicht antijudaistischen reformatorischen Theologie, einer Theologie im christlich-jüdischen Dialog rufen lässt.

(4) Von der Bekräftigung der Verheißungen

Besonderes Augenmerk gilt dabei Luthers Schriftauslegung. Sie steht auf weiten Strecken für die Gegensatzpaare von „Alt und Neu“, „Gesetz und Evangelium“, „Weissagung und Erfüllung“. Im christlich-jüdischen Dialog ist diese Diktion des Antithetischen und Adversativen zu überführen in eine Anschauung vom Komplementären und strukturell Analogem. Im Talmud begegnet, geradezu als eine hermeneutische Lesehilfe, die Sentenz: „Wollest auf das Alte hören, wirst du auf das Neue hören!“ (Babylonischer Talmud Berachot 40a). Will heißen: Das „Alte“ und das „Neue“ verhalten sich zueinander nicht im Sinne einer Abfolge oder Einlösung des einen durch das andere, sondern als komplementäre, miteinander zu hörende Stimmen. Nach paulinischer Überzeugung ist Christus das „Ja“ auf die Verheißungen der Schrift (2. Korinther 1,20); darin liegt sowohl die

DV 2016: Peter von der Osten-Sacken Bausteine einer nicht-antijüdischen reformatorischen Theologie ausgehend von Luthers Judenschriften

DV 2016: Christoph Marksches

Bausteine einer nicht-antijüdischen reformatorischen Theologie in der Geschichte der Kirche

Bekräftigung des Ranges der Hebräischen Bibel für die Kirche als auch ihrer bleibenden Bedeutung als jüdische Bibel. Paulus versteht dabei „erfüllen“ als „stärken“ und „bekräftigen“. Das „Ja“ auf die biblischen Verheißungen durch Christus lädt gerade nicht zu einem exklusiv „christologischen Lesen“ der Hebräischen Bibel ein, wohl aber zu einem Entdecken der Verstehenshilfen des Christusgeschehens in der Jüdischen Bibel (nach der Weise „wie uns die Alten sungen“, nicht nach der Melodie: „Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit“). Dieses „Ja“ ist nicht ein Verifizieren, nicht erst ein Wahr-Machen dessen, was *ante Christum* vielleicht noch nicht wahr wäre. Das „Ja“ ist neuerliche Bestärkung dessen, was Wahrheit von Gott her schon beansprucht. Das „Ja“ auf die Schrift in Christus meint: Sie ist in Geltung, nicht im Sinne einer Sammlung erfüllter und damit abgetaner Verheißungen, sondern bestätigter, bekräftigter, durchaus auch *offener Zusagen* Gottes. Gerade die zukunfts-offenen Verheißungen haben wir nötig, um nicht langsam, aber sicher in der Erwartung und in der Hoffnung darauf zu erlahmen, dass einmal „Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern“ (Jesaja 11,6), dass „Gotteskennntnis das Land bedecken werde“ (Jesaja 11,9) und „Gerechtigkeit ströme wie ein nie versiegender Bach“ (Amos 5,24). Die in der Hebräischen Bibel gegebenen Verheißungen sind Lebenselixier auch für den christlichen Glauben.

(5) Von der Hoffnungsgestalt des Neuen Bundes

So, wie die neue Lehre nicht die alte ersetzt, sondern aktualisierend an der geltenden Lehre anknüpft, ersetzt auch der neue Bund nicht den alten, sondern kann nur in Kontinuität zu ihm verstanden werden. Im Alten Testament ist von einer ganzen Reihe von Bundes-schlüssen die Rede, die – angefangen bei Noah, über Abraham bis hin zum Bund am Sinai – alle aneinander anschließen und in denen immer wieder deutlich wird, dass Gott sein Volk trotz seiner Sündhaftigkeit nicht verstößt. Der in Jeremia 31,31-34 angekündigte „Neue Bund“ ist der sozusagen ins Herz eingeschriebene alte.

Das ist eine wahrhaft endzeitliche Hoffnung. Das Neue ist das in der Zukunft Erwartete, es ist Verheißung. Und diese Verheißung wird vom Neuen Testament als Hoffnung bestätigt und bekräftigt – für die Schar der Jesusjüngerinnen und -jünger leibhaftig zugeteilt in Brot und Wein. Bei alledem bleibt auch für die neutestamentliche Gemeinde bis heute die Erfahrung des Neuen erst „Angeld“ (2. Korinther 5,5) und hat die Gestalt der Hoffnung.

(6) „Der Jude hält die Christusfrage offen“ (Bonhoeffer)

Zum Schwur kommt es letztlich bei der Christologie: Ist das „solus Christus“, in dem für Luther alle übrigen „sola“-Wendungen verankert sind, christlich-jüdisch kommunikel? Wenn es nicht so wäre, gäbe es jedenfalls keine ernst zu nehmende christlich-jüdische Verständigung. Denn Christsein hängt am Christus. Ist aber „Christus“ nicht eine leib- und zeitlose Chiffre, können wir mit dem Apostel an prominenter Stelle sagen: Christus ist ein *diákonos* der jüdischen Gemeinschaft geworden „um der Wahrhaftigkeit Gottes willen und um die Verheißungen Gottes an Sein Volk zu bekräftigen“ (Römer 15,8f). Und die „Heiden“? – die sollen Gott loben und sich *mit* Israel freuen als „vormals Gottlose“ (Epheser 2,12), als nun – *allein durch Christus* aus lauter Gnaden – Hinzugerufene. „Solus Christus“ meint: Jesus von Nazareth personifiziert für uns Christinnen und Christen die sichtbare Seite Gottes, *Immanuel* – „Gott mit uns“. Er nimmt damit strukturell die Stelle ein, die für Jüdinnen und Juden Bund und Tora einnehmen. Diese Erkenntnis ermöglicht einen Dialog mit unseren Glaubensgeschwistern über die Frage, wie Gott in seiner Offenbarung den Menschen nahekommen beziehungsweise sich ihnen mitteilen kann. Nach christlichem Glauben nimmt das göttliche Wort Fleisch an (Johannes 1), wird selber Mensch. Von Jüdinnen und Juden, nicht zuletzt beim Hören auf die Bibel, etwa auf das Bilderverbot, können wir lernen, dass die Deszendenz Gottes auch Grenzen hat: Gott bleibt für uns, bei aller Nähe, letztlich doch unverfügbar. Er ist der, der uns in allem zuvorkommt. Mit dem Kommen Jesu, so bekennen wir als Christen, ist das Reich Gottes nahe herbeigekommen. Doch es ist gut, wenn Jüdinnen und Juden uns im Gespräch immer wieder

DV 2016: Heinrich Bedford-Strohm Bausteine einer nicht-antijüdischen reformatorischen Theologie in kirchengestaltender Perspektive

Fotostrecke DV 2016

www.klak.org/klak2016/klak2016galerie

Tagungsbericht DV 2016

www.klak.org/dv2016

darauf aufmerksam machen, dass die Welt noch unerlöst ist, dass der verheißene Frieden noch aussteht. Durch den Hinweis auf den eschatologischen Vorbehalt halten sie die Christusfrage offen, wie Dietrich Bonhoeffer formuliert hat – und mit der Christusfrage auch die Frage nach Gott, der sich mit Christus identifiziert hat.

(7) Ein Nein ohne jedes Ja zur Judenmission

Wir halten fest: Die Botschaft von der Gnade kann nicht einer vermeintlichen jüdischen Werkgerechtigkeit gegenübergestellt werden. Gnade und Gebot gehören zusammen. Evangelium und Gesetz gehen Hand in Hand. Das Neue ist die Bestätigung des Alten. Das Christusgeschehen spricht dem Bundesvolk Israel Kraft und Würde zu. – Von daher fällt uns wie eine reife Frucht die Erkenntnis zu: Es kann keine christliche Judenmission geben. Sie ist ausgeschlossen, von allen Prämissen unseres Glaubens her, und wäre Negation der bleibenden Erwählung des Bundesvolkes, dem unser Herr Jesus Christus gerade ein Diener geworden ist. Auf die Frage nach einem direkten oder indirekten kirchlichen Missionsauftrag gegenüber dem Judentum kann die Antwort nur heißen: Nein, das sei ferne! Vielmehr sind wir mit Jüdinnen und Juden hineingerufen in eine – was Martin Luther leider so nicht zu sagen vermochte – *mutua consolatio fratrum et sorrorum*, in ein wechselseitiges Reden und Trösten unter Brüdern und Schwestern. Wir sind in eine Weggemeinschaft gewiesen, bei der Fragen offengehalten, Wunden geheilt und gemeinschaftliche Hoffnungen genährt werden, bis „dass Gott sei alles in allem“ (1. Korinther 15,28).

Mit diesen Worten aus dem Korintherbrief öffnet der Apostel den weitestmöglichen Horizont auch für eine Kirche der Reformation – es ist die Perspektive auf Gottes Herrschaft jenseits der Mauern der Kirche, jenseits aller religiösen und gesellschaftlichen Abgrenzungen. Reformatorische Kirche heute ist eine Kirche der Umkehr, indem sie eine dem Dialog verpflichtete Kirche ist. Sie steht gemeinsam mit Israel und mit allen Menschen im Dienst für den Schalom Gottes: „Denn von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen“ (Römer 11,36).



EKD-Ratsvorsitzender Heinrich Bedford-Strohm und Rabbener Gabor Lengyel im Gespräch auf der DV 2016

KLAK Mitglied **Rheinland**

„Der Jude als Verräter. Antijüdische Polemik und christliche Kunst. Eine Arbeitshilfe zum Wittenberger „Reformationsaltar“ von Lucas Cranach dem Älteren im Kontext des christlich-jüdischen Verhältnisses“ (Dezember 2014)

www.ekir.de/www/downloads/ekir2014bild_bibel.pdf

KLAK Mitglied **Kurhessen**

Christlich-jüdische Projekte zum Themenjahr „Reformation und Toleranz“

KLAK Mitglied **Hessen-Nassau**

Die Schattenseite des Reformators. Martin Luther und die Juden. Eine Aufsatzsammlung, 2014

www.imdialog-shop.org/schattenseite

(Straßen-)Aktionen des AK Hessen-Nassau während der Wormser Religionsgespräche 2013

<https://www.flickr.com/photos/133124551@N02/sets/72157686752202485/>

KLAK Mitglied **Westfalen**

Theaterprojekt Münster für das Reformationsjahr 2017. Zur Aufführung kommt das Theaterstück „Luthers Traum von den 72 Jungfrauen“ des Münsteraner Dramatikers Thomas Nufer, eine Theaterproduktion für 10 Schauspieler und einen Musiker, die im Jahr 2017 bundesweit in 10 Aufführungen gezeigt werden soll.

www.thomasnufer.com



Vortrag des damaligen EKD-Ratsvorsitzenden Nikolaus Schneider auf der DV 2014

„Das Reformationsjubiläum im Licht des erneuerten christlich-jüdischen Verhältnisses“

Vier „Konkretionen“ benannte Nikolaus Schneider in seinem Vortrag:

1. „Das Reformationsjubiläum sollte Anlass sein, die antijüdischen Äußerungen Martin Luthers und seine judenpolitischen Empfehlungen als dem Wort Gottes widersprechend zurückzuweisen.“

2. Das Reformationsjubiläum sollte Anlass sein, alte hermeneutische Fragen neu zu bedenken:

- die Fragen nach dem Verhältnis von Altem und Neuem Testament,
- die Fragen nach dem Christuszeugnis in der Hebräischen Bibel,
- die Fragen nach der Bedeutung ihrer jüdischen Auslegung für uns Christinnen und Christen.

3. Das Reformationsjubiläum sollte Anlass sein, uns kraft des reformatorischen Schriftverständnisses mit Luther von Luthers Bibelauslegung in seinen Judenschriften zu distanzieren.

4. Das Reformationsjubiläum sollte Anlass sein, die jüdische Leseweise der Hebräischen Bibel als eine unaufgebbare Quelle reformatorischer Schrifterkenntnis anzuerkennen.“

Zum Schluss zitierte Nikolaus Schneider den Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Manfred Rekowski: „Wir sollten im Vorfeld des Reformationsjubiläums einen Blick auf unsere Kirchengeschichte werfen und vor Gott bringen, was nicht gelungen ist, Versagen und Schuld, bevor wir all das feiern, wofür wir mit Recht sehr dankbar sind. Dies vor Gott zu bringen und in geeigneter Weise um Vergebung zu bitten, gehört für mich auch zu einer Ökumene der Umkehr.“ Und kommentierte:

„Diese Einsicht gilt meines Erachtens in besonderer Weise auch für unsere Planungen des Reformationsjubiläums im Licht des christlich-jüdischen Verhältnisses.“

Der ganze Vortrag von
Nikolaus Schneider
im Wortlaut
www.imdialog.org/bp2014/02/02

Im November 2015 erklärte die EKD-Synode – wie auch schon ein Jahr vorher sinngemäß die Synode der EKHN:

„Luthers Sicht des Judentums und seine Schmähungen gegen Juden stehen nach unserem heutigen Verständnis im Widerspruch zum Glauben an den einen Gott, der sich in dem Juden Jesus offenbart hat. Sein Urteil über Israel entspricht demnach nicht den biblischen Aussagen zu Gottes Bundestreue gegenüber seinem Volk und zur bleibenden Erwählung Israels.“

Wortlaut EKHN-Synode über Luther November 2014

www.evangelische-worte-christen-juden.imdialog.org/2014ekhn.pdf

Wortlaut EKD-Synode über Luther November 2015

www.evangelische-worte-christen-juden.imdialog.org/2015ekd_Beschluss.pdf

Wortlaut Synode Mitteldeutschland über Luther November 2016

www.evangelische-worte-christen-juden.imdialog.org/2016luther_mitteldtld.pdf

Christlicher Glaube in jüdischem Kontext

oder: „und sie gingen beide zusammen“ Gen 22





EKD-Studien I - III
www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/christen_und_juden_I-III.pdf
 Rheinische Landessynode 1980
www.ekir.de/www/service/2509.php
 Kirchliche Verlautbarungen seit 1980
www.evangelische-worte-christen-juden.imdialog.org/

In den Jahren nach 2010 waren und sind „**Glaubenskurse**“ enorme Erfolgsmodelle. Pfarrer*innen arbeiten patchworkartig damit. Inhalte aus dem christlich-jüdischen Dialog gibt es darin allerdings kaum. Eindrücke von bisher existierenden Kursen sind aus KLAKE-Sicht eher ernüchternd. Aber ihre große kirchliche Verbreitung kann nicht unbeachtet bleiben. Die DV 2013 beschließt die Einrichtung einer Projektgruppe, um einen „KLAKE-Glaubenskurs“ zu erarbeiten mit den Dimensionen „praktische Verwertbarkeit“, „wissenschaftliche Fundierung“, „kirchenpolitische Positionierung“. Dieses anspruchsvolle Projekt konnte jedoch nicht realisiert werden, stattdessen wurde an dieser Idee regional gearbeitet.

Das erste Treffen der KLAKE im Jahr 1978 fand zwischen zwei wichtigen kirchlichen Beschlüssen zum christlich-jüdischen Verhältnis statt: 1975 erschien die EKD-Studie „Christen und Juden“ und 1980 verabschiedete die Synode der Evangelischen Kirche im Rheinland ihren Beschluss „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“. Mit beiden Erklärungen begann eine starke Intensivierung des christlich-jüdischen Dialogs in vielen Landeskirchen bis heute.

Im Jahr 1980 tagte die KLAKE in der württembergischen Fortbildungsstätte Kloster Denkendorf. Der Vertreter der rheinischen Kirche, Helmut Starck, konnte nicht pünktlich zu Beginn der Tagung kommen, da die rheinische Synode noch tagte. Als er aber kam, war es um die Tagesordnung der KLAKE geschehen. Er stürmte in den Raum hinein - so stelle ich mir jemanden vor, der „voll des heiligen Geistes“ ist - und war so angefüllt von den Erfahrungen der Synode, die das Proponendum beschlossen hatte und die wegweisende Erklärung „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“, dass er sofort mit seinem Bericht beginnen musste. Die Mitglieder der KLAKE wurden durch den Bericht von der Synode Zeugen dieses aufregenden Prozesses, der theologisch tief eingriff in bisherige christliche Lehre und Verkündigung. Die Erklärung hatte auch noch einmal die Frage der Judenmission aufgenommen. Ob die Formulierungen tatsächlich klar Judenmission ablehnten, sei einmal dahingestellt. Auf jeden Fall wurden sie in diesem Sinne gelesen und führten folgerichtig zu heftigen Debatten, zu Stellungnahmen von Wissenschaftlern, zu Gegen-erklärungen ausgewiesener evangelikaler Judenmissionare und wohl auch zu manchen Missverständnissen. Für die in Denkendorf versammelten Mitglieder der KLAKE stellte diese Erklärung einen Meilenstein im christlich-jüdischen Dialog dar, der die einzelnen Mitglieder ermutigte, entsprechende Erklärungen in ihren Landeskirchen anzuregen. Ungefähr zwanzig Jahre sollte es dauern, bis die Mehrheit der Gliedkirchen der EKD entsprechende Erklärungen verfasst hatten.

Ulrich Schwemer 2003

KLAKE Mitglied **Baden**

Als erste nahm die badische Landeskirche die Gedanken aus dem Rheinland in ihrem Synodenbeschluss von 1984 auf: „Wir glauben an Gottes Treue: Er hat sein Volk Israel erwählt und hält an ihm fest.“

KLAKE Mitglied **Hessen-Nassau**

2014 lag der erste Band von „Bausteinen zur Ergänzung von Glaubenskursen“ vor mit dem Schwerpunkt auf „praktischer Verwertbarkeit“. Inzwischen sind auch Teil 2 und Teil 3 erschienen.

www.imdialog-shop.org/bausteine1

www.imdialog-shop.org/bausteine2

www.imdialog-shop.org/bausteine3

2016 wurde in Hessen-Nassau 25 Jahre Ergänzung des Grundartikels begangen mit einem Studientag und einer Feierstunde während der Synode. Martin Stöhr erhielt in diesem Rahmen die Martin-Niemöller-Medaille, die höchste Auszeichnung der EKHN.

www.grundartikel.imdialog.org

www.imdialog.org/bp2016/06/inhalt

www.imdialog.org/bp2017/01/03

www.imdialog.org/bp2017/01/04

Foto auf S. 25: Detail des Altargitters in der evangelischen Barfüßerkirche in Augsburg mit dem Tetragramm JHWH



Klaus Wengst bei seinem Vortrag auf der DV 2015:
 „Die Einzigkeit Gottes und die Einzigkeit jedes Menschen
 – das eine Volk und die Vielfalt der Völker. Bibli-
 sches in der Spannung von Universalität und Partikularität“

Vortrag DV 2015
 Klaus Wengst
www.imdialog.org/bp2015/02/04



Blick vom Tagungshaus auf Schwanenwerder auf die Havel

KLAK Mitglied Bayern

Eröffnung des Instituts für christlich-jüdische Beziehungen an der Augustana (mit Ratsvorsitzenden und Zentralratsvorsitzenden).

<http://augustana.de/aktuelles/aktuelle-meldungen/meldungen-wintersemester-20162017/news/eroeffnung-des-instituts-fuer-christlich-juedische-studien-und-beziehungen.html>

Dank für sehr positive Rückmeldungen und Unterstützungen für die Übersetzung des „**Jewish Annotated New Testaments**“. Soll 2019 bei der Deutschen Bibelgesellschaft erscheinen. Weitere Unterstützungen sind willkommen.

www.huffingtonpost.com/joe-winkler/jewish-guide-to-new-testament_b_1214790

KLAK Mitglied Hannover

Seit 10 Jahren wird vom Verein Begegnung - Christen und Juden Niedersachsen e.V. der alljährliche Blickwechsel-Preis verliehen, eine Auszeichnung für langjähriges oder innovatives Engagement im christlich-jüdischen Dialog. Der Preis steht für einen Austausch zwischen den Religionen auf Augenhöhe.

www.begegnung-christen-juden.de

Tagungsbericht DV 2008

„Gottesdienst feiern im Angesicht Israels“

www.klak.org/dv2008

Tagungsbericht DV 2009

„Der Gebrauch heiliger Schriften im Gottesdienst“

www.klak.org/dv2009

Tagungsbericht DV 2015:

„Partikularismus und Universalismus“

www.klak.org/dv2015

Tagungsbericht DV 2017

„Christliche Schriftauslegung im Angesicht des Judentum“

www.klak.org/dv2017

Breslauer Wochenblatt

„Evangelischer Ruf“ vom 14.10.1933:

„Vision‘ Gottesdienst. Das Eingangsglied ist verklungen. Der Pfarrer steht am Altar und beginnt:

„Nichtarier werden gebeten, die Kirche zu verlassen.“

Niemand rührt sich.

„Nichtarier werden gebeten, die Kirche sofort zu verlassen.“

Wieder bleibt alles still.

„Nichtarier werden gebeten, die Kirche sofort zu verlassen!“

Da steigt Christus vom Kreuz des Altars herab und verlässt die Kirche.“

Fotostrecke DV 2017

www.flickr.com/photos/133124551@N02/sets/72157677815889761/



Alle Fotos von
der DV 2017



DV 2017: Alexander Deeg

Wie not-wendend ist jüdische Schriftauslegung für die kirchliche Praxis?

DV 2017:

Hanspeter Heinz, Jehoschua Ahrens

Chancen und Herausforderungen für die KLAK aus katholischer und aus jüdischer Sicht



DV 2017: Jonathan Magonet

Jüdische Schriftauslegung im Gespräch mit Christ*innen

DV 2017: Jürgen Ebach

Christliche Schriftauslegung im Angesicht des Judentums

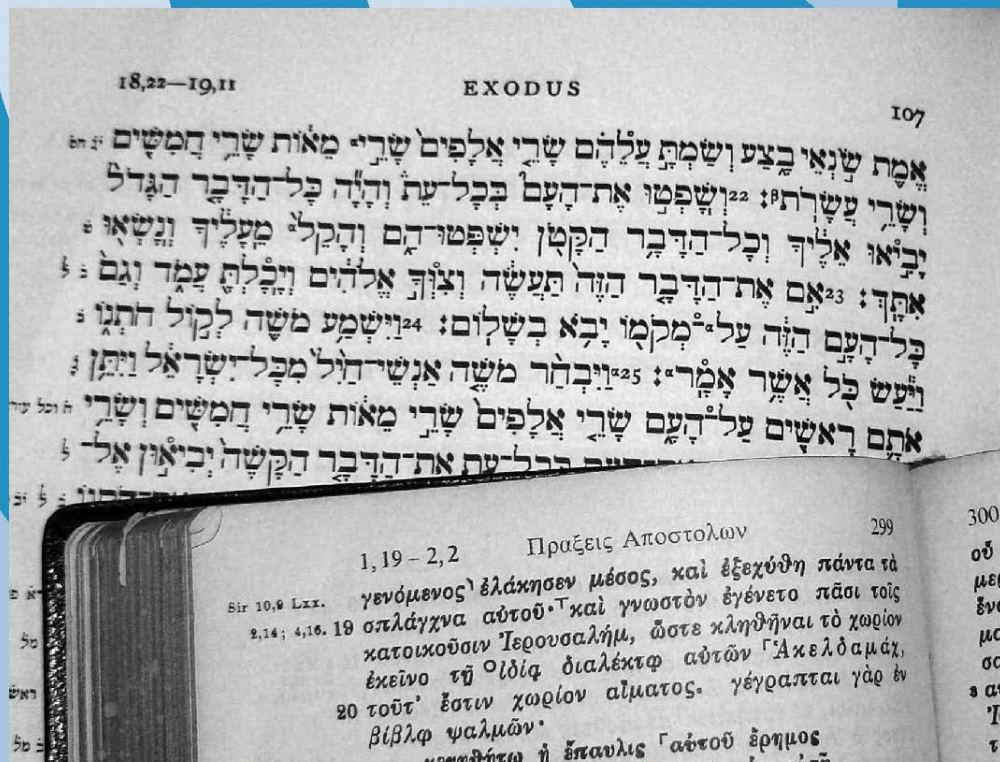


KLAK-

Perikopenmodell

oder:

Wieviel Altes Testament braucht
der christliche Gottesdienst?



Die KLAK beauftragte im Jahr 2007 eine eigene Arbeitsgruppe mit dem Ziel, eine Perikopenreihe unter dem Gesichtspunkt des christlich-jüdischen Gesprächs zu entwickeln.

Hierbei musste zunächst prinzipiell geklärt werden, welche Struktur eine vom christlich-jüdischen Dialog geprägte Perikopenreihe haben müsse. So wurde gefragt, ob man sich an die jüdische Tradition einer einjährigen *lectio continua* der Tora anschließen oder auch andere biblische Bücher als *lectio continua* vorschlagen solle, um den oft unglücklichen Textabgrenzungen einer mit kleinen Versatzstücken arbeitenden Predigtreihe zu entgehen. In diesem Falle hätte z.B. die Tora die Grundlage für die alt- wie neutestamentlichen Stücke abgegeben.

Die Arbeitsgruppe entschied sich aber, eher zurückhaltend die bisherige thematische Bindung der Sonntage im Kirchenjahr weitgehend beizubehalten, aber die Texte und die Textabgrenzungen unter dem Gesichtspunkt der Verwurzelung des Christentums im Judentum zu prüfen und zu überarbeiten.

Darüber hinaus wurde aber danach gefragt, wie eine Perikopenordnung der inhaltlichen Beziehung von Judentum und Christentum Rechnung tragen könne. Aufgrund der Beobachtung einer deutlichen Unterrepräsentierung des Alten Testaments in der gegenwärtig gültigen Perikopenordnung entschied man sich, das Prinzip der Aufteilung in Altes Testament, Evangelien und Epistel (für die Reihen I-III) als Ordnungsprinzip auszuweiten. Neben Evangelien und Epistel sollten nun auch die großen Teile des Alten Testaments: Tora, Propheten und Schriften gleichwertig in der Perikopenordnung berücksichtigt werden. Hieraus entwickelte sich eine fünfteilige Lesungs- und Perikopenreihe, die das Alte Testament nicht nur als Verheißungstext auf Christus hin liest, sondern die vorgegebenen Themen der Sonntage gleichwertig aus beiden Testamenten deutet. Deshalb wurde der Veröffentlichung dieser Perikopenordnung der Titel gegeben: „Die ganze Bibel zu Wort kommen lassen“. Natürlich wurde gefragt, ob hierbei nicht das Neue Testament zu kurz komme. Auch war es nicht immer ganz einfach, z.B. zu christlichen Festen die passenden Text zu finden, oft bargen aber gerade die Zuordnung der Texte aus dem Alten und

KLAK Perikopenmodell

www.perikopenmodell.de

EKD Perikopentwurf

www.velkd.de/gottesdienst/perikopenrevision.php

Michael Volkmann, der damalige Vorsitzende der KLAK, und die Mitglieder der Perikopen-Arbeitsgruppe stellen bei einer Pressekonferenz im Januar 2010 im Dietrich-Bonhoeffer-Haus in Berlin den Vorschlag zu einer neuen Perikopenordnung vor.



KLAK-Perikopenmodell

dem Neuen Testament ganz neue Perspektiven. Vor allem wurde aber die bisher nicht nur zahlenmäßig sondern auch inhaltlich enge Auswahl der alttestamentlichen Texte aufgehoben. Hierzu wurden auch einige Predigtmeditationen zur Erprobung online gestellt.

Die KLAK hat nicht erwartet, dass die EKD diesen Vorschlag übernehmen würde. Sie nimmt aber positiv zur Kenntnis, dass gerade in dem Entwurf zur Erprobung „Neuordnung der gottesdienstlichen Lesungen und Predigttexte“ (2014) die Auswahl der alttestamentlichen Texte aus dem KLAK-Entwurf oft Eingang gefunden haben.

Ulrich Schwemer 2017

Der KLAK-Perikopenentwurf war revolutionär, er hätte den Anteil der alttestamentlichen Predigttexte von 16 auf 60 Prozent erhöht. Uns war klar, dass das so nicht übernommen werden würde. Aber unser Entwurf lag während der offiziellen Kommissionsarbeit immer auf dem Tisch, und vieles daraus floss in den offiziellen Entwurf ein. Die neue Perikopenordnung soll noch in diesem Reformationsjubiläumjahr beschlossen und am 1. Advent 2018 in den evangelischen Kirchen eingeführt werden. Er wird jeweils ein Drittel Predigttexte aus den Evangelien und aus den Episteln des Neuen Testaments sowie aus dem Alten Testament enthalten. Das sind doppelt so viele AT-Texte wie bisher.

Michael Volkmann 2017

Park der Tagungsstätte auf Schwanenwerder DV 2010



Beispiel aus dem KLAK-Perikopenmodell für das Christfest I

Die Lesungen und Predigttexte seit 1978	Das fünfgliedrige Lektionar	
<i>Mi 5,1-4a III = LAT</i> Bethlehem Efrata	Tora	<i>Ex (1,15-22)2,1-10</i> (Schifra und Pua) Geburt des Mose
	Propheten	<i>Jes 62,1-5</i> Die zukünftige Herrlichkeit Zions
	Schriften	<i>Ps 96</i> »Singet dem HERRN ein neues Lied«
<i>Tit 3,4-7 II = Ep</i> »Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes«	Epistel	<i>Tit 3,4-7</i> »Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes«
<i>1 Joh 3,1-6 IV</i> »Dass wir Gottes Kinder heißen sollen«		
<i>Gal 4,4-7 VI</i> »Als aber die Zeit erfüllt war«		
<i>Lk 2,(1-14)15-20 I = Ev</i> Jesu Geburt, die Hirten	Evangelium	<i>Mt 1,(1-17)18-25</i> Stammbaum Jesu und Traum des Josef
<i>Joh 3,31-36 V</i> Vater und Sohn		
<i>Joh 1,14</i> »Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.«	Spruch	<i>1 Tim 3,16</i> »Groß ist das Geheimnis des Glaubens. Er ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.«
<i>Ps 96</i> »Singet dem HERRN ein neues Lied«	Psalm	<i>Ps 81,1-11</i> Gott, der Israel aus Ägypten herausgeführt hat

Jesus geboren im jüdischen Volk

Der Erste Christtag soll mit der Evangelienlesung vom Stammbaum Jesu und dem Traum des Josef (Mt 1[1-17]18-25) die Verwurzelung Jesu im jüdischen Volk zum Thema haben. Diese Evangelienlesung war früher Lesung der Christnacht, wo sie in der Praxis sehr frei gestalteter Gottesdienste leider eher selten verlesen wurde. Wir schlagen sie daher hier anstelle der Wiederholung der Evangelienlesung der Christvesper (Lk 2,1-20) vor. Möglichst sollte auch der Stammbaum (Mt 1,1-17) verlesen werden, da er die Verbindung der Jesusgeschichte mit der Abrahams- und Davidsgeschichte bezeugt.

Als Toralesung bietet sich die Geburtsgeschichte des Mose an (evtl. auch mit der Erzählung von dem Widerstand der Hebammen gegen den Befehl Pharaos), die wichtige Parallelen zur Geburtsgeschichte Jesu aufweist (Kindermord, Flucht nach Ägypten usw.).

Der neue Wochenspruch 1 Tim 3,16 macht die Spannung deutlich, in der die Offenbarung Gottes in Jesus Christus steht: »offenbart im Fleisch« (als Jude) und »geglaubt in der Welt« (universal). Jes 62 beschreibt die Hoffnung auf die Wiederherstellung Zions, die in den Erwartungen an die Geburt Jesu aktualisiert wird. Tit 3,4-7, das Lob der Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, die sich in Jesus Christus zeigt, bleibt als Epistel erhalten.

Das bisherige Tageslied EG 23: »Gelobet seist du, Jesu Christ« könnte durch EG 30: »Es ist ein Ros entsprungen« ersetzt werden, da in diesem Lied die Kontinuität zur jüdischen Wurzel Isai besungen wird.

Tageslied

alt EG 23 Gelobet seist du, Jesu Christ
neu EG 30 Es ist ein Ros entsprungen

Streit
um das
Gottesdienstbuch

oder:

Theologie
als wäre nichts geschehen

ERNEUERTE AGENDE

VORENTWURF

Im Jahr 1990 wurde der Vorentwurf für eine „Erneuerte Agende“ der VELKD und der EKU (heute: UEK) veröffentlicht. Auffällig war, dass gerade auch der Abschnitt „Christen und Juden“ viele Fragen zum Verhältnis von Christen und Juden aufwarf. Hier hätte man eigentlich aufgrund der inzwischen vorliegenden Arbeiten der Studienkommission „Christen und Juden“ der EKD und des AK Judentum der VELKD erwarten können, dass die Texte vom Geist der Partnerschaft und der Gleichberechtigung geprägt wären. Doch gerade diese Texte atmeten z.T. noch den Geist eines Christentums, das sich als Ablösung des Judentums sieht.

Es stellten sich ganz grundsätzliche liturgische Fragen. Zum Beispiel wurde nach der aus christlich-jüdischer Sicht angemessenen Gebetsanrede gefragt. Ist ein Gebet überhaupt an Jesus Christus zu richten, würde damit nicht die Einzigkeit Gottes in Frage gestellt. Kann ein Gebet nicht nur an Gott gerichtet werden, wie es die herkömmliche Form des Kollektengebets kennt, das am Ende des Gebetes die Vermittlungsformel „durch unseren Herrn Jesus Christus...“ anfügt.

Diese und ähnlich grundsätzliche Fragen wurden den Theologischen Ausschüssen der VELKD und der EKU zur Behandlung vorgelegt und führten zu einer Stellungnahme dieser Ausschüsse, die leider ein Spiegelbild einer Theologie waren, die die Verwurzelung des Christentums im Judentum zwar erkennt, aber nicht die notwendigen Schritte der Umsetzung geht. Die Äußerungen über das Alte Testament, über das Gottesvolk über den Monotheismus und Trinität spiegelten eine Theologie wider, in der die besondere Beziehung von Christen und Juden theologisch nicht bearbeitet wird.

Da deutlich wurde, dass die Änderungsvorschläge für die Agende im Wesentlichen keinen Eingang in die Erneuerte Agende finden würden, bereiteten die KLAKE und der Ev.-luth. Zentralverein für Zeugnis unter Christen und Juden eine Veröffentlichung einer überarbeiteten Fassung der ursprünglichen Stellungnahme der KLAKE zur Erneuerter Agende vor. Einige besonders umstrittene Thesen wurden in dieser Ausgabe verändert oder präzisiert.

Ulrich Schwemer 2017

Streit um das Gottesdienstbuch

[www.imdialog-shop.org/
gottesdienstbuch](http://www.imdialog-shop.org/gottesdienstbuch)

Lobe mit Abrahams Samen

www.imdialog-shop.org/abraham



Israelsonntage

oder: Keine Missverständnisse

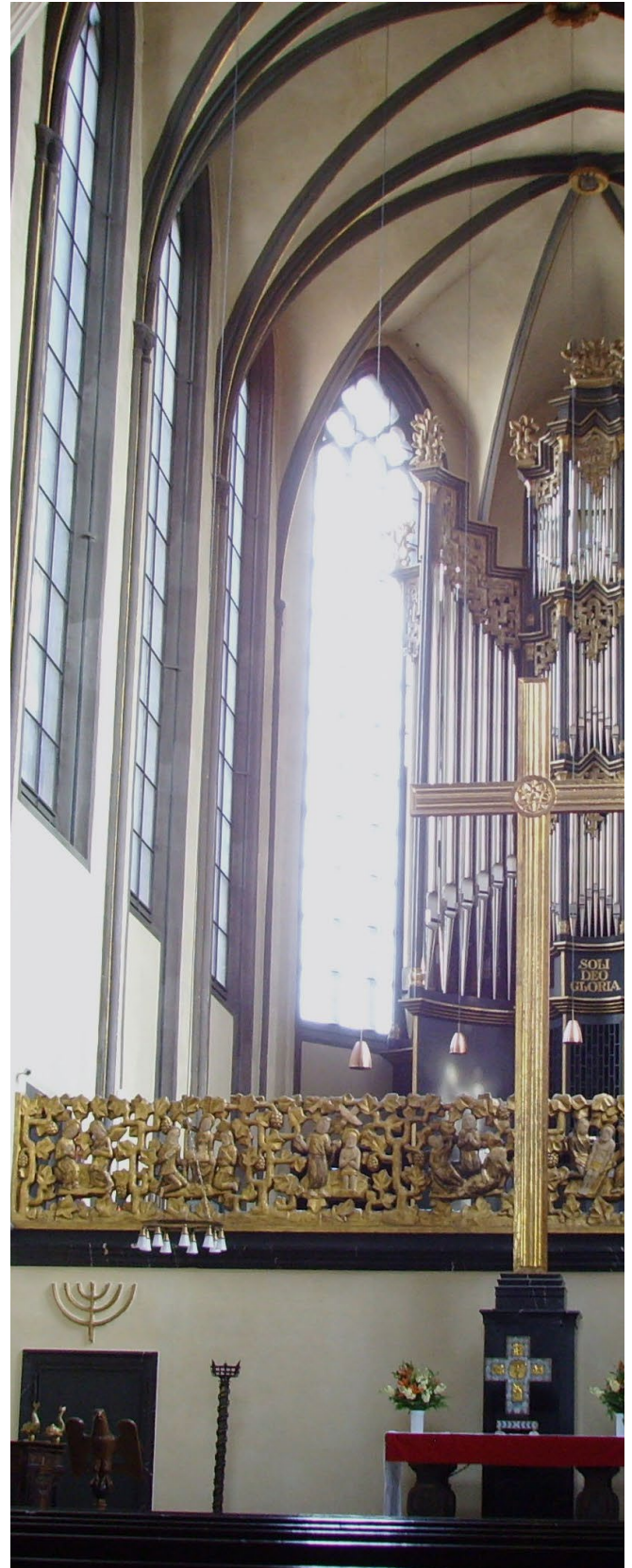


Seit vielen Jahren erarbeiten KLAKE - Mitglieder in ihren jeweiligen Arbeitskreisen und mit Unterstützung ihrer Landeskirchen Arbeitshilfen zu den Israelsonntagen.

Der Israelsonntag, bis Anfang der 1960er Jahre „Judensonntag“ genannt, hat in den letzten Jahren eine andere inhaltliche Ausrichtung bekommen. Seit dem Mittelalter stand vor allem die Zerstörung Jerusalems und des Tempels im Mittelpunkt (Lk 19,41-48). Oftmals wurde dies Ereignis in den christlichen Kirchen allegorisch-moralisch gedeutet (Jerusalem wird „wegen ihrer Sünden“ zerstört) oder allegorisch-historisch ausgelegt (Tempelzerstörung als „Rache“ für den Tod Jesu). Diese Deutungen gingen zumeist mit antijüdischen Aussagen einher. So sollte „die Wahrheit des Christentums“ bewiesen werden. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert warben die neu entstandenen Judenmissionsgesellschaften für die Mission unter Jüdinnen und Juden und erhielten in manchen Landeskirchen die Kollekten des Sonntags.

Nach dem 2. Weltkrieg fand in der evangelischen und katholischen Kirche und allmählich auch in den Judenmissionsvereinen ein Umdenken statt. Der christlich-jüdische Dialog wurde nun mehr und mehr „auf Augenhöhe“ geführt. Es bestand vielfach der Wunsch, die antijüdische Theologie zu überwinden – auch wenn dies nicht immer auf Anhieb gelang. (Bis heute kommen bei manchen Predigerinnen und Predigern alte antijüdische Vorstellungen zur Sprache, obwohl sie sie nach eigener Auskunft eigentlich überwinden wollen). Neue Themen wuchsen dem Israelsonntag zu: Der kritische Umgang mit der eigenen christlichen Schuldgeschichte, die Auseinandersetzung mit dem neu gegründeten Staat Israel, die bleibende Erwählung des Volkes Israel, die neue Verhältnisbestimmung zwischen Christentum und Judentum. Daraufhin änderten auch die meisten Missionsvereine ihre Haltung (und ihren Namen) und kehrten sich von der Judenmission ab. Im Evangelischen Gottesdienstbuch trat als Evangelium Mk 12,28-34 („Die Frage nach dem höchsten Gebot“) neben den traditionellen Text Lk 19,41-48. Zusätzlich wurde ein Proprium „Christen und Juden“ eingeführt.

Melanie Mordhorst-Mayer
 in der Arbeitshilfe der EKIR zum Israelsonntag 2014;
 siehe Linkhinweis auf S. 38



Die evangelische Universitätskirche in Marburg mit einer Menora unterhalb des Lettners. Foto: Gerbil CC BY-SA 3.0

Foto auf S. 35: Beter an der Westmauer des ehemaligen Tempels in Jerusalem



Relief auf dem Titusbogen in Rom zeigt das Plündern der Tempelschätze durch römische Soldaten.

Foto: Dnolor01 (Wikimedia Commons CC-BY-SA 3.0)



Modell des Zweiten Tempels in Jerusalem

Jesus weint über Jerusalem

41 Und als er nahe hinzukam und die Stadt sah, weinte er über sie 42 und sprach: Wenn doch auch du erkennstest an diesem Tag, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. 43 Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen 44 und werden dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern in dir und keinen Stein auf dem andern lassen in dir, weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du besucht worden bist.

Lk 19,41-44; Lutherbibel 2017

KLAK Mitglied Bayern

Am Israelsonntag feiere ich die Verbundenheit meines Glaubens mit dem Glauben der Juden. Ich kenne das Trennende und das Verbindende. Ich bin dankbar für all' das, was ich in Israel in zwei Studienjahren lernen durfte und freue mich über jede neue Einsicht. Die bekommt man geschenkt, wenn man seinen Glauben dialogisch bedenkt und lebt. (...)

Ich habe schon in und über Jerusalem geweint. Die Serie der Terroranschläge in Jerusalem während der zweiten Intifada trieben mir die Tränen in die Augen. Und ich selbst bin auch schon einmal in dieser Zeit in Jerusalem aus einem Bus ausgestiegen, weil ich vor einem Anschlag Angst hatte: Danach war mir zum Heulen zu Mute!

Wenn man allerdings mit der Perspektive des christlichen Triumphalismus an dieses Evangelium herangeht und die Zerstörung als Strafe für den Unglauben der Juden verkündigen will, dann werden die Tränen des Juden aus Nazareth über seine Stadt Jerusalem und über seine Glaubensgeschwister für einen christlichen Kleinglauben funktionalisiert, der das Judentum richten und sich selbst erheben möchte.

Der Israelsonntag sollte ein Tag der Freude über die Gemeinsamkeiten von Christen und Juden sein. Er sollte ein Tage des Gedenkens sein, aber auch der Dankbarkeit, was sich durch das christlich-jüdische Gespräch alles verändert hat. Und vor allem sollte dieser Sonntag auch ein Tag des Gebets sein - am besten mit den Worten Israels, dass „Gerechtigkeit und Friede sich küssen; dass Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue; dass uns auch der HERR Gutes tue und unser Land seine Frucht gebe; dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe und seinen Schritten folge.“ (Psalm 85)

Johannes Wachowski, Verein Begegnung von Christen und Juden, Bayern (BCJ.Bayern).

www.bayern-evangelisch.de/wir-ueber-uns/weinen-und-lachen-mit-jerusalem.php

AK Hessen-Nassau

Leserbrief zum Kommentar von Rabbiner Joel Berger „Einspruch“,
 Jüdische Allgemeine Nr. 46/15 vom 12. November 2015

In seinem Artikel über die Judenmission hat Rabbiner Joel Berger über ein Thema geschrieben, das auch viele evangelische Christinnen und Christen, die im christlich-jüdischen Dialog engagiert sind, immer wieder beschäftigt. Doch gerade weil das so ist, war es ImDialog, dem evangelischen Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau, wichtig, einen Kommentar zu diesem Artikel aus innerevangelischer Sicht zu verfassen. Nur durch mehr Transparenz im Hinblick auf den letzten Absatz des Artikels können eventuelle Missverständnisse zukünftig aus dem Weg geräumt werden.

Der „Jerusalemsonntag“, der im Artikel von Rabbiner Joel Berger erwähnt wird und der früher „Gedenktag der Zerstörung Jerusalems“ genannt wurde, ist ein Sonntag, der in zeitlicher Nähe zum jüdischen Gedenktag der Zerstörung des ersten Tempels am 9. Aw liegt. Die damaligen Gebete, Lesungen und Predigttexte wollten tatsächlich zeigen, dass die christliche Kirche das Judentum als Volk Gottes abgelöst hat.

Dass aber in den evangelischen Kirchen seit 1945 ein theologisches Umdenken stattgefunden hat, lässt sich gerade an der veränderten Gestalt dieses Sonntags erkennen. Dieser trägt heute den Namen „Israelsonntag“. Zentraler Inhalt ist zwar noch immer die christliche Verhältnisbestimmung zum Judentum. Inhaltlich stehen jedoch die bleibende Erwählung Israels und die Verbundenheit von Christen und Juden im Vordergrund. Dabei geht es auch darum, die antisemitischen und antijudaistischen Anteile in der eigenen theologischen Tradition zu analysieren und in Gebeten die Mitschuld der Christinnen und Christen an der Schoah zu benennen. Letzteres drückt sich z.B. darin aus, dass in vielen evangelischen Kirchen an diesem Tag die liturgische Farbe der Buße (lila) aufgehängt wird. Als ein möglicher Predigttext (Mk 12, 28-34) wird das Gespräch Jesu mit einem jüdischen Schriftgelehrten über das höchste Gebot empfohlen. In diesem Text über das sog. „Doppelgebot der Liebe“ zitiert Jesus das Schma Israel und bekennt sich damit zu seiner jüdischen Religion. Weder Judenmission noch „Genugtuung über Jerusalems Untergang“ finden darin einen Ausdruck!

Originalbeitrag von Joel Berger

www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/23866

Der Arbeitskreis ImDialog bietet für diesen Sonntag gesonderte Gottesdienst- und Orientierungshilfen an, um Pfarrerinnen und Pfarrer vor Ort in ihren Gemeinden für die Verbundenheit der christlichen Kirche mit dem Judentum zu sensibilisieren und die bleibende Treue Gottes zu seinem Volk Israel zu betonen.

ImDialog, im November 2015

Dieser Leserbrief wurde in der Jüd. Allgemeine am 3.12.2015 gekürzt veröffentlicht.

KLAK Mitglieder **Hannover, Rheinland, Bayern, Nordkirche,
 Baden, Hessen-Nassau, Württemberg**

Gottesdienstmaterialien (auch) zu Israelsonntagen:

www.agwege.de/arbeitshilfen/israelsonntag-9-november

www.ekir.de/www/downloads/ekir2014arbeitshilfe_israelsonntag.pdf

www.hkd-material.de/kirche-im-dialog/judentum/

www.ekir.de/www/ueber-uns/materialien-und-links-13873.php

www.ekiba.de/html/content/israelsonntag719

www.imdialog-shop.org/festtage

www.imdialog-shop.org/psalter

www.asf-ev.de/de/publikationen-webshop/regelmaessige-publikationen/predigthilfen

Keine Juden- mission

oder:
Zwei Wege zum Heil!



Absage der KLAKE an Judenmission

Judentum ist für Christen keine Fremdreigion

Die Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise „Christen und Juden“ (KLAKE) im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat sich auf ihrer Delegiertenversammlung in Berlin am 17. Januar 1996 für ein deutliches „Nein“ zur Judenmission ausgesprochen. Aktuell wurde dieses Thema in letzter Zeit, seit verschiedene christliche Gruppierungen Mission unter jüdischen Neueinwanderern betreiben.

Die Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise „Christen und Juden“ lehnt Mission unter Juden aus theologischen Gründen ab. Bestärkt wurde sie in ihrer Haltung durch einen Vortrag von Professor Dr. Jürgen Roloff, dem Vorsitzenden der Studienkommission Kirche und Judentum der EKD. Roloff machte deutlich, daß zwischen Christen und Juden eine besondere Nähe bestehe. Er erklärte wörtlich: „Das Judentum ist weder eine Fremdreigion noch sind seine Glieder vom Heilsbesitz ausgeschlossen. Es ist die Wurzel, mit der das Christentum zusammengehört und von der es lebt.“

Für Pastor Arnulf Baumann vom „Zentralverein für Zeugnis und Dienst unter Christen und Juden“, ebenfalls Gastredner auf der KLAKE-Delegiertenversammlung, wäre es wünschenswert, wenn es einen beiderseits akzeptierten Verhaltenskodex für Kontakte zwischen Christen und jüdischen Neueinwanderern gäbe, um zu vermeiden, daß Kontakte unter den Verdacht der Poselytenmacherei fallen, also eine Notlage zur Bekehrung ausgenutzt wird.

Die Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise „Christen und Juden“ wird sich dafür einsetzen, daß diese Grundsatzposition in den Gliedkirchen der EKD übernommen wird und in der Begegnung mit jüdischen Gemeinden verwirklicht wird.

Pressemitteilung der KLAKE im Januar 1996

Streit in Tübingen

Auf der DV 2000 berichtet der Tübinger Theologieprofessor Stefan Schreiner von einem öffentlich ausgetragenen Streit zur Judenmission in Tübingen. Ausgangspunkt war ein Studientag der Universität Tübingen im Dezember 1999 mit dem Titel „Christlicher und jüdischer Glaube – zwei Wege zum Heil?“. Dazu waren nur christliche Theologen und Judenmissionare eingeladen.

Stefan Schreiner und seine Tübinger Kollegen Bernd Janowski und Hermann Lichtenberger erklärten daraufhin öffentlich:

„Judenmission, in welchem Gewand auch immer sie daherkommt, lehnen wir ab, ohne Wenn und Aber, aus exegetisch-theologischen Gründen ebenso wie aus historischen und moralischen. Der Versuch von Heiden(christen), das Volk Gottes zu missionieren, ist ein aberwitziges Unterfangen, das in den kanonischen Schriften der Kirche keinerlei Rechtfertigung hat. Das Judentum ist keine defizitäre Religion; es ist dies heute ebenso wenig, wie es dies je war. Jüdisches Selbstverständnis lebt von der gottgeschenkten Heilsgewissheit, ›dass ganz Israel an der zukünftigen Welt Anteil hat‹ (Mischna, Traktat Sanhedrin, Kapitel 10). Nur menschliche Hybris kann diese Heilsgewissheit bestreiten. [...] Juden und Christen sind je auf ihre Weise zu Zeugen des Einen Gottes ›in unserer Welt berufen‹. Wenn Christen dieses Zeugnis mit den Psalmen der hebräischen Bibel ablegen, rezitieren sie keine ›getauften Psalmen‹, sondern stimmen ein in das Gotteslob Israels, in das Bekenntnis zu dem Einen Gott.“

Zitiert bei

www.maschiach.de/content/view/1331/39/

Die KLAKE schrieb daraufhin einen Brief an den Dekan der Theologischen Fakultät, in dem es heißt:
„Wir begrüßen die [in der Erklärung der drei Professoren] gemachten Aussagen und sind für die eindeutige Stellungnahme dankbar.“

*Foto auf S. 39:
 Seitenaltar in
 der Himmel-
 fahrtkirche
 Jerusalem*

Seit 1996 steht in der Präambel der
 KLAKE-Geschäftsordnung der Satz:

„Judenmission lehnen wir ab.“

Im November 2016 erklärte die Synode der EKD:

„Auf dem Weg der Umkehr und Erneuerung äußern wir uns auf unserer diesjährigen Tagung zur Frage der sogenannten ‚Judenmission‘. Dabei steht uns vor Augen, dass dieses Thema – wenn auch in unterschiedlicher Weise – sowohl für Juden als auch für Christen mit Fragen ihrer Identität verbunden ist. Für die christliche Kirche ist ihr Selbstverständnis als Kirche Jesu Christi berührt. Juden verbinden damit eine lange und schmerzhafteste Geschichte von Zwangskonversionen und der Bestreitung ihrer Identität als bleibend erwähltes Volk Gottes.“

Alle Bemühungen, Juden zum Religionswechsel zu bewegen, widersprechen dem Bekenntnis zur Treue Gottes und der Erwählung Israels.

In der Begegnung mit jüdischen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern haben wir gelernt, einander gleichberechtigt wahrzunehmen, im Dialog aufeinander zu hören und unsere jeweiligen Glaubenserfahrungen und Lebensformen ins Gespräch zu bringen. Auf diese Weise bezeugen wir einander behutsam unser Verständnis von Gott und seiner lebenstragenden Wahrheit.“

**Vollständiger Wortlaut der
 EKD-Erklärung zur Judenmission**

[www.evangelische-worte-christen-juden.
 imdialog.org/2016ekd_beschluss.pdf](http://www.evangelische-worte-christen-juden.imdialog.org/2016ekd_beschluss.pdf)

Judentaufe, Buchmalerei aus der Königsberger Apokalypse, 13. Jhdt., in: Herder-Institut (Hrsg.):
 Dokumente und Materialien zur ostmitteleuropäischen Geschichte. Themenmodul
 „Deutscher Orden und Preußen im Mittelalter“, bearb. von Marcus Wüst.



Messianische Juden

Stefanie Pfister aus Sendenhorst referierte auf der KLAK-DV 2010 über „Messianische Juden“. Sie verfasste die 2008 erschienene erste umfassende soziologische Untersuchung messianisch-jüdischer Gemeinden in Deutschland. Seit 1995, so berichtete sie der KLAK, seien 20 Gemeinden und 19 Gruppen mit zusammen rund 1.000 regelmäßigen Mitgliedern entstanden. Es handle sich nicht, wie manche Gruppen behaupten, um die Fortsetzung der seit dem 5. Jahrhundert nicht mehr nachweisbaren antiken „Judenchristen“, sondern um eine neu entwickelte religiöse Bewegung. (...)

Der religiöse Status der „messianischen Juden“ – sie wollten zugleich Juden und Christusgläubige sein – sei in der Sicht der großen Kirchen weithin ungeklärt. Sie bestritten das Heil für ganz Israel, es sei denn, Juden bekehrten sich zum Glauben an Jesus Christus. Messianische Juden seien in der Regel Verfechter der Judenmission. Dies führe zu Kontroversen mit Vertretern des christlich-jüdischen Dialogs.

Michael Volkmann, Ölbaum 44, Februar 2010



Vollständiger Beitrag von
 Stefanie Pfister
www.imdialog.org/bp2010/01/04

Um sich ein Bild von der Arbeit messianischer Juden zu machen, besuchte die KLAK im Januar 2010



Beit Sar Schalom

Der Leiter des Werks Beit Sar Schalom Evangeliumsdienst e. V., Wladimir Pikman, empfing die KLAK-Delegierten in den Räumen des „Messianischen Zentrums“ in Berlin-Lichterfelde und stellte im Gespräch Theologie, Struktur und Gottesdienst der messianisch-jüdischen Gemeinde vor.

Durch einen russischen Freund, mit dem er ein Jahr lang Gespräche über das Christentum führte, wurde Pikman messianischer Jude und arbeitete für messianisch-jüdische Gemeinden in der Ukraine. Seit 1995 lebt er in Berlin. Er ist ordiniertes messianischer Rabbiner. Er leitet das Werk Beit Sar Shalom, das in 17 deutschen Städten vertreten ist und einem Partnerwerk angehört, das in 13 Ländern arbeitet.

www.beitsarshalom.org

Tagungsbericht DV 2010
www.klak.org/dv2010

Theologie der „Zwei-Wege“

Messianische Juden sind jüdischer Abstammung und verstehen sich selbst als Juden, die an den Messias Jesus glauben. Sie feiern jüdische Feste, die sie zum Teil messianisch deuten. Sie halten den Schabbat und die toraobservanten Gruppen unter ihnen befolgen darüber hinaus die halachischen Gebote. Messianische Juden missionieren unter Juden für Jesus. Während die evangelischen Landeskirchen sich messianischen Juden reserviert gegenüber verhalten, stoßen sie in evangelikalen Kreisen auf große Unterstützung, die in ihnen das antike Judenchristentum wiedererstehen sehen.

Als Menschen, die getauft sind, mögen sich „messianische Juden“ weiterhin als „Juden“ verstehen; sie sind es von Seiten der jüdischen Gemeinden jedoch nicht, sondern gehören als Getaufte zur Kirche Jesu Christi. Nach jüdischer Sicht tritt man durch Übernahme des christlichen Glaubens aus dem Judentum aus.

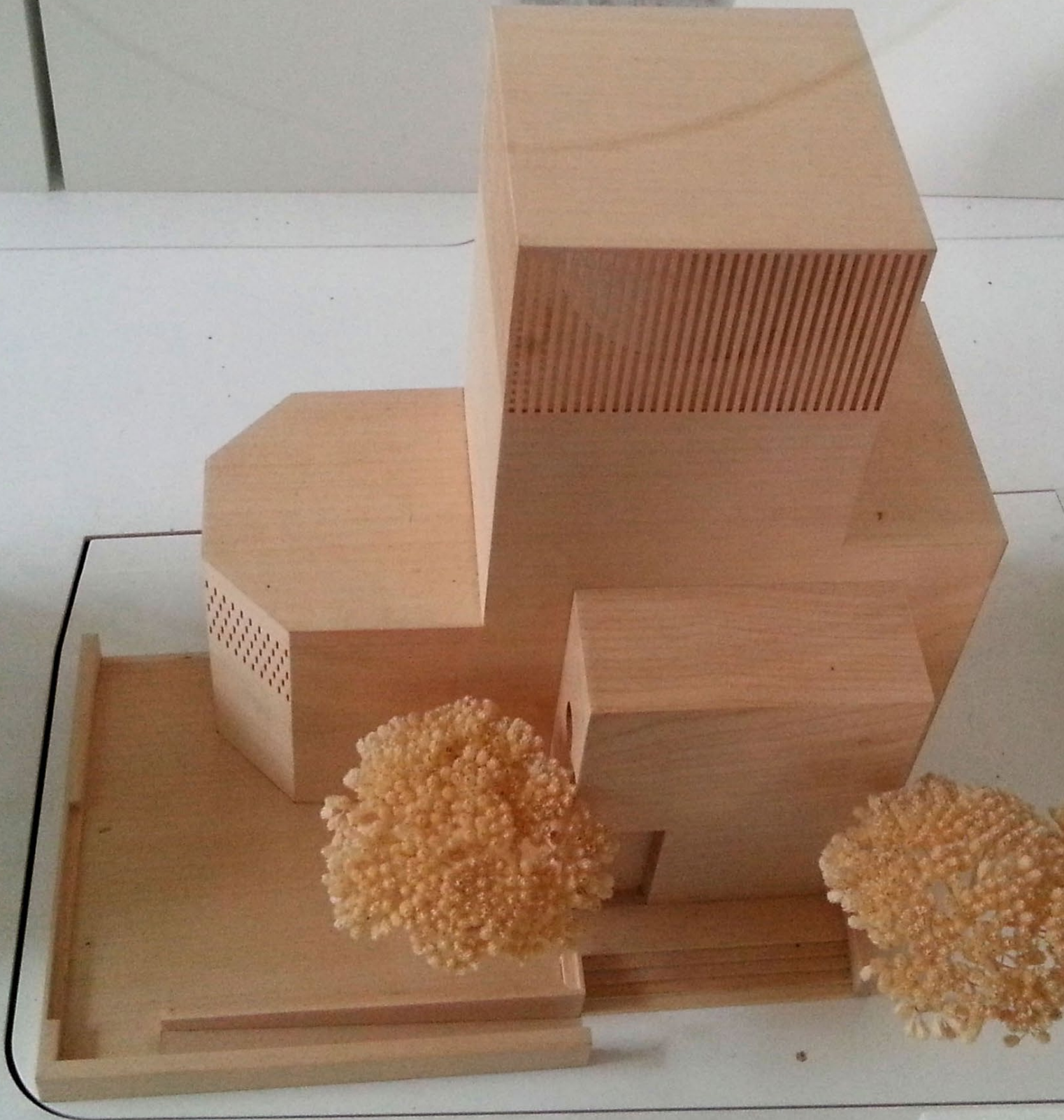
Zu kritisieren ist, wenn seitens messianischer Juden die These vom defizitären Judentum verkündet wird, wonach das Judentum erst durch den Glauben an Jesus als den Messias, zu seiner eigentlichen Bestimmung finden würde. Unter Verweis auf Paulus (Röm 9 -11) ist für eine Theologie der „Zwei-Wege“ einzutreten: Judentum und Christentum wirken je auf eigene Weise als Zeugen Gottes in der Welt.

Reinhard Brand vom AK Kurhessen-Waldeck in „Christlicher Glaube in seinem jüdischen Kontext. Bausteine als Alternative zu Glaubenskursen“, 2017, S. 10

Lehrhaus- bewegung

oder:

Beispiele dialogischer Praxis



Lehrhausgedanke: Gespräch zwischen Menschen unterschiedlicher Religionen

Der Begriff „Lehrhaus“ stammt vom traditionellen jüdischen „Beit Hamidrasch“. Es wird erstmals im 2. Jahrhundert v. Chr. in Jesus Sirach 51,23 erwähnt. Mit dem „Freien Jüdischen Lehrhaus“ in Frankfurt am Main erneuerte Franz Rosenzweig 1920 das jüdische Lernen Erwachsener. Das Jüdische Lehrhaus Stuttgart (1926-1938) kam dem Frankfurter Original am nächsten. Einzigartig sind die interreligiösen Lehrhausdialoge, die Martin Buber zwischen 1928 und 1933 in Stuttgart mit christlichen Gesprächspartnern gehalten hat.

Das heutige Stuttgarter Lehrhaus sieht sich in der Kontinuität zum Jüdischen Lehrhaus, es sind Juden beteiligt und es wird Tora gelernt. Es pflegt darüber hinaus den interreligiösen Dialog von Christen, Juden und Muslimen. Die dialogische Praxis des Lehrhauses wird begleitet durch die Reflexion verschiedener Theorien des interreligiösen Dialogs („Trialog“, „Abrahamische Ökumene“, „Theologie der Religionen“, ...). Das Lehrhaus legt sich nicht auf eine dieser Theorien fest.

Michael Volkmann Ölbaum 66, Januar 2013

Aufsatz Michael Volkmann über die Lehrhausbewegung

www.imdialog.org/bp2013/03/lehrhaus_blickpunkte.pdf

Tagungsbericht DV 2013

www.klak.org/dv2013

Seit vielen Jahren gibt es auch auf Kirchentagen ein sogenanntes „Lehrhaus“ zum Zweck des interreligiösen Gespräches. Viele der dort aktiven Menschen sind Mitglieder der KLAK. Die Fotos stammen vom KT 2017 in Berlin.

Bet- und Lehrhausprojekt bei St. Petri Berlin 2013

In Berlin soll am Petriplatz ein Bet- und Lehrhaus der drei Religionen Judentum, Christentum und Islam entstehen. Die KLAK- Delegierten be-

suchten 2013 die Ausstellung der Architektenentwürfe in der Parochialkirche und sprachen mit dem Theologischen Referenten der St. Petri-Gemeinde, Roland Stolte.

Am 6. September 2012 wurde aus rund 40 Entwürfen (von ursprünglich 200 Bewerbungen aus aller Welt) der Wettbewerbsentwurf des Berliner Architekturbüros Kuehn Malvezzi ausgewählt (siehe Foto auf Seite 43). Das Projekt hat die KLAK-Delegierten sehr beeindruckt.

Bet- und Lehrhausprojekt bei St. Petri

<https://house-of-one.org/de>



„Dialog“

oder:
Viele freundschaftliche
offene Türen

وَيَسْتَعِينُونَكَ بِالسَّيِّئَةِ قَبْلَ التَّسَنُّةِ وَقَدْ خَلَّتْ
مِنْ قَبْلِهِمُ اللَّسَانَ وَإِنَّ رَبَّكَ لَذُو مَغْفِرَةٍ لِلنَّاسِ
عَلَى ظُلْمِهِمْ وَإِنَّ رَبَّكَ لَشَدِيدُ الْعِقَابِ وَيَقُولُ الَّذِينَ
كَفَرُوا لَوْلَا أَنْزَلَ عَلَيْنَا آيَةً مِنْ رَبِّهِ لَمَا أَنتَ مُنذِرٌ وَلِكُلِّ
قَوْمٍ هَادٍ اللَّهُ يَعْلَمُ مَا تَحْمِلُ كُلُّ أُمَّةٍ وَمَا تَعْبُثُ
الْأَرْحَامُ وَمَا تَزَادُ وَكُلُّ شَيْءٍ عِنْدَهُ بِمِقْدَارٍ عَالِمُ
الْغَيْبِ وَالشَّهَادَةِ الْكَبِيرُ الْعَمَلُ سَوَاءٌ مِنْكُمْ مَا
آسَرَ الْقَوْلُ وَمَنْ جَهَرَ بِهِ وَمَنْ هُوَ مُسْتَخْفٍ بِاللَّيْلِ وَسَارٍ
بِالنَّهَارِ لَهُ مَعْقِبَاتٌ مِنْ بَيْنِ يَدَيْهِ وَمِنْ خَلْفِهِ
يَحْفَظُونَهُ مِنْ أَمْرِ اللَّهِ إِنَّ اللَّهَ لَا يُغَيِّرُ مَا بِقَوْمٍ حَتَّى
يُغَيِّرُوا مَا بِأَنْفُسِهِمْ وَإِذَا أَرَادَ اللَّهُ بِقَوْمٍ سُوءًا فَلَا مَرَدَ لَهُ

وَلِكُلِّ أُمَّةٍ هَادٍ اللَّهُ يَعْلَمُ مَا تَحْمِلُ كُلُّ أُمَّةٍ وَمَا تَعْبُثُ
الْأَرْحَامُ وَمَا تَزَادُ وَكُلُّ شَيْءٍ عِنْدَهُ بِمِقْدَارٍ عَالِمُ
الْغَيْبِ وَالشَّهَادَةِ الْكَبِيرُ الْعَمَلُ سَوَاءٌ مِنْكُمْ مَا
آسَرَ الْقَوْلُ وَمَنْ جَهَرَ بِهِ وَمَنْ هُوَ مُسْتَخْفٍ بِاللَّيْلِ وَسَارٍ
بِالنَّهَارِ لَهُ مَعْقِبَاتٌ مِنْ بَيْنِ يَدَيْهِ وَمِنْ خَلْفِهِ
يَحْفَظُونَهُ مِنْ أَمْرِ اللَّهِ إِنَّ اللَّهَ لَا يُغَيِّرُ مَا بِقَوْمٍ حَتَّى
يُغَيِّرُوا مَا بِأَنْفُسِهِمْ وَإِذَا أَرَادَ اللَّهُ بِقَوْمٍ سُوءًا فَلَا مَرَدَ لَهُ

itten werdet in meinem
h tun, damit der Vater
im Sohn.

JOHANNES 14.15

en werdet in meinem
un.

heiligen Geistes
rdet ihr meine Ge-
a Kap 15,10; 1.Joh 5,3
er bitten, und er
Tröster* geben,
gkeit:

27 Der Friede Christi
Frieden lasse ich euch, a mei
Nicht gebe ich e
wie die Welt gibt. Euer Herz ersch
nicht und fürchte sich nicht.

28 Ihr habt gehört, daß ich euch
habe: Ich gehe hin und komme wie
euch. Hättet ihr mich lieb, so wür
euch freuen, daß ich zu
der Vater

a Kap 16,33;

NUMERI CAP. 26. 27. כו כז
כז
במשה ואהרן
אביהווא אהרן אלעזר ואהרן אהרן אהרן אהרן
במקדשם אשר יבנה לפני יהוה ויהיו פקדיהם שלשה
ועשרים אלף כל-זכר מבן-חמש ומעלה כי ולא התפקדו
בתוך בני ישראל כי לא נתן להם גמלה בתוך בני ישראל
אלה פקודי משה ואלעזר הכהן אשר פקדו את-בני ישראל
בשערכת מואב על ירדן ורחו: וקאללה לא-תהיה איש מספודי
במשה ואהרן הכהן אשר פקדו את-בני ישראל במדבר
סיני: כיר-אמר יהוה להם מות ימותו במדבר ולא-תסור
מקם איש-בי אסר-קלב בן-נפנה ויהושע בן-נון:

CAP. XXVII. כז

נתקרבנה בנות צלפחד בן-חפר בן-גלעל בן-
מכיר בן-מנשה למשפחת מנשה בן-יוסף ואלה שמות
בנותיו מחלה נעה וחגלה ומלגה ותרצה: ותעמודנה לפני
משה ולפני אלעזר הכהן ולפני הנשיאים וכל-העדה פתח
אהל-מועד לאמר: אבינו מת במדבר והוא לא-תהיה
בתוך העדה הנזערים על-ידיה בעדת-קרח כיר-בחסאו
מת ובנים לא-תהיו לו: לקמה ונרבע שם-אבינו מתוך משפחתו
כי אין לו בן תנה-לנו אחזה בתוך אחי אבינו: ויקרב משה

CAP. 26. כו כז
במדבר פינחס כו
כלע משפחת חבלעי לאשבל משפחת האשבלים לאחיהם
משפחת האחירמי: לשפוסם משפחת השופמי לחוסם
משפחת התופמי: ויהיו בני-בלע צרד וגמון משפחת
אחירי לגמון משפחת הנעמי: אלה בני-גמון למשפחתם
פקדיהם חמשה וארבעים אלף ויש מאות: אלה
בני-דן למשפחתם לשותים משפחת השותמי ארבעה
עשר למשפחתם: כל-משפחת השותמי למשפחתם
ששים אלף וארבע מאות: משפחת הישגן לברייעה
לימנה משפחת הימנה לישוי משפחת התברי
לימנה הבריעי: לבני ברייעה לחבר משפחת התברי
למלביאל משפחת המלביאלי: ושם בת-אשר שרח: אלה
למשפחת בני-אשר לפקדיהם שלשה וחמשים אלף וארבע
משפחת בני-אשר למשפחתם ליהצאל משפחת
מאות: בני נפתלי למשפחת הנעמי: ליהצר משפחתם
הנחצאלי לגוני משפחתם נפתלי למשפחתם ופקדיהם
משפחת השלמי: אלה משפחת נפתלי למשפחתם ופקדיהם
חמשה וארבעים אלף וארבע מאות ושלושים: פ
למשפחתם מאות אלף וארבע מאות: אלה פתלק הארז בנחלה

Zum Verhältnis von christlich-jüdischem und christlich-islamischem Dialog

In der letzten Zeit gibt es immer wieder Bestrebungen, Verbindungen zwischen dem christlich-jüdischen und dem christlich-islamischen Dialog zu knüpfen. Siehe die Linkhinweise rechts im Kasten.

Die KLAKE wollte 2011 den unterschiedlichen Charakter der jeweiligen Dialogbeziehung und die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit erkunden und reflektieren. Dazu luden wir drei Referenten ein, einen Christen, einen Muslim und einen Juden. Jeder sollte über den Dialog der eigenen Religion mit den je anderen beiden sprechen.

Der Praktische Theologe Prof. Dr. **Bernd Schröder** aus Saarbrücken betonte die Notwendigkeit beider Dialoge nebeneinander und die Erwartung an das Zusammenwirken aller drei Religionen, wenn es um bestimmte gesellschaftliche Wertefragen (Bewahrung der Schöpfung, Umgang mit Fremden, Erhalt von kollektiven Traditionen wie dem wöchentlichen Ruhetag u. a.) geht.

Den muslimischen Beitrag zur Tagung gab der Islamwissenschaftler **Bekir Alboga** aus Köln, DITIB-Referatsleiter für interkulturelle und interreligiöse Zusammenarbeit. Er sprach über das Verhältnis des islamisch-christlichen zum islamisch-jüdischen Dialog. Alboga hob die Frieden stiftende Funktion des interreligiösen Dialogs hervor. Anhand einer Reihe von Koranstellen legte er die Offenheit des Islam zum interreligiösen Dialog mit Juden und Christen dar (V,43-48; XXIX,46; II,136; III,64; II,62).

Die jüdische Perspektive auf unser Tagungsthema trug Rabbiner Prof. Dr. **Tovia Ben-Chorin** aus Berlin bei. Er hielt einen sehr persönlichen, mit Erfahrungen und Anekdoten angereicherten Vortrag. Hier ginge es nicht darum, einander zu streicheln, sondern auch unangenehme Fragen zu besprechen. Im interreligiösen Dialog, so der Referent, müsse man die Ziele des Dialogs von Politik deutlich unterscheiden. Wir suchen durch den Dialog Vertrauen.

Michael Volkmann, Ölbaum 51, Januar 2011

Tagungsbericht DV 2011

www.klak.org/dv2011

Berliner Thesen Langfassung

http://www.iccj.org/redaktion/upload_pdf/201011271431480.BThesen_dt_kompl.pdf

Berliner Thesen Kurzfassung

www.imdialog.org/bp2009/05/06

Zürcher Institut für interreligiösen Dialog (bis 2015 Zürcher Lehrhaus)

www.ziid.ch

Stuttgarter Lehrhaus

www.stuttgarter-lehrhaus.de



Bernd Schröder
(oben), Bekir
Alboga (Mitte)
und Tovia Ben-
Chorin

KLAK-Vorsitzender Klaus Müller zum Thema „Trialog“:

Sehen Sie, wenn ich im Koran Sätze lese wie Jesus, „Isa ibn Maryam“ - also Jesus, Sohn Marias - sei „kalima min Allah“, d.h. ein Wort von Gott, dann finde ich darin Wahrheit, die eine Tür öffnen kann eben auch zum Gespräch mit Muslimen. Und meine persönliche Meinung und Überzeugung ist, dass wir diesen Schritt mutig weitergehen sollen und auch werden. Da ist viel Polemik nach wie vor im Spiel, aber eben auch viel freundschaftliche offene Türen - auch im Gespräch mit den Muslimen.



Wir werden immer die besondere Verhältnisbestimmung zwischen Christen und Juden betonen. Das ist nicht vergleichbar mit irgendeiner anderen Beziehung sonst. Wir haben in einer Weise eine geschwisterliche Beziehung, die sich mit nichts anderem vergleichen lässt. Aber wir haben eben auch Freunde über diese Zweierschaft hinaus, ganz entscheidend. Und wir werden in Zukunft dieses Dreierverhältnis noch intensiver auszuloten haben und den Weg zu finden haben - miteinander auf dem Weg als Geschwister und Glaubende an ein und denselben Gott.

Interview am 5. März 2017 anlässlich der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille an die KLAKE, DKR-Dokumentation 2017; Foto: Rafael Herlich; Fotos auf S. 45: Koran, Neues Testament und Hebräische Bibel

The background of the image is a low-angle shot of a clear blue sky, framed by several dark, angular, geometric shapes that appear to be parts of a modern building or architectural structure. The shapes are dark, almost black, and create a sense of depth and perspective. The sky is a vibrant, clear blue, with a few wispy white clouds visible near the horizon.

Nationalsozialismus

oder:

Die Pflicht der Erinnerung

Von Anfang an war für die KLAKE das große Thema Schoah ein zentraler Bezugspunkt. So bereits auf ihrer zweiten Jahreskonferenz 1979.



Spiegeltitel vom 29. 1. 1979;
 Foto: Spiegel-Archiv

Unerwartet erhielt dieses Treffen einen von außen gegebenen thematischen Schwerpunkt. Das Treffen fiel in die Zeit, in der in Deutschland der vierteilige Film „Holocaust“ im Fernsehen gezeigt wurde. Schon ein Jahr zuvor war auf der Gründungsversammlung der KLAKE über dieses Projekt gesprochen worden. Eher in der Überzeugung vereint, dass eine Hollywood-Produktion das unermessliche Leid der Vernichtungslager nicht sachgemäß wiedergeben konnte, also entsprechend kritisch, versammelte sich die Gruppe, um die erste (und später noch die zweite) Folge dieser Serie anzuschauen und erlebte, wie jede/r Einzelne immer mehr in den Bann dieses Filmes gezogen wurde, der durch seine Bindung an ein durchgehendes Schicksal einer Familie das Grauen der Zeit den Zuschauer/innen nahe brachte. Der Film ging unter die Haut und die Mitglieder der KLAKE erlebten, wie ihre eigenen im Vorfeld der Ausstrahlung geäußerten Vor-Urteile korrigiert werden mussten.

In der Folge der Ausstrahlung dieses Filmes wurde dann in allen Landeskirchen deutlich, dass dieser Film gerade unter jungen Menschen einen tiefen Eindruck hinterlassen hatte. Nach längerer Zeit des Desinteresses an den Fragen der Judenvernichtung fragten verbunden mit den Gedenkfeiern zum vierzigsten Jahrestag der sog. „Kristallnacht“ im November 1978 nun viele junge Menschen nach Informationen und interessierten sich für die Begegnung mit Jüdinnen und Juden. Diesem gesteigerten Informationsbedürfnis galt es Rechnung zu tragen. Es wurde nach didaktischem Material gefragt für Schule und Gemeindegemeinschaft. Diese Aufgabe zu übernehmen fiel dann wieder in die Verantwortung der einzelnen landeskirchlichen Arbeitskreise.

Ulrich Schwemer 2003

KLAKE Mitglied **Hessen-Nassau**

Eine Arbeitshilfe für Unterricht und Gemeindegemeinschaft zur sogenannten „Reichskristallnacht“ wurde 1978 veröffentlicht, die in den nächsten Jahren in vier weiteren Auflagen erschien. Wie groß das Bedürfnis in der Öffentlichkeit war, sich dieses Themas anzunehmen, zeigt die hohe Auflage von insgesamt 47000 Exemplaren. Landeskirche und Kultusministerium förderten diese Veröffentlichung, so dass Kirchengemeinden und Schulen damit versorgt werden konnten.

www.imdialog-shop.org/kristallnacht

Die jüngste Produktion des Arbeitskreises zum Thema Pogromnacht ist eine PowerPoint-Präsentation in einfacher Sprache für Menschen von 9 bis 99 Jahren.

www.imdialog-shop.org/pogromnacht

KLAKE Mitglied **Württemberg**

Erfolgreiche Initiative in der Landessynode, den 9. November ab dem 70. Jahrestag 2008 als Gedenktag „Erinnerung und Umkehr“ zu begehen. Die KLAKE machte sich den Aufruf ebenfalls zu eigen, aber die anderen Gliedkirchen der EKD wollten dem württembergischen Beispiel nicht folgen. Auch der neue EKD-Perikopentwurf enthält den 9. November als Gedenktag mit einem festen Platz im liturgischen Kalender.

www.klak.org/klak40/aufruf9Nov.pdf

KLAKE Mitglieder **Hannover/Rheinland/Bayern**

Arbeitshilfe zum 9. November 2013 zum 75jährigen Gedenken an die Pogromnacht

www.klak.org/klak40/ekir2013mundauf.pdf

KLAKE Mitglied **Rheinland**

www.ekir.de/www/ueber-uns/materialien-und-links-13873.php

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

www.asf-ev.de/de/publikationen-webshop/regelmaessige-publikationen/predigthilfen/

Foto auf S. 47: Zwischen den Stelen des Denkmals für die ermordeten Juden Europas

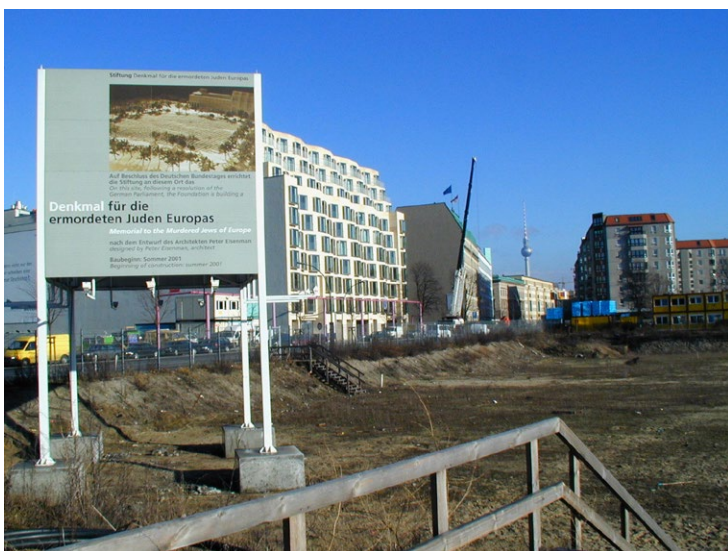
Denkmal für die ermordeten Juden Europas

„Am 25. Juni 1999 fasste der Deutsche Bundestag nach langjähriger Debatte mehrheitlich und parteiübergreifend den Beschluss, das Denkmal für die ermordeten Juden Europas zu errichten. Für die Umsetzung des Beschlusses, die Planung und Verwirklichung von Stelenfeld und Ort der Information wurde mit Wirkung vom 6. April 2000 die bundesunmittelbare Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, eine Stiftung des öffentlichen Rechts, gegründet. [...]

Dem Beschluss des Bundestages war ein langjähriger intensiver Diskussionsprozess vorausgegangen. Den Anstoß zu dem Vorhaben gab 1988 ein Kreis um die Publizistin Lea Rosh. Dem Förderkreis Denkmal für die ermordeten Juden Europas e. V. gelang es in den folgenden Jahren, große Teile der Öffentlichkeit für die Verwirklichung eines „unübersehbaren Denkmals für die ermordeten Juden Europas“ zu gewinnen.“

Zitiert bei
www.stiftung-denkmal.de

Im Jahr 2000 führte die KLAKE ein Gespräch mit Lea Rosh, der Initiatorin des „Denkmals für die ermordeten Juden Europas“ und mit Dr. Gabriele Campenhausen von der Stiftung „Topographie des Terrors“, die das Konzept und den Vorbereitungsstand für das geplante Stelenfeld sowie den Stand der Planung für die Topographie Ausstellung erläuterten.



Oben und links: Baubeginn 2001;
 unten: Fertigstellung im Mai 2005



Haus der Wannsee-Konferenz

Schon 1982 ergab sich die Möglichkeit, an einer Gedenkfeier in der Wannseevilla teilzunehmen, in der die sog. „Endlösung der Judenfrage“ 1942 beschlossen worden war. Der Inhalt dieser Feier stand in scharfem Gegensatz zu der wunderschönen Landschaft und dem herrlichen Frostwetter, das es den Delegierten ermöglichte, von Ihrer Tagungsstätte am Kleinen Wannsee über das Eis zu der Villa am Großen Wannsee zu Fuß zu spazieren. Sie erfuhren so die Spannung zwischen schöner Umwelt und brutaler Geschichte. Ein zweiter Besuch durch die KLAKE erfolgte 2007.

Ulrich Schwemer 2003

www.ghwk.de

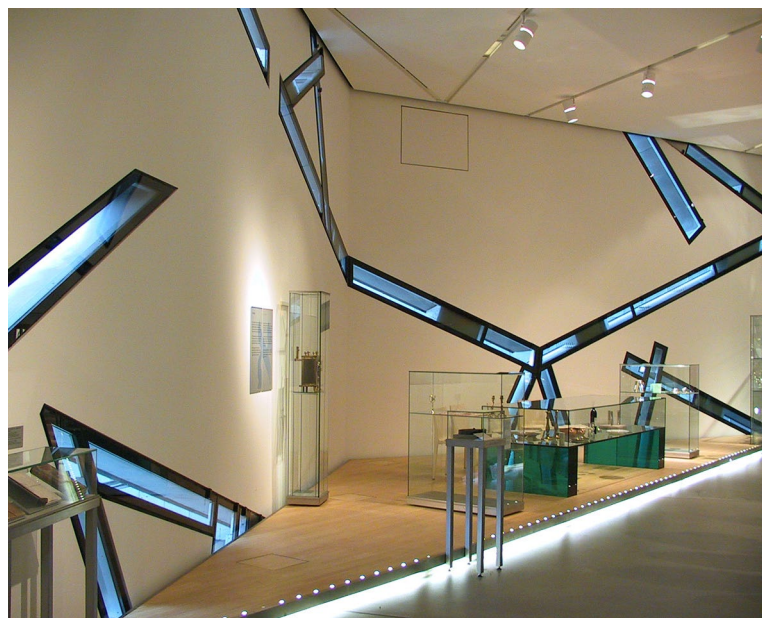
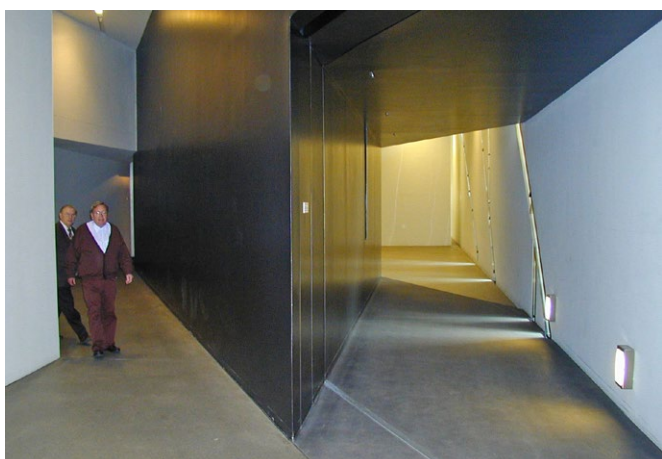
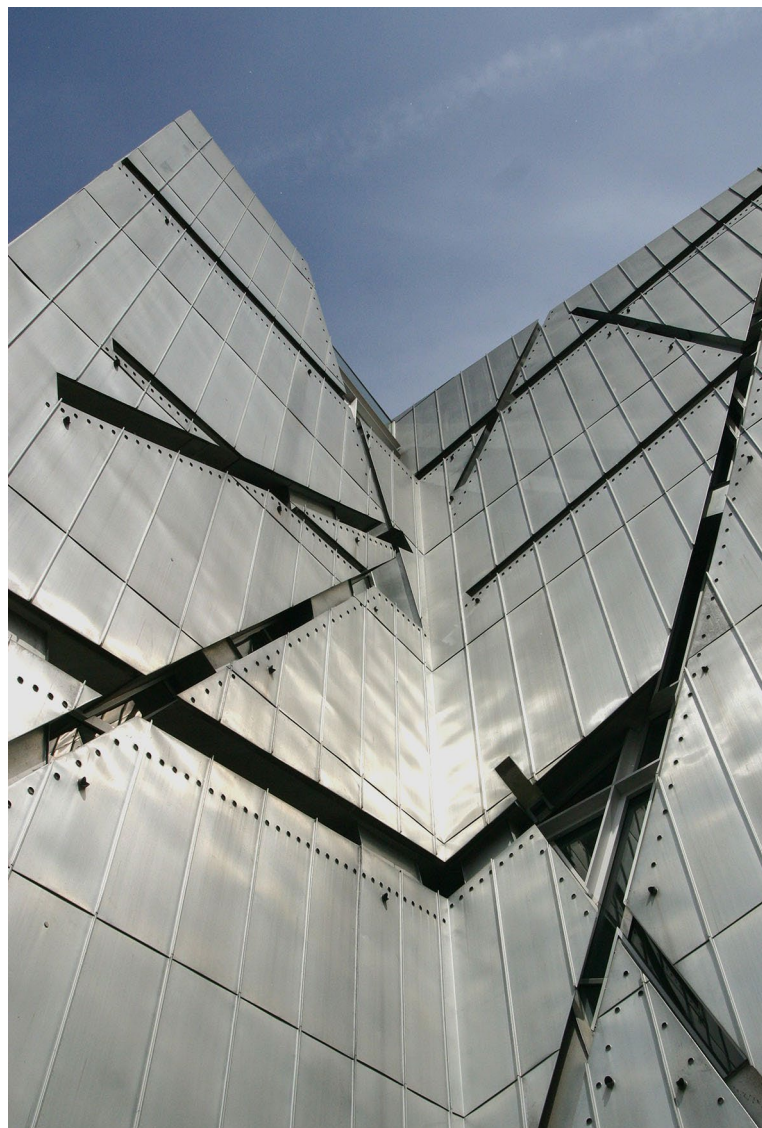


Nationalsozialismus

Jüdisches Museum

Sogar zweimal besuchte die KLAKE das neu errichtete "Jüdische Museum" des Architekten Daniel Libeskind. Im leeren Zustand war es 2000 bereits zu einem Publikumsmagnet geworden. Die architektonische Idee des inhaltlich durchaus umstrittenen Zick-Zack-Grundrisses, das im Nichts endende Treppenhaus, die "Voids" und die bedrückende Stimmung im "Holocaustturm", der selber auch ein "Void" darstellt, nahm uns gefangen. Diese Architektur war so faszinierend, dass gelegentlich der Wunsch entstand, man möge das Gebäude gerade so unangetastet lassen und keine Ausstellung einrichten.

Natürlich war die KLAKE dann zwei Jahre danach umso gespannter, wie sich die inzwischen eingerichtete Ausstellung in die Architektur des jüdischen Museums einpasst. Schnell wurde deutlich, dass sie sich eben nicht immer einpassen konnte, dass bauliche Korrekturen vorgenommen werden mussten, oder dass architektonische Elemente, die im leeren Bau einen tiefen Eindruck hinterlassen hatten, nun kaum noch wahrgenommen werden konnten. So haben die kleinen kreuzförmigen Fenster, die zuvor für reichlich Diskussionsstoff gesorgt hatten, ihre hervorgehobene Bedeutung verloren.





Dies alles war aber zu erwarten, und so gewann ich persönlich den Eindruck, dass zwar Kompromisse geschlossen werden mussten, aber doch ein gelungenes Konzept entwickelt werden konnte. Besonders beeindruckte mich die - wenn auch die Idee der „Voids“ überschreitende - Entscheidung, auf dem Boden eines „Void“ die Installation „Shalechet“ (Gefallenes Laub) von Menashe Kadishman auszulegen, die aus schreienden Metallgesichtern besteht. Die Aufsichtsperson sah mein vorsichtiges Herangehen und sagte mir, man könne auch auf die Metallplatten treten, es entstünde ein sehr eindringliches Geräusch. Doch trotz dieser Erlaubnis konnte ich mich nicht überwinden, auf die Eisenplatten zu treten, sie waren doch schreiende Gesichter.

Dieses Museum stellt mit den historischen Rückblicken, mit der den untergegangenen jüdischen Gemeinden verpflichteten Architektur, mit seinen Ausstellungsteilen, die über lebendiges Judentum berichten und eben mit einer solchen Skulptur der schreienden Gesichter eine verdichtete Mahnung dar, in unseren Fragestellungen im christlich-jüdischen Dialog nicht nachzulassen, sondern immer wieder neu unsere Verantwortung vor der Geschichte und vor der Gegenwart wahrzunehmen.

Ulrich Schwemer 2003

www.jmberlin.de

Topographie des Terrors

Auf dem Gelände der „Topographie des Terrors“, neben dem Martin-Gropius-Bau und unweit des Potsdamer Platzes, befanden sich von 1933 bis 1945 die wichtigsten Zentralen des nationalsozialistischen Terrors: das Geheime Staatspolizeiamt mit eigenem „Hausgefängnis“, die Reichsführung-SS, der Sicherheitsdienst (SD) der SS und während des Zweiten Weltkriegs auch das Reichssicherheitshauptamt. Besuch der KLAK 2012.

www.topographie.de



Antisemitismus

oder:

Eine bleibende
Herausforderung



KLAK Mitglied

z.B. Nordkirche

Antisemitismusprävention als Projekt der Akademien (Fachtagungen und Module, die auch im weiteren kirchlichen Raum Verwendung finden sollen). Projekt der „Evangelischen Akademien in Deutschland e.V.“. Der Titel des auf 4 Jahre angelegten Projektes (wissenschaftliche Forschung, Fachtagungen, öffentliche Tagungen und vor allem Entwicklung praxisnaher Module und deren Erprobung) lautet: „Antisemitismus und Protestantismus. Verstrickungen, Beiträge, Lernprozesse“.

www.evangelische-akademien.de/projekt/antisemitismus-und-protestantismus

KLAK Mitglied

Hessen-Nassau

Zwei Ausstellungen zum Leihen:

Stationen des Antijudaismus.
 Vom Kirchenvater Cyprian
 bis Adolf Hitler

www.antijudaismus.imdialog.org

Stationen des Holocaust
 und des Rassismus heute

www.rassismus.imdialog.org

Angesichts von latentem und offenem Antisemitismus in unserem Land, angesichts von sich immer stärker verbreitendem Rechtsextremismus bis in die Mitte der Bevölkerung muss nach dem Erfolg der bisherigen Arbeit gefragt werden. Wie viele theologische wie gesellschaftspolitische Tagungen hat es gegeben, wie viele Diskussionen auf Tagungen, in Gemeindekreisen, auf Kirchentagen fanden statt – und welche Wirkung haben sie erzielt? Nach wie vor ist vom „gewalttätigen, blutrünstigen Gott“ des Alten Testaments die Rede, vom Gott der Rache, vom „christlichen“ Nächstenliebegebot, von der „Hybris des Erwählungsglaubens“ – um nur einige zu nennen. Aber kann man erwarten, eine durch Jahrhunderte aufgebaute Judenfeindschaft und einen aktuellen Antisemitismus in wenigen Jahren überwinden zu können? Es gilt bescheiden zu bleiben und dankbar zu sein für die Menschen, die in den vergangenen Jahren ihre Aufgabe in der Vertiefung des Verständnisses des Judentums und der jüdischen Geschichte gesehen haben. Sie gilt es zu ermutigen, unverdrossen im Sinne eines Christentums „in Israels Gegenwart“ weiterzuarbeiten.

Ulrich Schwemer 2003

Während und in zeitlicher Nähe zur DV 2001 wurden erneut zwei antisemitische Ereignisse in Deutschland gemeldet: In Braunschweig wurde am 22. Januar das städtische Mahnmal gegen den Antisemitismus geschändet. In Mühlhausen/Thüringen wurde am 14. Januar die Holztür der Synagoge durch Einkerben eines Hakenkreuzes bleibend gezeichnet. Die KLAK nimmt zu diesen Ereignissen mit dieser Pressemeldung Stellung:

- Der nahezu alltägliche Antisemitismus in allen Teilen unseres Landes bedroht jüdisches Leben in Deutschland und beschämt die Deutschen, Juden und Nichtjuden.
- Der Antisemitismus zeigt seine Fratze heute gleichermaßen in allen Teilen Deutschlands. Darum bedarf es einer gemeinsamen Anstrengung aller zur Bekämpfung dieser gesellschaftlichen Krankheit.
- Der Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar fordert angesichts dieser und entsprechender vorangegangener Ereignisse, dass endlich ein „Ruck durch die Gesellschaft“ (R. Herzog) geht, um entschlossen und nachhaltig den Antisemitismus in allen Erscheinungsweisen zu bekämpfen.
- Immer mehr Vertreter aus Industrie und Wirtschaft beklagen, dass solche Ereignisse „standortschädigend“ wirken. Die KLAK stimmt dieser Analyse zu und fordert deshalb Industrie- und Wirtschaftsunternehmen dazu auf, sich mit ihren Mitteln stärker zu engagieren, beispielsweise durch Unterstützung folgenden Projekts:
- Analog zum Beratungsprozess der beiden großen Kirchen Deutschlands „Zur sozialen Lage in Deutschland“ sollten sie sich in Zusammenarbeit mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland und anderen Partnern aus Religion und Gesellschaft darum bemühen, einen Konsultationsprozess in Gang zu bringen mit dem Arbeitstitel „Zur Verbesserung des gesellschaftlichen Klimas in Deutschland“.



Jüdischer Friedhof Bochum nach einer Schändung 2010, Foto Antifasch. Jugend Bochum

Foto auf S. 53: Antisemitische Figur mit Geldsack, um 1890, im Jüd. Museum Wien

Jüdisches Leben in Deutschland

oder:

„Unser Platz
ist in Deutschland.“



Die Delegierten waren 2005 auch deshalb nach Berlin gekommen, um mehr über das gegenwärtige jüdische Leben in unserem Land und in der Hauptstadt zu erfahren. Günther Bernd Ginzler, Publizist aus Köln, führte zur Einführung zweier seiner Filme über Juden in Berlin vor („Mittenmang und zwischendrin“ 2000; „Was tut sich?“ 2004) und stellte sich anschließend der Diskussion. Er sagte, was sich heute im Judentum in Deutschland entwickle, komme ausnahmslos von außen, vor allem aus den USA. Erfolg unter den Einwanderern aus Russland hätten vor allem die reichen, offensiv werbenden Lubawitscher, eine chassidische Gruppe, die ihren verstorbenen Anführer als Messias propagiert - aus jüdischer Sicht eine Häresie. Neue Bewegung ins deutsche Judentum brächten die Frauen.

Gespräch mit Günther Bernd Ginzler 2016

www.deutschlandfunk.de/juedische-feste-zeit-der-pruefung-zeit-der-hoffnung.886.de.html?dram:article_id=367600



2005 Gang durchs jüdische Berlin unter Leitung von Iris Weiß. Hier vor dem jüdischen Gemeindehaus in der Fasanenstraße. So auch das Foto auf Seite 55.

Tagungsbericht DV 2005

www.klak.org/dv2005



Gesa Ederberg, Gemeinderabbinerin der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, verantwortlich für die Synagoge Oranienburger Straße und die Koordination des Religionsunterrichts außerhalb der Jüdischen Schulen, gab hoch interessante Einblicke in das jüdische Leben in Berlin und in ihre Arbeit als Rabbinerin.

www.masorti.de

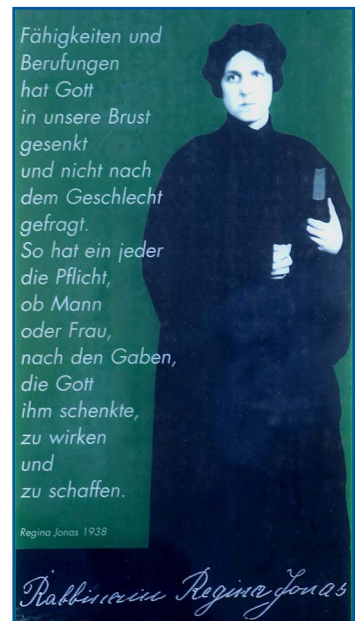
Tags darauf beschrieb Jael Botsch-Fitterling, Mitglied im Präsidium der Jüdischen Gemeinde Berlin, die soziale und religiöse Vielfalt in der jüdischen Einheitsgemeinde Berlins.

www.jg-berlin.org



Besuch im Lehrhaus der Lauder-Stiftung bei der Synagoge Rykestraße in Kreuzberg, wo der Leiter des Instituts, Rabbi Joshua Spinner, über zwei Stunden Rede und Antwort stand.

www.rabbinerseminar.de



Eine Vorgängerin von Gesa Ederberg war Regina Jonas (1902 – 1944), die 1935 als weltweit erste Rabbinerin ordiniert wurde. Das Foto zeigt die Gedenktafel in der Berliner Krausnickstraße 6. Im ursprünglichen Haus, in der Nähe der Neuen Synagoge, hatte Regina Jonas zusammen mit ihrer Mutter bis zu ihrer beider Deportation 1942 gewohnt. Erst 2017 wurde ein Brief von ihr entdeckt, den sie im Dezember 1938 an Martin Buber nach Jerusalem geschrieben hatte. Darin fragt sie für sich und ihre Mutter nach einer Ausreisemöglichkeit nach „Eretz Israel“.

www.imdialog.org/reginajonas.html

American Jewish Committee (AJC)

2014 Gespräch mit Fabian Weißbarth vom AJC. Das AJC unterhält seit 1998 in Berlin sein größtes Büro außerhalb der USA (zusammen mit Jerusalem). Das AJC wurde 1906 gegründet. Seine Arbeit ist vergleichbar mit politischen Stiftungen in Deutschland (Autonomie und doch auch Bindung an Grundpositionen, die aus den USA vorgegeben werden). Charakter des AJCs vergleichbar mit Thinktank, Botschaft, Stiftung, Reisebüro,...

Themenschwerpunkte aus dem Gespräch:

- Beziehungen zu Deutschland.
- Nahostkonflikt. 50 Jahre diplomatische Beziehungen in 2015 mit Israel
- Iranisches Atomprogramm wird kritisch untersucht.
- Lobbyarbeit im US Kongress und Senat.
- Educational Antisemitism, aktiv gegen Antisemitismus
- Turkish-jewish roundtable. Gemeinsame Erfahrungen im Mittelpunkt, nicht theologische Fragen.
- Monitoring von Zeitungen und Karikaturen.
- Kirchen als bester Koalitionspartner in Beschneidungsdebatte. AJC Material mit großer Öffentlichkeit.
- Israelkongress in Berlin: Philosemitismus war problematisch auf christlicher Seite
- Kooperation mit Bundeswehr. Bildungsansatz, Exkursionen nach Israel und USA

www.ajc-germany.org



Chabad Lubawitsch

2006 im Jüdischen Bildungszentrum
 Szlomo Albam Haus

www.chabadberlin.de



Zentralrat der Juden

Der Generalsekretär des Zentralrats der Juden in Deutschland, Stefan Kramer, empfing 2002 und 2010 die KLAKE-Delegierten in den Räumen des Leo-Baeck-Hauses in Berlin und benennt 2010 seine Einschätzung der Diskussion um Antisemitismus und dem Vorgehen gegen Rechtsextremismus sowie vom Erstarren der Bewegung Chabad Lubawitsch in den jüdischen Gemeinden in Deutschland.

www.zentralratdjuden.de



Joseph Schuster,
 Präsident des Zentralrates der
 Juden, 2017:
 „Unser Platz ist in
 Deutschland!“
[www.juedische-allgemeine.de/article/
 view/id/27906](http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/27906)

Jüdische Gemeinde Berlin

In einem anderen Jahr wurde das neu hergerichtete Gebäude der ehemaligen „Neuen Synagoge“ in der Oranienburger Straße besucht. Hier machte vor allem die architektonische Gestaltung betroffen, die es ermöglicht, aus dem Ausstellungsraum durch eine große Fensterwand in den Hof zu schauen, der einstmals von der Synagoge überbaut war.

Ulrich Schwemer 2003

www.jg-berlin.org



2009 Gespräch mit Lala Süßkind, der damaligen Gemeindevorsitzenden, und Rabbiner Walter Rothschild.

Theologische Ausbildung

oder:

Wie verbindlich sind
christlich-jüdische Themen
für Studierende?



„Zum Stand und Stellenwert jüdisch-christlicher Lehrinhalte in der theologischen Ausbildung“

Bereits 1998 legte eine KLAK-Arbeitsgruppe aus der damaligen Landeskirche Mecklenburg-Vorpommern der DV einen Text zur unzulänglichen Situation bei der theologischen Ausbildung vor, der einstimmig angenommen wurde. Diese EntschlieÙung wurde an die EKD und die Dekane der Theologischen Fakultäten verschickt:

Seit Erscheinen der Studie „Christen und Juden“ im Jahre 1975 ist sowohl in den Landeskirchen als auch auf der Ebene der EKD weiter an diesem Thema gearbeitet worden. (Siehe Christen und Juden II 1991 und diverse Synodenerklärungen) Auch im Rahmen der Theologischen Fakultäten findet das Thema „Christen und Juden“ mehr und mehr Berücksichtigung. Damit es aber auf diesem Gebiet tatsächlich zu einer theologischen Neuorientierung kommt, darf das Thema nicht nur am Engagement einzelner Hochschullehrer und -lehrerinnen hängen, sondern muss fest und verbindlich im Studienplan für das Theologiestudium verankert sein.

Deshalb bittet die „Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK)“ die Ausbildungsreferenten der Landeskirchen und den Fakultätentag zu beschließen, dass im Theologiestudium im Rahmen der Wahlpflichtveranstaltungen zwei Semesterwochenstunden für das Fach „Judentumskunde“ vorzusehen sind, dass im Zusammenhang mit dieser Veranstaltung ein benoteter Schein zu erwerben ist, der zu den Zulassungsvoraussetzungen für das Examen gehört und dass das Fach Judentumskunde Prüfungsfach im 1.Theologischen Examen und im Diplomexamen ist.

Themen dieser Veranstaltung sollten beispielsweise sein:

- Überblick über die wichtigsten Epochen der jüdischen Geschichte von der biblischen Zeit bis zur Gegenwart
- Einführung in Geschichte und Literatur des rabbinischen Judentums
- jüdische Bibelauslegung
- jüdische Theologie und Philosophie der Gegenwart
- jüdisch-christliches Gespräch heute

Protokollauszug 1998

Analphabeten in Sachen Judentum

Wenn ich Theologie-Studierende frage, bestätigen sie meine Erfahrung aus dem Studium, als hätte sich in den letzten vierzig Jahren nichts geändert: Kenntnisse vom Judentum oder vom christlich-jüdischen Dialog werden im Theologiestudium nicht verbindlich verlangt, sondern besonders interessierte Studierende suchen sich im christlich-jüdischen Dialog engagierte Lehrende. Offensichtlich ist es heute noch so, wie es ein Berliner Professor vor zehn Jahren formulierte: Absolventen eines Studiums der Evangelischen Theologie seien in aller Regel Analphabeten in Sachen Judentum. Vom 4.-6.10.2015 fand in der Evangelischen Akademie Loccum eine internationale Tagung „Martin Luther und die Juden“ statt. Im Bericht darüber (epd-Dokumentation Nr. 10/ 8.3.2016, S. 6) heißt es: „Im Verlauf der Tagung wurde als ‚Skandal‘ gewertet, dass im Studium der Evangelischen Theologie Kenntnisse über das Judentum nicht zum verpflichtenden Bestandteil der Ausbildung gehören.“

Die KLAK hat eine Untersuchung aller 19 evangelisch-theologischen Fakultäten in Deutschland auf diese Frage hin unterstützt und empfiehlt jetzt, Kenntnisse vom Judentum und vom Dialog verbindlich ins Theologiestudium zu integrieren und allen Theologie Studierenden die Möglichkeit einer Studienzeit in Israel einzuräumen.

Michael Volkmann 2017

*Foto auf S. 59: Hörsaal
in einer Universität,
Foto CC Zero*

Theologiestudium ohne christlich-jüdische Inhalte

Im Dezember 2016 fand auf Initiative der Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen beim Deutschen Evangelischen Kirchentag - seit vielen Jahren mit der KLAK verbunden – in Berlin eine Tagung „Zum Stand und Stellenwert jüdisch-christlicher Lehrinhalte in der theologischen Ausbildung“ statt. Im Geleitwort zur Dokumentation dieser Tagung schreibt die Präses der EKD-Synode Irmgard Schwaetzer:

„In der Vorbereitung dieser beiden Erklärungen [EKD zu Luthers Antijudaismus 2015 und zur Judenmission 2016] stellten wir mit einiger Verblüffung fest, dass es in Deutschland in vielen Landeskirchen möglich ist, ein Theologiestudium abzuschließen, ohne sich auch nur in einem Semester mit dem christlich-jüdischen Verhältnis beschäftigt zu haben oder mit jüdischer Theologie. Da sagen wir ganz klar, das halten wir für nicht tragbar. Die Synode wird sich deshalb mit Fragen der theologischen Ausbildung nicht direkt im Jahr 2017 aber kurz darauf beschäftigen. Wir halten das für ein zentrales Thema.“

epd-Dokumentation Nr. 21 vom 23. Mai 2017

Auswahl der
 Tagungsbeiträge
www.imdialog-shop.org/bp517



Alexander Deeg

Theologische Ausbildung steht im Widerspruch zu kirchlichen Erklärungen

Angesichts der zahlreichen kirchlichen Erklärungen zu „Kirche und Israel“ bzw. „Christentum und Judentum“, die beinahe alle auch die Forderung enthalten, das nun Erkannte müsse in die theologische Aus-, Fort- und Weiterbildung fließen, ist es erstaunlich, bedauerlich und bedenklich (aber selbstverständlich für alle, die an einer Universität arbeiten, nicht überraschend), was heute als Ergebnis der Göttinger Untersuchung [zum Stellenwert jüdisch-christlicher Lehrinhalte in der theologischen Ausbildung] vor Augen geführt wurde.

Ich kann es auch nochmals anders sagen: Die am 11.10.2008 vom Evangelischen Fakultätentag beschlossene und am 1.10.2009 in Kraft getretene „Rahmenordnung für den Studiengang Evangelische Theologie“ widerspricht grundlegend den jahrzehntelang erarbeiteten Einsichten des christlich-jüdischen Gesprächs, den kirchlichen Erklärungen und Änderungen der Kirchenverfassungen. Denn in dieser Rahmenordnung ist lediglich ein „Modul Religionswissenschaft und Missionswissenschaft bzw. Interkulturelle Theologie“ verbindlich vorgesehen, in das Lehrveranstaltungen zu Islam oder Buddhismus im Lehrangebot der Fakultäten genauso integriert werden wie Veranstaltungen zum christlich-jüdischen Dialog oder zur Judentumskunde.

Das heißt aber auch: Man kann Pfarrer oder Pfarrerin werden, ohne mit den Einsichten und Ergebnissen des christlich-jüdischen Gesprächs im Laufe des Studiums in Berührung gekommen zu sein und ohne Kenntnisse der Geschichte des nachbiblischen und gegenwärtigen Judentums erworben zu haben. (...)

Materialiter erscheint es m.E. besonders dringlich, folgende vier Aspekte in universitären Veranstaltungen und in der zweiten Ausbildungsphase zu berücksichtigen:

- Jüdische Auslegung des Tanach, jüdische Hermeneutik durch die Jahrhunderte bis in die Gegenwart;
- Jüdische Ethik im Kontext der Halacha (und ihre neuzeitlichen Transformationen);
- Jüdisches Gebet/jüdischer Gottesdienst/jüdische Spiritualität – in Geschichte und Gegenwart
- Jüdisch-christliche Begegnung und Vergewinnung durch die Zeiten und in der Gegenwart.

Alexander Deeg, Theologieprofessor in Leipzig,
 in: epd-Dokumentation Nr. 21 vom 23. Mai 2017

KLAK-Vorsitzender Klaus Müller:

Wir haben gemeinsam zurzeit die ganz wichtige Frage im Blick, wie unsere jungen Leute im Theologiestudium auch Jüdisches lernen können. Ich kann nicht sagen „Nun gehe hin und lerne“, und dann finde ich nirgendwo Möglichkeiten, etwas zu lernen. Das heißt, wir müssen unseren Lehrbetrieb noch sehr viel deutlicher prägen in Richtung christlich-jüdischen Dialog und Gespräch der Religionen. Sonst wird aus unserem eigenen Motto und Slogan irgendwo ein Luftgespinst.

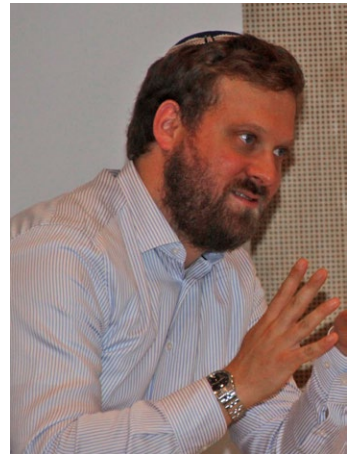
Interview am 5. März 2017
 anlässlich der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille an die KLAK
 DKR-Dokumentation 2017



Der mit der KLAK verbundene Rabbiner Jehoschua Ahrens:

In Forschung und Lehre müssen wir endlich das veraltete System überwinden, dass nur evangelische bzw. katholische Christinnen und Christen Zugang zu den Professuren der Theologischen Fakultäten haben. Wenn wir einen echten Dialog wollen, dann sollte es auch möglich sein, dass jüdische Theologen den jüdisch-theologischen Teil unterrichten und in der Forschung zu theologischen jüdisch-christlichen Fragestellungen aktiv sein dürfen. Die Judaistik, die zumeist in den Geisteswissenschaften angesiedelt ist, kann das Judentum meist nur kulturell, historisch und anthropologisch vermitteln. Wenn es den Kirchen aber ernst ist mit dem, was sie in ihren Erklärungen von 2015 und 2016 selbst fordern, dann ist dies ein logischer Schritt. Nur so können wir das erreichen, was im anglo-amerikanischen Raum schon lange selbstverständlich ist und was zum Beispiel zu Ergebnissen wie dem Jewish Annotated New Testament führt, was in Deutschland so momentan undenkbar wäre und deshalb jetzt eigens ins Deutsche übersetzt werden muss.

Jehoschua Ahrens, Den Willen unseres Vaters im Himmel tun, in: Hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen, Berlin 2017, S. 75



Gemeinsam auf dem Weg zu einer Theologie und Kirche in Israels Gegenwart

Studium in Israel und die KLAK

Ein einziger Blick auf die Beteiligten zeigt: „Studium in Israel“ und die „Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden“ (KLAK) gehören zu den gelungenen Beispielen gelebter Weggemeinschaft auf dem Terrain der christlich-jüdischen Beziehungen. Im selben Alter höchster Schaffenskraft changieren diese beiden Gremien gar zwischen Synergie und Symbiose - eine cooperatio perpetua, zuweilen auch mutua consolatio von außergewöhnlicher Intensität. Rund gesprochen: Die Hälfte der KLAK-Delegierten sind Ehemalige von »Studium in Israel« - bei steigender Tendenz. Es ist gut, dass die Zugewinne aus einem Studienjahr an der Hebräischen Universität in so deutlichem Maße in die Dialogarbeit auf allen Ebenen unserer kirchlichen Landschaft einfließen. Die KLAK bezieht Esprit und Expertise von „Studium in Israel“; und umgekehrt zieht „Studium in Israel“ nicht wenig Motivation und Zukunftsperspektive aus der Anschlussfähigkeit an Dialogprozesse in unseren Kirchen.



www.studium-in-israel.de

Klaus Müller und Ulrich Schwemer in: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“. Festschrift zum vierzigjährigen Bestehen von Studium in Israel e.V., hrsg. von Johannes Ehmann, Joachim J. Krause, Bernd Schröder, Leipzig 2018, S. 133

Staat Israel und Nahost

oder:
Israelbilder entzerren

המחנה הצה"ל
אלהם ללוא
אגמ

Ein schwieriger Prozess

Die Debatte um die Beziehung zu Israel hat schon zu einem früheren Zeitpunkt zu heftigen Spannungen innerhalb der KLAK geführt. Seit vielen Jahren ist die KLAK Mitglied in der „Evangelischen Mittelostkommission“ (EMOK), seinerzeit vertreten durch ihren Vorsitzenden. In dieser Kommission treffen sich alle kirchlichen Gruppierungen, die im Nahen Osten entweder vor Ort aktiv sind oder die dauerhafte Kontakte zu Arabern und/oder Israelis haben. Die Kommission hatte sich zur Aufgabe gesetzt, eine Studie zu verfassen, die sich mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt befassen sollte. Schon für die an der Entstehung der Studie Beteiligten war dies ein sehr schwieriger Prozess. Denn Jede und Jeder haben in Israel oder unter den Palästinensern ihre Freunde, die mit einer sehr hohen Erwartung an ihre jeweilige Solidarität immer in Gedanken mit am Tisch saßen. Die bedrängende Frage lautete, wie kann ich die eben beschriebene Darstellung meinen Freunden auf der einen oder der anderen Seite vermitteln. Ohne direkten, persönlichen Bezug kann man schnell über Politik und Menschenrechte in anderen Ländern urteilen. Doch wenn man die Situation kennt, wenn man die Argumentation kennt, lassen sich Urteile weitaus schwieriger fällen. (...)

Diese Debatte prägte die Delegiertenversammlung des Jahres 1993 und lag wie eine schwarze Wolke über der Delegiertenversammlung von 1994. Zu dieser Delegiertenversammlung bin ich als Vorsitzender der KLAK zum ersten und einzigen Mal mit sehr gemischten Gefühlen und großer Sorge gefahren. Ich war in Sorge, ob der Streit über die EMOK-Studie die KLAK in ihrer Existenz gefährden würde. Einerseits gab es Forderungen, dass die KLAK ihre Mitarbeit in der EMOK einzustellen habe, wenn diese Studie veröffentlicht würde, andererseits gab es auch in der KLAK Stimmen, die eine solche Studie für notwendig hielten. Was würde geschehen, wenn kein Konsens mehr gefunden würde, wenn unvereinbare Forderungen gegeneinander stehen würden, die unüberbrückbar wären? (...)

Die weitere Entwicklung der EMOK-Studie nahm dann aber dieser Frage etwas die Brisanz. Der Rat der EKD war nicht bereit, diese Studie sich zu eigen zu machen und sie als Studie der EKD zu veröffentlichen.

Der Text erschien dann 1994 nicht mehr als eine offizielle kirchliche Stellungnahme, sondern als Taschenbuch unter dem Titel: „Der israelisch-arabisch-palästinensische Konflikt. Der schwierige Weg zum Frieden. Hintergründe, Positionen und Perspektiven“ (Gütersloh 1994).

Ulrich Schwemer 2003



EMOK Positionspapier 2017
www.klak.org/klak40/emok2017

Besser verstehen, was geschieht

Seit einigen Jahren gehört der Austausch darüber, wie wir die aktuelle Lage in Nahost sehen, fest zu unserem Tagungsprogramm. Wir bitten eine der KLAK nahestehende Person um ein Impulsreferat und tauschen uns dann über unsere unterschiedlichen Wahrnehmungen und Einschätzungen aus. Alle von uns können über Gespräche berichten, in denen Menschen aus unseren Gemeinden und Kirchen zu einfachen Deutungsmustern neigen, voll Ungeduld eine „Lösung“ fordern und genau wissen, wer schuld daran ist, dass es eine solche noch nicht gibt. Wenn 35 Leute, die den Nahen Osten bereist haben, zahlreiche Kontakte zu dortigen Menschen und Institutionen pflegen und die sich durch Medien und Bücher auf dem Laufenden halten, die Lage diskutieren, kommt vor allem deren Komplexität zum Bewusstsein. Heute kann man vernünftige, nachvollziehbare Argumente hören für das gesamte Spektrum an Meinungen von „Frieden ist möglich“ (so z. B. der frühere israelische Botschafter Avi Primor) bis zu „In absehbarer Zeit ist nicht mit Frieden zu rechnen“ (so oder ähnlich z. B. der Journalist Ulrich Sahm). Ziel unserer Debatte ist es nicht, alle Delegierten auf eine Meinung festzulegen. Wir wollen vielmehr besser verstehen, was geschieht, und uns gegenseitig unserer Verbundenheit mit den unterschiedlichsten Partnern dort versichern. Und wir üben eine Gesprächskultur ein, in der man aufeinander hört und nicht verurteilt, auch wenn man manches anders sieht als der andere.

*Foto auf S. 63:
 Friedensspruch im
 arabisch-jüdischen
 Friedensdorf Wahat
 al-Salam / Neve Sha-
 lom in Israel.*

„Wir freuen uns über das 60-jährige Bestehen des Staates Israel und wünschen allen seinen Bürgerinnen und Bürgern eine friedvolle und glückliche Zukunft.“

Konferenz landeskirchlicher Arbeitskreise
 Christen und Juden im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Dr. Michael Volkmann, Vorsitzender

Anzeige der KLAK 2008 in der Jüdischen Allgemeinen Wochenzeitung zum 60. Bestehen des Staates Israel

Vorträge DV 2011

Hans-Michael Haußig

Erez Israel in der jüdischen Tradition und im neueren religiösen Denken des Judentums

Rainer Kampling

Land und Staat Israel und die Christenheit

Tagungsbericht DV 2011
www.klak.org/dv2011

Vorträge DV 2014

Yariv Lapid

Zur aktuellen Lage Israels im Nahen Osten

Tamar Amar-Dahl

Das zionistische Israel und der Nahostkonflikt

Stefan Oeter

Der israelisch-palästinensische Konflikt im Licht des internationalen Rechts

Emanuel Nahshon

Analyse des Nahostkonflikts – was sollen die Kirchen in Deutschland tun?

Khouloud Daibes

Analyse des Nahostkonflikts – was sollen die Kirchen in Deutschland tun?

Tagungsbericht DV 2014
www.klak.org/dv2014

Sehr geehrter Herr Staatspräsident,

zum 60. Jahrestag der Gründung des Staates Israel übersenden wir Ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche. Die „Konferenz landeskirchlicher Arbeitskreise ‚Christen und Juden‘ im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland“ (KLAK) ist der Zusammenschluss der Arbeitskreise der deutschen evangelischen Landeskirchen für den christlich-jüdischen Dialog. Wir sind bestrebt, durch vermehrte und vertiefte Kenntnis des Judentums und Israels die Verbundenheit unserer Religionen und Völker zu fördern, vornehmlich in der evangelischen Kirche, aber auch grundsätzlich in unserer Gesellschaft. Wir führen mit unseren jüdischen Partnern einen Dialog in gegenseitiger Wertschätzung und treten aller Feindseligkeit gegen Juden entgegen.

Voller Respekt und Anerkennung sehen wir auf die nunmehr sechzigjährige Existenz des Staates Israel. Wir hoffen auf eine Zukunft, in der dieser Staat in Frieden und gegenseitiger Anerkennung mit allen seinen Nachbarn leben kann.

Wir wünschen Ihnen, sehr geehrter Herr Präsident, und den Bürgerinnen und Bürgern Ihres Staates Glück und Frieden.

Dr. Michael Volkmann, Vorsitzender

Brief des KLAK-Vorstands an den israelischen Staatspräsidenten im April 2008

KLAK Mitglied **Rheinland**

Hinweis auf den Beschluss der rheinischen Landessynode 2016: „Schritte auf dem Weg zu Gerechtigkeit und Frieden in Israel und Palästina.“ – Eintreten der EKIR für Schritte in Richtung auf Anerkennung palästinensischer Eigenstaatlichkeit durch die Bundesregierung.

Hinweis von Jehoschua Ahrens auf die Brisanz dieses Themas aus Sicht des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden Nordrhein. Dennoch gibt es einen vertrauensvollen und engen Kontakt zwischen der Kirchenleitung der EKIR und dem Vorstand des Landesverbandes mit Ideen auch für eine engere Kooperation bei einzelnen Projekten zu Israel/Palästina.

www.evangelische-worte-christen-juden.imdialog.org/ekir2016israel

Das Palästina-Israel-Rheinland Netzwerk (PIR) ist ein anderes Projekt, das Westfalen jetzt übernommen hat, und das innerhalb der EKIR die Gesprächsfähigkeit zwischen den unterschiedlichen Akteuren beim Thema Israel/Palästina im Rheinland aufrecht erhalten will; 3. Jahrestagung im November 2016

www.ekir.de/www/service/pir27147.php

KLAK Mitglied **Westfalen**

Eine Diskussion um Israel-Palästina wurde initiiert und mit einem ersten Studientag auf den Weg gebracht, der im Oktober 2016 in Dortmund stattfand.

www.evangelisch-in-westfalen.de/kirche/was-sagt-die-kirche-zu/israel-und-palaestina/

KLAK 2004 in Jerusalem zur Zeit der „2. Intifada“

Die KLAK hatte beschlossen, ihr jährliches Zusammentreffen im Januar 2004 nicht in Berlin, sondern in Jerusalem stattfinden zu lassen. Motiv für die Entscheidung war, der Bevölkerung in Israel und in Palästina Solidarität in einer Situation zu erweisen, in der die üblichen Touristenströme ausbleiben. Es ging und geht uns darum, den vielfachen Lippenbekenntnissen der kirchlichen Erklärungen Taten folgen zu lassen. Trotz der Tatsache, dass die Delegierten die Mehrkosten aus eigener Tasche bezahlen mussten, waren in Jerusalem nahezu alle landeskirchlichen Arbeitskreise vertreten, 36 Einzelpersonen aus 18 Landeskirchen. Ein Ergebnis oder eine Bestätigung unserer Einschätzung der Lage in Israel sei hier vorweggenommen: Reisen nach Israel sind möglich, wünschenswert, verantwortbar und in jedem Falle eine große Bereicherung für die eigene religiöse Identität und die politische Beurteilung des Konfliktes zwischen Israel und den Palästinensern. Wer Israel besucht, dort mit Menschen zusammentrifft und die Augen offen hält, wird sehen und erleben, dass das durch die Medien vermittelte Bild von Israel als hochexplosives Krisengebiet zumindest überzogen ist

Die Reise machte zahlreiche Begegnungen möglich, eröffnete neue Sichtweisen und kann hoffentlich dazu helfen, dass wir als Teilnehmende mit unseren nun frischen Erfahrungen das bei uns verzerrte Israelbild zurechtrücken und ermutigen, in das Land zu reisen. Es kommt allen zu Gute: den Reisenden, der jüdischen Bevölkerung, der palästinensischen Bevölkerung!

Vollständiger Reisebericht

www.klak.org/jerubericht

Fotostrecke

www.klak.org/klak04

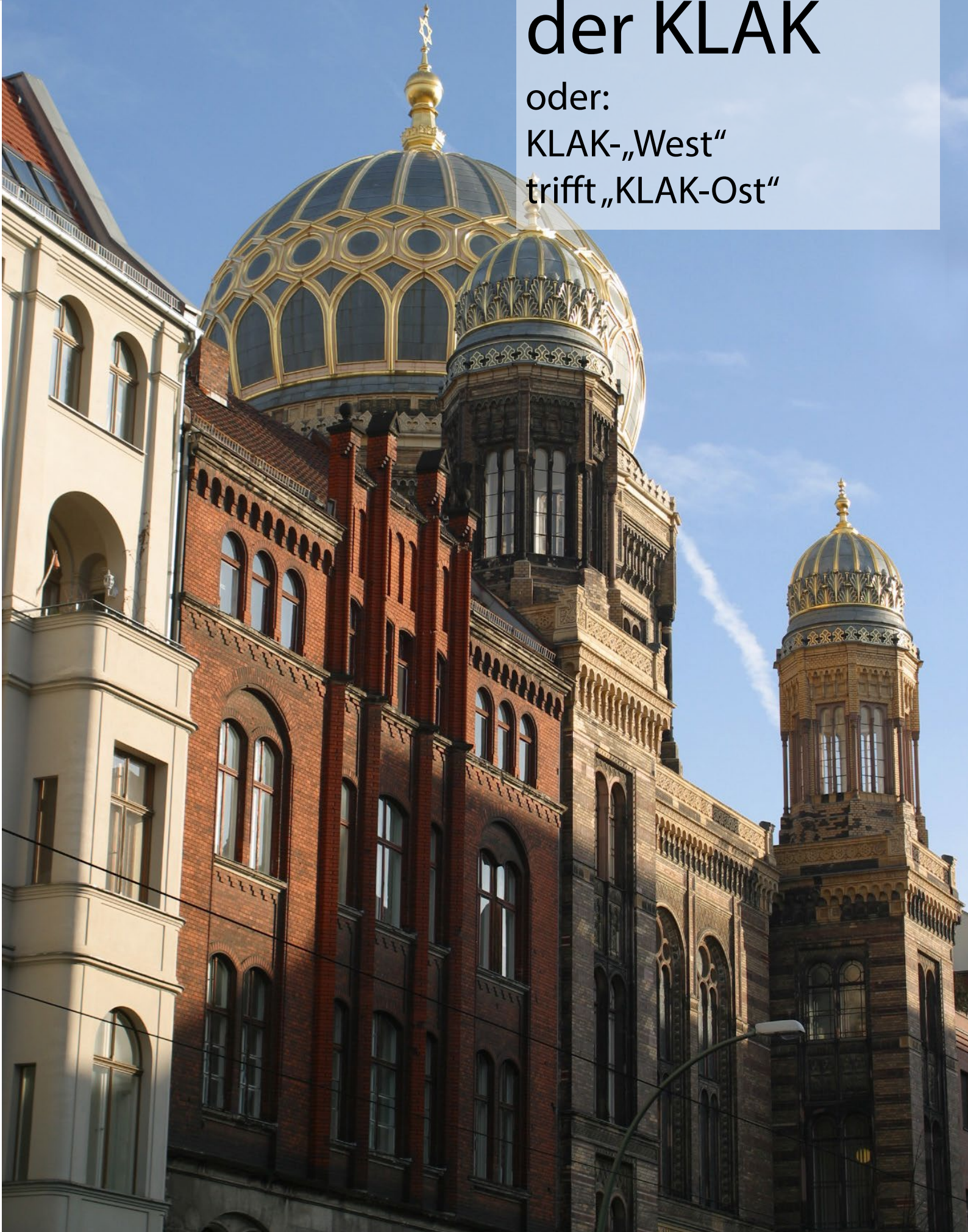
Hans-Jürgen Müller und Alexander Deeg, 2004

Die KLAK-Delegierten im Gespräch mit Michael Krupp in Jerusalem 2004



Die Anfänge der KLAKE

oder:
KLAKE-„West“
trifft „KLAKE-Ost“



Seit 1981 KLAK-DV in Berlin - wieso eigentlich Berlin?

Auf der 3. Tagung im Kloster Denkendorf 1980 wurde von landeskirchlichen Initiativen und Gruppen im Bereich des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR berichtet. Um in Kontakt mit diesen Gruppierungen zu treten, wurde die nächste Tagung der KLAK im Januar 1981 in Berlin durchgeführt und ein zusätzlicher Tag für eine Begegnung in Ostberlin vorgesehen.

Damit begann eine regelmäßige Zusammenarbeit mit den Vertreterinnen und Vertretern des christlich-jüdischen Gesprächs in den Gliedkirchen der EKD und des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR. Diese Begegnungen wurden beibehalten bis zur Wende und sie machten die KLAK wohl fähig, nach der Wende nicht überstürzt aber in gegenseitiger Rücksichtnahme die verschiedenen Gruppen, die sich in der DDR für den christlich-jüdischen Dialog eingesetzt hatten, vertrauensvoll mit der KLAK im Westen zusammenzuführen.

Für die folgenden 10 Jahre seit 1981- aber wer von uns hätte geglaubt, dass nach 10 Jahren alles anders werden würde - war es immer der Dienstag während der KLAK-Tagung, an dem man nach Ostberlin fuhr. Immer mit Frischobst bepackt, auch mit einigen Materialien und vor allem mit einem ziemlich mulmigen Gefühl machten wir uns in der rumpelnden S-Bahn auf den Weg. Nach was wird man an der Grenze gefragt werden, welche Taschen werden näher inspiziert. Wir waren immer froh, wenn sich am Ausgang in der Friedrichstraße alle wieder einfanden. Die Erlebnisse beim Grenzübergang im „Tränenpalast“ in der Nacht wurden dann immer erst am nächsten Morgen ausgetauscht. Mehrere KLAK-Mitglieder



*Oben und links:
Die ehemalige Kontrollstelle am Bahnhof Friedrichstraße, der sogenannte „Tränenpalast“, ist heute ein Museum.*



*Rechts: Berlin,
Auguststraße 80;
Foto: Bernhard Krane*

KLAK-„West“ trifft „KLAK-Ost“

hatten das zweifelhafte Vergnügen, nachts in einem kalten Raum zu sitzen und darauf zu warten, was man denn wohl genau wissen wolle. Im Nachhinein kann man sich über die eigenen Sorgen natürlich wundern. Denn wirklich passiert ist nie etwas. Wir haben aber auch nie ein besonderes Risiko auf uns genommen. In Erinnerung sind sehr intensive Begegnungen in ziemlich überheizten Räumen in der Auguststraße 80, die manchem schon etwas ermüdeten KLAK-Mitglied den Schlaf in die Augen trieb. Da konnten einem manchmal die Referenten Leid tun, die theologische Themen zu behandeln hatten.

Neben theoretischen Arbeitsphasen gab es dann aber immer auch eine kleine Führung zu einer jüdischen Besonderheit in der Umgebung wie z.B. die ehemalige Synagoge in der Oranienburger Straße, deren Kuppel damals nicht so herrlich in Gold glänzte, wie sie das heute tut, oder der Friedhof in der Großen Hamburger Straße oder auch Plätze, die von historischer Bedeutung waren.

Direkt nach der Wende, also im Januar 1990, tagte die KLAK noch einmal wie bisher an einem Dienstag in der Auguststraße in Ostberlin. Es wurde beschlossen, mittelfristig die KLAK Ost und West zusammenzuführen, aber dies sollte vor allem unter Rücksichtnahme auf die Strukturen der Arbeitskreise in der früheren DDR, die nun erst einmal für sich den Ort in der kirchlichen und in der politischen Wirklichkeit suchen mussten, geschehen. Für manche Gruppierungen war nicht so sehr die KLAK der Ansprechpartner, sondern z.B. der Koordinierungsrat der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit (DKR) oder auch die Deutsch-Israelische Gesellschaft (DIG). Auch galt es innerkirchlich zu klären, ob Gruppen, die schon zum „Zentralverein für Zeugnis und Dienst unter Christen und Juden“ gehörten, auch zur KLAK gehören wollten, auch wenn das im Westen inzwischen selbstverständlich geworden war.

Für 1992 wurde der Zusammenschluss beschlossen. Die Satzung der KLAK, die einige Jahre zuvor erstmals beschlossen worden war, wurde noch einmal überarbeitet. Denn es galt nun, der sich deutlich vergrößernden KLAK Rechnung zu tragen.

1992 erfolgte dann die Vereinigung beider Teile der KLAK. Alle Schritte zur Vereinigung wurden von beiden Seiten bedacht und beschlossen. Natürlich brachten beide Seiten ihre unterschiedliche kirchliche und politische Sozialisation mit. Am deutlichsten wurde dies im Zusammenhang der Frage nach dem Verhältnis zum Staat Israel. In der DDR begrüßte seinerzeit der Staat zwar die (sehr wenigen) Jüdinnen und Juden in seiner Mitte, Israel betrachtete er aber als imperialistischen, kolonialistischen Staat und unterhielt gute Kontakte zur PLO. Für Bürger der DDR, denen die Existenz des Staates Israel wichtig war, bedeutete dies also immer einen möglichen Konflikt mit offiziellen Stellen. Für viele war die Errichtung dieses Staates ein Zeichen göttlicher Treue, wie es auch in westdeutschen kirchlichen Stellungnahmen ausgedrückt wurde. Eine Kritik an der Politik des Staates Israel wurde leicht als eine Abkehr von der engen Verbundenheit mit dem jüdischen Volk, eine Abkehr von der Solidarität mit Israel verstanden.

Ulrich Schwemer 2003 + 2017



Alter jüdischer Friedhof in der Großen Hamburger Straße mit dem Grab von Moses Mendelssohn.





Synagoge in der Oranienburger Straße im Jahr 1981.



Hinweistafel auf den Wiederaufbau 1988. Das Foto auf S. 67 zeigt das Gebäude in heutigem Zustand.

Und die ersten drei Jahre?

Eine kleine Anfrage vor 40 Jahren

Am Anfang, im Jahr 1978, stand eigentlich nur meine kleine Anfrage, die an alle Landeskirchen der EKD in der Bundesrepublik ging. Gefragt wurde danach, ob es in ihrer Landeskirche einen Arbeitskreis oder eine Studiengruppe gebe, die sich mit Fragen der Begegnung von Christen und Juden befassen. Und wenn es keine Arbeitsgruppe gebe, ob es vielleicht einen oder eine Beauftragte/n für diesen Themenbereich gebe.

Mir schien es sinnvoll zu sein, die vielen verschiedenen Initiativen im christlich-jüdischen Gespräch einmal zusammenzuführen und unterschiedliche Ziele, Aufgaben und theologische Positionen kennen zu lernen. Es war die Zeit, in der die Lager „Mission“ und „Dialog“ sich ziemlich unversöhnlich gegenüber standen, auch wenn in der ersten Studie „Christen und Juden“ der EKD diese Frage geschickt offen gehalten worden war.

Bei der Anfrage an die Landeskirchen wurde aber bewusst auf keine bestimmte theologische Position Bezug genommen, da bei allen Unterschieden das Bewusstsein einer engen christlichen Verbundenheit mit dem Judentum die einte, die an der Begegnung mit dem Judentum innerhalb der Landeskirchen interessiert waren. Dennoch waren bei der Gründungsversammlung der KLAK, von der im Vorfeld gar nicht so sicher war, ob es sich überhaupt um eine „Gründungsversammlung“ handeln werde, nicht alle an der Begegnung mit Juden arbeitenden Gruppierungen vertreten.

Ein Spiel mit Führungszeichen

Weder gab es eine KLAK-West, noch eine KLAK-Ost. In der alten BRD gab es bis 1991 die KLAK, deshalb KLAK-„West“, und in der DDR gab es die einzelnen landeskirchlichen christlich-jüdischen Gruppen und Initiativen, deshalb „KLAK-Ost“.

Die KLAK auf zwanzig Kirchentagen

oder:

Eine Koje
auf dem Markt der
Möglichkeiten

siehst
du
mich

durchblicken

unnahbar

durchsichtig

blind

verborgen

auffassen

schüchtern

verfolgen

einsehen

sehen

registrieren

beobachten

unsicher

aufzeichnen

aufspüren

ängstlich



Klein-
Wappen
evangelischer
Kirche
in
Deutschland



Die KLAK auf 20 Kirchentagen



Essen 1991: Was Christen vom Talmud wissen sollten



In den Anfangsjahren bildete die Koje der KLAK auf dem Markt der Möglichkeiten eine Kooperation aus KLAK, AK Hessen-Nassau, Lomdim, AG Juden u. Christen beim DEKT, AG christl. Schüler ACS, Nes Amim, DKR, Erev-Rav, Studium in Israel, jeweils in wechselnder Zusammensetzung.

**Keine Fotos liegen vor aus Hamburg 1981:
 Lebendiger jüd. Glaube in seinen osteurop. Traditionen – Hören, Lernen, Verstehen**

**Hannover 1983:
 Gemeinsames Lernen**

**Düsseldorf 1985:
 Schöpfung - Schabbat**

**Frankfurt 1987:
 Jesus, der jüd. Mensch – Christus nach Auschwitz**

**Berlin 1989:
 Schawuot und Pfingsten**

**München 1993:
 „Mein ist die Rache“ – der gnädige Gott.
 Wider falsche Alternativen**



Hamburg 1995: Tora für die Menschheit – Die Noachidischen Gebote und das Neue Testament



Leipzig 1997:
 „Wer Gerechtigkeit mehrt, mehrt den Frieden.“



Stuttgart 1999: „Heute, wenn der Messias kommt“. Jüdische und christliche Erwartungen eines neuen Himmels und einer neuen Erde



Frankfurt 2001:
 Die Menora. Ein Gang durch die Geschichte Israels und...

Die KLAKE auf 20 Kirchentagen

הרנינו גוים עמו
KLAKE
 KONFERENZ LANDESKIRCHLICHER
 ARBEITSKREISE CHRISTEN UND JUDEN



Ök. KT Berlin 2003: Ein Segen sein



Hannover 2005:
 „Wenn dein Kind dich morgen fragt.“



Köln 2007: Kirche und Synagoge www.klak.org/kt2007



Bremen 2009: Schawuot und Pfingsten
www.klak.org/kt2009



... Was habt ihr da für einen Brauch?
 Jüdische Feste und Riten



Ök. KT München 2010: Miteinander unterwegs
www.klak.org/kt2010

Foto auf S. 71: Kirchentag in Berlin 2017

Die KLAK auf 20 Kirchentagen



Dresden 2011: Widerlegen Sie Ihre antijüdischen Vorurteile
www.klak.org/kt2011



Hamburg 2013: Jüdisches Leben im Norden
www.klak.org/kt2013



Stuttgart 2015: „Denn von Zion geht Weisung aus“ www.klak.org/kt2015



Berlin 2017: „Gesetz und Gnade“. Cranachs Problem-Bild www.klak.org/dekt2017

Zwei Foto- Collagen

DV-Sitzungen seit 1999
25 Jahre KLAKE 2003



DV - Sitzungen seit 1999



1999 noch aus analoger Fotozeit; Fotos Manon Althaus



ab 2001 digitale Fotobegleitung durch Hans-Georg Vorndran



DV - Sitzungen seit 1999



Fotogalerien der Delegiertenversammlungen aus den letzten Jahrzehnten
www.klak.org

Foto auf S. 75: Tagungsstätte auf Schwanenwerder 2017



25 Jahre KLAK 2003

25 Jahre KLAK, Jubiläum 2003 in der St. Annen Kirche, Berlin-Dahlem



Fotogalerie 25 Jahre KLAK
www.klak.org/klak25



KLAK-Vorstände



1998 (nicht auf dem Foto
Manon Althaus)

1992

Vom erstmals gewählten Vorstand 1992 gibt es kein Foto. Ihm gehörten an: Ulrich Schwemer, Hans-Georg Vorndran, Ernst Ströhlein, Johanna Melchior, Jörgen Sontag, Christiane Dithmar



2001 (nicht auf dem Foto Manon
Althaus und Ursula Rudnick)



2006



2012



2013

2015



Vorsitzender

Dr. h.c. Ulrich Schwemer 1992-2001
 (1978-1992 „Koordinator“)

Ricklef Münnich 2001-2006

Dr. Michael Volkmann 2006-2015

Dr. Klaus Müller seit 2015

Schriftführung

Hans-Georg Vorndran 1992-2001
 (1983-1992 „Protokollant“)

Wolfgang Kruse 2001-2005

Hanna Lehming 2006

Hans-Jürgen Müller 2007

Volker Landig 2008

Barbara Eberhardt 2009-2012

Dr. Volker Haarmann 2013-2017

Dr. Axel Töllner seit 2018

Vorstandsmitglieder aus den Regionen

Ernst Ströhlein 1992-1998

Johanna Melchior 1992-1998

Jörgen Sontag 1992-2001

Christiane Dithmar 1992-1998

Udo Halama 1998-2008

Dr. Hartmut Metzger 1998-2001

Manon Althaus seit 1998

Dr. h.c. Hans Maaß 2001-2006

Heinz Daume seit 2012

Dr. Ursula Rudnick seit 2001

Martin Pühn 2006-2012

Gabriele Zander 2006-2015

David Schnell seit 2017

*Es sind die Namen fett gedruckt, die dem
 aktuellen Vorstand 2018 angehören.*

2017

*Der Vorstand der KLAK nach Entgegennahme der Buber-Rosenzweig-Medaille in der Frankfurter Paulskirche im März 2017:
 Dr. Ursula Rudnick, Dr. Volker Haarmann, Heinz Daume, Dr. Klaus Müller, Manon Althaus, David Schnell (v.l.n.r.).*



Die Liste enthält die Personen, die in den letzten 40 Jahren bis einschließlich 2018 aus ihren jeweiligen Arbeitskreisen in die KLAK-Jahresversammlungen delegiert wurden.

Anhalt

Dietrich Bungeroth 2017

Baden

Ernst Ströhlein 1978, 79, 82, 83, 1985-2000
 Reinhard Buschbeck 1978, 81, 93
 Brigitte Hirsch 1979
 Herr Schmitthenner 1981, 83
 Dr. Johannes Ehmann 1999, 2000
 Dr. h.c. Hans Maaß 2000-2009
 Kira Busch-Wagner 2001-2016 (außer 2009), 2018
 Dr. Klaus Müller seit 2010

Bayern

Ingrid Homann 1985-1989
 Regine Czagany 1986, 88, 91, 92, 94
 Edith Krug 1989
 Katharina Schridde 1994-1996, 1999, 2001-2004
 Christiane Müller 1996-2001, 2003
 Dr. Norbert Dennerlein 2001, 02, 2003, 2006-2011
 Hans-Jürgen Müller 2002, 2004, 2006, 07
 Barbara Eberhardt 2008-2012
 Petra Schnitzler 2012-2014
 Dr. Axel Töllner seit 2015
 Theresa Dittmann 2016, 2017
 Dr. Johannes Wachowski 2016, 2018
 Michael Rummel 2017

Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz

Ulrike Berger 1978, 1981-1985
 Volkmar Deile 1981
 Dr. Franz v. Hammerstein 1981-1996, 1999-2001
 Ricklef Münnich 1981
 Katharina Plehn 1981-1986
 Johannes Müller 1984, 1986, 1988-1990, 1994
 Cord Hasselblatt 1986, 87, 94, 95, 98, 99, 2002-2005
 Carola Enke 1988
 Beatrix Spreng 1991
 Dr. Stefan Schreiner 1991, 93, 94
 Johannes Hildebrandt 1992, 1994-2002, 2004
 Manon Althaus seit 1992
 Johanna Melchior 1992-2007
 Edelgard Lenhardt 1993
 Herr Engelbrecht 1995-1999
 Mone Kraft 1997
 Dr. Helga Krüger-Day 2000, 2001
 Andrea Richter 2001, 2003, 2004, 2006, 2007
 Dr. Matthias Loerbroks 2001, seit 2011
 Annemarie Werner 2009-2012
 Dr. Andreas Goetze 2013, 2014-2018 (außer 2017)

Braunschweig

Siegfried Graumann 1993-2002 (außer 1999)
 Dr. Christoph Kumitz-Brennecke 2017

Bremen

Heinrich Meyer 1981-1984
 Martin Pühn 1999-2013
 z. Z. vakant

Hannover

Dr. Axel Denecke 1991, 1992
 Wolfgang Raupach-Rudnick seit 1995
 Dr. Ursula Rudnick 1996-2004, 2006, seit 2008 (außer 2017)
 Christina von Roedern 1998
 Gudrun Müller 2011
 Dr. Melanie Mordhorst-Mayer 2014
 Daniela Koepler 2018

Hessen-Nassau

Dr. h. c. Ulrich Schwemer 1978-2012 (außer 2005)
 Otto Schenk 1981-2004 (außer 1993, 1996)
 Hans-Georg Vorndran seit 1981 (außer 1982)
 Birgit Schmalenberg-Kunz 1982
 Dr. Coos Schoneveld 1982
 Marion Rink 1987
 Gabriele Zander 2005-2015
 David Schnell 2014-2018 (außer 2016)
 Andrea Thiemann seit 2016
 Friedhelm Pieper 2017

Kurhessen-Waldeck

Achim Kunze 1987-1989, 1991
 Heinz Daume seit 1988 (außer 2005)
 Christiane Dithmar 1988, 1991-1993, 1995
 Dietlinde Jessen 2000-2012
 Johanna Rau seit 2011 (außer 2017)
 Reinhard Brand seit 2013

Lippe

Peter Wagner 1999
 Maik Fleck 2002, 2003, 2008
 Bettina Hanke-Postma 2017

Mitteldeutschland

Dr. Julia Männchen 1992, 1993, 1995-2003
 Jürgen Reich 1992, 1993
 Ricklef Münnich 1996-2006, 2008
 Christian Trappe 2007
 Dr. Irmfried Garbe 2004, 2005, 2007, 2008, 2011, 2012
 Teja Begrich seit 2009
 Conrad Krannich 2016, 2018

Nordkirche

Rohtraut Moritz 1978, 79, 82, 83
 Ingrid Homann 1981, 84, 91, 1992-2003
 Jörgen Sontag 1982-2012 (außer 2005 + 2010)
 Klaus-Peter Lehmann 1985-2003 (außer 2000 + 2001)
 Christiane Niemann 1994, 1998-2000, 2002, 2004, 2005
 Hanna Lehming 2003-2006, 2009, seit 2011
 (außer 2017 + 2018)
 Klaus-Dieter Kaiser 2008, 2010-2014, 2016
 Anke Wolff-Steger 2008-2012, seit 2014 (außer 2018)
 Friederike Burmeister 2009, 2010
 Holm Collatz 2013

Oldenburg

Dr. Lothar Ahne 1981-1984
 Roland Neidhardt 1981, 1992-1994, 1997, 1998
 Hans-Wilhelm Mechau 1985, 1987-1989, 1991-1993
 Volker Landig 1994-2012 (außer 2004)
 Annette-Christine Lenk 2013, 2017

Pfalz

Michael Deckwerth, 1983-1985, 1988, 1990-1994
 Ludger Mandelbaum
 1988, 1990-1994, 1998, 2001-2003
 Dr. h.c. Hans Reichrath 1995, 1996, 1998
 Dr. Stefan Meißner seit 2003 (außer 2009)

Reformierte

Udo Groenewold 1993, 1995, 1997-2000
 Barbara Schenck 2001, 2011-2015
 Gundula Aißlinger 2001 - 2005
 Uwe Wiarda 2002, 2004, 2006-2008, seit 2010
 Ulrike Litschel seit 2016

Rheinland

Helmut Starck 1978-1997 (außer 1984, 1988, 1996)
 Wolfram Liebster 1988
 Katja Kriener 1992-2010
 Friedrich Hasselhoff 1993
 Guy Rammenzweig 1996
 Andreas Heidrich 1998
 Marten Marquardt 2001-2006 (außer 2005)
 Frank Ueberschaer 2003
 Annette Gebbers 2007, 2008
 Peter Andersen 2010-2013
 Dr. Volker Haarmann seit 2011
 Dr. Rainer Stuhlmann 2013-2016
 David Kannemann seit 2014
 Dr. Martin Vahrenhorst seit 2017

Sachsen

Helmut Eschwege 1992
 Siegfried Theodor Arndt 1992, 1995
 Siegfried Hollitzer 1992-2003 (außer 1994 + 2002)
 Günter Arndt 1992-2000
 Dr. Hans Schleiff 1992-2011 (außer 2005)
 Helmut Regensburger 1995-1997, 2000, 2001
 Friedrich Magirus 1998, 2001
 Wilfried Beil 2002
 Angela Langner-Stephan
 seit 2002 (außer 2012, 2017, 2018)
 Dr. Timotheus Arndt 2007-2013, seit 2015 (außer 2018)

Schaumburg-Lippe

nicht vertreten

Westfalen

Gudrun Laqueur 1990-1994, 2005
 Walter Schmidt 1992
 Udo Halama 1995-2008 (außer 1996)
 Lothar Becker 2006-2009
 Andreas Laqueur 2011-2017
 Bettina Roth-Tyburski seit 2011
 Ralph van Doorn 2014, 2017
 Claus Humbert 2018

Württemberg

Rudolf Maurer 1978, 1979, 1981-1984, 1987-1990
 Dr. Hartmut Metzger 1978-2003 (außer 1997)
 Wolfgang Kruse 1991-2003 (außer 1993)
 Dr. Stefan Schreiner 1995-1998
 Dr. Ernst Dörrfuß 1998-2000
 Dr. Joachim Hahn 2001
 Dr. Michael Volkmann seit 2002
 Matthias Wanzeck 2008, seit 2012 (außer 2013)
 Klaus Rieth 2009-2018 (außer 2011, 2015, 2017)
 Selma Rockel 2010
 Wolfgang Wagner 2007, 2011
 Gabriele Wulz 2018

TeilnehmerInnen aus den christlich-jüdischen Arbeitskreisen der DDR

getroffen 1981-1990 in Ost-Berlin,
 1991 in West-Berlin; danach Teil der KLAK

Dr. Stefan Schreiner
 Johannes Hildebrandt
 Johanna Melchior
 Helmut Eschwege
 Siegfried Theodor Arndt
 Siegfried Hollitzer
 Günter Arndt
 Dr. Hans Schleiff
 Helmut Regensburger
 Friedrich Magirus
 Jürgen Reich
 Dr. Julia Männchen

Gäste auf den Delegiertenversammlungen

Chaled Abu-Awwad 2018
 Dr. Mustafa Abu-Sway 2018
 Anette Adelman 2015, 2016
 Jehoschua Ahrens 2017
 Bekir Alboga 2011
 Dr. Tamar Amar-Dahl 2014
 Ehud Bandel 2002
 Lior Bar-Ami 2013
 Dr. Arnulf Baumann 1989, 1995, 1996
 Dr. Andreas Bedenbender 2002
 Dr. Heinrich Bedford-Strohm 2016
 Dr. Tuvia Ben-Chorin 2011, 2013
 Hartmut Bomhoff 2008
 Claus-Jochen Braun 2000
 Dr. Micha Brumlik 2003, 2012
 Dr. Jürgen Bühler 2010
 Dr. Klara Butting 2013
 Cornelia Coenen-Marx 2007
 Dr. Frank Crüsemann 2012
 Lara Dämmig 2013
 Dr. Khoulood Daibes 2014
 Dr. Alexander Deeg 2007-2009, 2015, 2017
 Dr. Detlef Diekmann von Büнау 2008
 Aaron Eckstaedt 2003
 Gesa Ederberg 2005
 Dr. Jürgen Ebach 2017
 Günther Bernd Ginzel 2005
 Yehiel Grenimann 2018
 Gudrun Gumlich 1998
 Dr. Martin Hauger 2016, 2017, 2018
 Dr. Hanspeter Heinz 2017
 Dr. Shmuel Herr
 Abdullah Hijazi 1995
 Paul Hoffmann 1994
 Shaul Hudelman 2018
 Dr. Joel Kaminsky 2015
 Dr. Rainer Kampling 2006
 Herr Karnetzky 1994
 Taiseer Khateeb 2018
 Martin Kloke 2010
 Dr. Ansgar Koschel 1999
 Bernhard Krane 1988-1992, 95, 96, 99, 2000, 07,
 2011-2013
 Dr. Wolfgang Kraus 2007
 Dr. Tobias Kriener 2009, 2018
 Katja Kriener 2011, 15, 16, 18
 Dr. Michael Krupp 2002
 Katrin Kuhla 2008
 Yariv Lapid 2014
 Dr. Gabor Lengyel 2016, 2018
 Mordechai Lewy 2000, 2001, 2003
 Rolf Lindemann 2018
 Dr. Christian Link 2016
 Ofer Lior 2018
 Dr. Karl-Heinrich Lütcke 2003
 Dr. Jonathan Magonet 2007, 2017
 Dr. Christoph Marksches 2016

Dr. Friedrich-Wilhelm Marquardt 1990, 1999
 Dr. Dalia Marx 2018
 Dr. Irene Mildenerger 2008
 Gerard Minnaard 2002, 2003, 2006
 Ilan Mor 2006
 Ricklef Münnich 2010
 Dr. Frederek Musall 2016
 Dr. Andreas Nachama 1999, 2009
 Emanuel Nahshon 2014
 Daoud Nassar 2018
 Dr. Angelika Neuwirth 2018
 Jens Nieper 2011
 Dr. Stefan Oeter 2014
 Dr. Ulrike Offenber 2013
 Dr. Peter von der Osten-Sacken 1990, 1999, 2005, 2016
 Dr. Andreas Pangritz 2003
 Dr. Tomer Persico 2018
 Dr. Stefanie Pfister 2010
 Friedhelm Pieper 2014, 2015
 Tanja Pilger 2013
 Dr. Dagmar Pruin 2014-2016
 Martin Pühn 2014
 Dr. Elisabeth Raiser 2011
 Dr. Stephan Reimers 2001
 Dr. Jürgen Roloff 1996
 Gustl Roth 1993-1996
 Walter Rothschild 2000, 2001
 Helmut Ruppel 2006, 2008
 Dr. Chana Safrai 2003
 Dr. Berndt Schaller 1999, 2002, 2003
 Ingrid Schmidt 2006
 Wolfgang Schmidt 2018
 Dr. Nikolaus Schneider 2014
 Dr. Heinz-Günther Schöttler 2009
 Dr. Stefan Schreiner 1999, 2003, 2005
 Dr. Bernd Schröder 2011
 Dr. Olaf Schumann 1996
 Dr. h.c. Ulrich Schwemer, 2018
 Jaakov Sefer-Vismunski 1995
 Dr. Christian Staffa 2000-2003, 06, 11, 12, 16, 17
 Dr. Joachim Staimann 1993
 Christian Sterzing 2003
 Dr. Rainer Stuhlmann 2017, 2018
 Dr. Hans Ucko 1994
 Dr. Günter Wasserberg 2002
 Jutta Weduwen 2002, 2013, 2014, 2016
 Michael Wegner 2012
 Dr. Michael Weinrich 2002
 Dr. Deborah Weissman 2015, 2018
 Dr. Nicola Wendebourg 2006
 Dr. Klaus Wengst 2015
 Maren Wissemann 2014
 Mareike Witt 2013, 2014
 Dr. Markus Witte 2011, 2012
 Ophir Yarden 2018
 Dr. Israel Yuval 2012
 Gabriele Zander 2018
 Or Zohar 2018

*Alle Namen wurden
 zusammengetragen
 aufgrund der vorlie-
 genden Protokolle.
 Eine Abweichung zur
 Realität ist möglich.*

Veröffentlichungen im Namen der KLAKE

Veröffentlichungen

im Namen der KLAKE

In loser Folge haben KLAKE-Mitglieder aus unterschiedlichen Arbeitskreisen, teils als Autor*innen, teils als Herausgeber*innen an verschiedenen Publikationen mitgewirkt:

Gemeinsame christlich-jüdische Gottesdienste? Analysen, Beispiele Vorschläge, 1993

www.imdialog-shop.org/gottesdienste

„Lobe mit Abrahams Samen“. Israel im evang. Gottesdienst. Eine Arbeitshilfe, drei Auflagen 1995, 1997, 2001

www.imdialog-shop.org/abraham

Streit um das Gottesdienstbuch („Erneuerte Agenda“): Theologie nach Auschwitz oder Theologie „als wäre nichts geschehen“? 1999

www.imdialog-shop.org/gottesdienstbuch

Christlicher Glaube in seinem jüdischen Kontext. Bausteine als Alternative zu Glaubenskursen, 3 Teile, 2013, 2015, 2017

www.imdialog-shop.org/bausteine1

www.imdialog-shop.org/bausteine2

www.imdialog-shop.org/bausteine3

KLAKE-Impulse 2: Die Menora mit Kindern entdecken. Ein Arbeitsbuch für Kirche, Schule, Familie, Erev-Rav 2004

www.woltersburgermuehle.de/?s=menora&post_type=product&type_aws=true

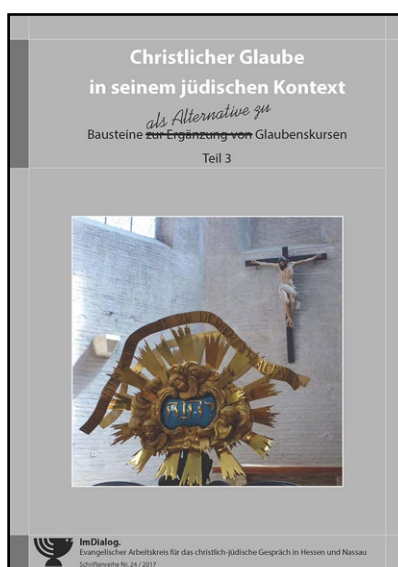
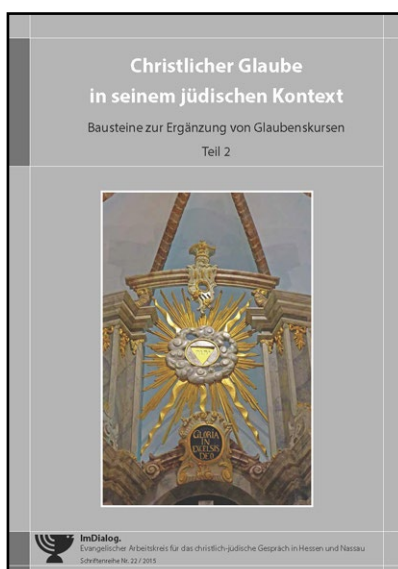
vergriffen sind:

KLAKE-Impulse 1: Ein Segen sein. Mitgesegnet mit Israel, Erev-Rav 2003

KLAKE-Impulse 3: Jerusalem zwischen Traum und Wirklichkeit. Ein Lernprojekt für Christen und Christinnen über das Judentum, Erev-Rav 2006

KLAKE-Impulse 4: Lebendig und kräftig und schärfer. Das Wort Gottes heute, Erev-Rav 2006

Die ganze Bibel zu Wort kommen lassen. Ein neues Perikopenmodell, 2009
 siehe vorne S. 29 ff



Kontaktdaten der regionalen KLAK Mitglieder



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE ANHALTS

BEAUFTRAGTER FÜR DAS CHRISTLICH-JÜDISCHE GESPRÄCH
 Pfarrer i. R. Dietrich Bungereoth
 Alexandrastr. 13, 06844 Dessau; 0340/2549489

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE IN BADEN

BEAUFTRAGTER FÜR DAS CHRISTLICH-JÜDISCHE GESPRÄCH
 Pfarrer Prof. Dr. Klaus Müller
 Evangelischer Oberkirchenrat, Blumenstr. 1-7
 76133 Karlsruhe; 0721/9175-520; klaus.mueller@ekiba.de
 www.ekiba.de/judentum
 STUDIENKREIS „KIRCHE UND ISRAEL“
 Pfarrerin Kira Busch-Wagner
 Memeler Str. 36, 76227 Karlsruhe
 0721/41256; Kira.Busch-Wagner@kbz.ekiba.de

EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE IN BAYERN

BEGEGNUNG VON CHRISTEN UND JUDEN E. V. (BCJ.BAYERN)
 Pfarrer Dr. Johannes Wachowski, Vorsitzender
 Wernsbach 32, 91629 Weihenzell
 0981/87856; pfarrer@wachowski-online.de
 Geschäftsstelle: Waldstraße 11, 91564 Neuendettelsau
 09874/509-260; sekretariat@bcj.de

LANDESKIRCHLICHER BEAUFTRAGTER FÜR DEN
 CHRISTLICH-JÜDISCHEN DIALOG BEIM INSTITUT FÜR CHRIST-
 LICH-JÜDISCHE STUDIEN UND BEZIEHUNGEN
 Pfarrer Dr. Axel Töllner
 Augustana-Hochschule, Waldstr. 11, 91564 Neuendettelsau
 09874/509-470; axel.toellner@elkb.de

EVANGELISCHE KIRCHE BERLIN-BRANDENBURG- SCHLESISCHE OBERLAUSITZ (EKBO)

LANDESKIRCHLICHER ARBEITSKREIS „CHRISTEN UND JUDEN“
 Pfarrerin Manon Althaus, Eichenallee 55, 14050 Berlin;
 030/47987777; manon.althaus@gmx.de
 Pfarrer Dr. Matthias Loerbroks
 Glinkastr. 16, 10117 Berlin; 030/20453633; mloerbroks@aol.com

LANDESPFARRER FÜR INTERRELIGIÖSEN DIALOG

Dr. Andreas Goetze
 Georgenkirchstr. 69/70, 10249 Berlin
 030/24344-167; a.goetze@bmw.ekbo.de

EVANGELISCH-LUTHERISCHE LANDESKIRCHE IN BRAUNSCHWEIG

Pfarrer Dr. Christoph Kumitz-Brennecke
 Landeskirchenamt Referat 22, Dietrich-Bonhoeffer-Str. 1
 38300 Wolfenbüttel; 05331/802161;
 christopher.kumitz-brennecke@lk-bs.de

BREMISCHE EVANGELISCHE KIRCHE zurzeit vakant

EVANGELISCH-REFORMIERTE KIRCHE

AUSSCHUSS FÜR DAS CHRISTLICH-JÜDISCHE GESPRÄCH
 Pfarrer Uwe Wiarda, Vorsitzender
 Kirchstr. 16, 26789 Leer; 0491/2602; uwe.wiarda@reformiert.de

EVANGELISCH-LUTHERISCHE LANDESKIRCHE HANNOVERS

ARBEITSSTELLE »KIRCHE UND JUDENTUM«
 BEGEGNUNG – CHRISTEN UND JUDEN. NIEDERSACHSEN E.V.
 Prof. Dr. Ursula Rudnick, Archivstr. 3, 30169 Hannover;
 0511/1241434; rudnick@kirchliche-dienste.de;
 www.begegnung-christen-juden.de

EVANGELISCHE KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU (EKHN)

IMDIALOG. EVANGELISCHER ARBEITSKREIS FÜR DAS CHRIST-
 LICH-JÜDISCHE GESPRÄCH IN HESSEN UND NASSAU
 Pfarrerin Andrea Thiemann, Vorsitzende
 Jugenheimer Str. 2, 64404 Bickenbach an der Bergstraße
 06257/2220; thiemann@imdialog.org; www.imdialog.org

Pfarrer Friedhelm Pieper, Referent für interreligiösen Dialog im
 Zentrum Ökumene der EKHN und der EKKW;
 Schwerpunkt Judentum und Naher Osten
 Praunheimer Landstr. 206, 60488 Frankfurt am Main
 069/976518-22; pieper@zentrum-oekumene.de
 www.zentrum-oekumene.de

Anwesende KLAK Delegierte bei der Verleihung
 der Buber-Rosenzweig-Medaille in der Frankfurter
 Paulskirche am 5. März 2017;
 Foto: Michael Weisbarth



EVANGELISCHE KIRCHE VON KURHESSEN-WALDECK (EKKW)

EVANGELISCHER ARBEITSKREIS »CHRISTEN – JUDEN«

Beauftragter: Pfarrer Heinz Daume
 Max-Planck-Str. 1, 63538 Großkrotzenburg
 06186/900607; Heinz.Daume@t-online.de

LIPPISCHE LANDESKIRCHE

BEAUFTRAGTE FÜR JÜDISCH-CHRISTLICHE BEGEGNUNGEN

Pfarrerinnen Bettina Hanke-Postma
 Reesenkamp 20, 32805 Horn – Bad Meinberg
 05233/4323; bettina.hanke-postma@lippische-landeskirche.de

EVANGELISCHE KIRCHE IN MITTELDEUTSCHLAND

BEAUFTRAGTER FÜR DEN CHRISTLICH-JÜDISCHEN DIALOG

Pfarrer Teja Begrich
 Lutterothstr. 16, 99974 Mühlhausen;
 03601/405715; begrich@web.de

EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE IN NORDDEUTSCHLAND (NORDKIRCHE)

BEAUFTRAGTE FÜR DEN CHRISTLICH-JÜDISCHEN DIALOG

Pastorin Hanna Lehming
 Agathe-Lasch-Weg 16, 22605 Hamburg
 040/88181-224; h.lehming@nordkirche-weltweit.de
 www.christen-juden.de

EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE IN OLDENBURG

BEAUFTRAGTE FÜR »KIRCHE UND JUDENTUM«

Oberkirchenrätin Annette-Christine Lenk
 Philosophenweg 1, 26121 Oldenburg
 0441/7701132; annette-christine.lenk@kirche-oldenburg.de

EVANGELISCHE KIRCHE DER PFALZ (PROT. LANDESKIRCHE)

LANDESKIRCHLICHER ARBEITSKREIS

»KIRCHE UND JUDENTUM«

Dr. Stefan Meißner, Vorsitzender
 Im Schlossgarten 10, 76872 Minfeld
 07275/5557; stefanmeissner@gmx.net

EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND

DEZERNENT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHEN DIALOG

Pfarrer Dr. Volker Haarmann, Kirchenrat
 Das Landeskirchenamt, Abt. 1 Theologie und Ökumene
 Hans-Böckler-Str. 7, 40476 Düsseldorf
 0211/4562-672; volker.haarmann@ekir.de
 www.ekir.de/juden-christen

EVANGELISCH-LUTHERISCHE LANDESKIRCHE SACHSENS

JÜDISCH-CHRISTLICHE ARBEITSGEMEINSCHAFT

Pfarrer a.D. Dr. Timotheus Arndt, Vorsitzender
 Burgstr. 1-5, 04109 Leipzig
 0341/212009435; info@jcha.de
 www.jcha.de

EVANGELISCHE KIRCHE VON WESTFALEN

BEAUFTRAGTER FÜR DEN CHRISTLICH-JÜDISCHEN DIALOG

Pfarrer Ralph van Doorn
 Memeler Str. 45, 57072 Siegen
 0271/315244; ralphvandoorn@email.de

Pfarrerinnen Bettina Roth-Tyburski

Am Josefshaus 3, 48599 Gronau
 02565/1575; roth-tyburski@gmx.de

Pfarrer Claus Humbert

Ardeystr. 232, 58453 Witten
 02302/963310; humbert@kirche-hawi.de

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE IN WÜRTTEMBERG

ARBEITSGRUPPE »WEGE ZUM VERSTÄNDNIS DES JUDENTUMS«

EVANGELISCHES PFARRAMT FÜR DAS GESPRÄCH

ZWISCHEN CHRISTEN UND JUDEN

Pfarrer Dr. Michael Volkmann
 Akademieweg 11, 73087 Bad Boll
 07164/79-345; agwege@gmx.de; www.agwege.de

